Bergischer Volksbote

Amtliches Verkündigungs-Blatt

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- u. Feiertags
Bezugspreis: Monatlich durch unsere Boten gebracht einschließlich aller Beilagen 2 RM

Burscheider Zeitung

für die Stadtgemeinde Burscheid

Anzeigenpreise: 1 mm Höhe u. 45 mm Breite im Anzeigenteil 8, auswärts 12, im Reklameteil (65 mm breit) 30 Rpf — Anzeigen-Rabatt wird nur gewährt bei pünktlicher Zahlung

Beilagen **Der Sport vom Sonntag** (Montag), **Unterhaltungsbeilage** (Dienstag), **Aus dem Reiche der Frau** (Mittwoch) **Unterhaltungs-Beilage** (Donnerstag), **Landmanns Sonntags-Blatt** (Freitag), **Der Sonntag** (Samstag)

Nr. 287 Redaktion u. Geschäftsstelle Burscheid, Mittelstraße 10 **Burscheid, Mittwoch, 7. Dezember 1932** Postscheckkonto 28571 Köln Fernsprech-Anschluß Nr. 431 **72. Jahrgang**

Die erste Reichstagssitzung

Der Sitzungssaal und die Tribünen, auch die Diplomatenloge, sind bis auf den letzten Platz besetzt.

Der Alterspräsident von Litzmann,

der in Zivil ist, wird von den sämtlich in Parteiuniform erschienenen Nationalsozialisten mit Heilrufen begrüßt. Der Alterspräsident dankt mit dem Faschistengruß. Die Kommunisten rufen: „Nieder!“ und „Der General der geschlagenen Armee!“

Nach der üblichen Feststellung, daß kein älteres Mitglied als er dem Reichstag angehört, eröffnet

Der Alterspräsident

die erste Sitzung des neuen Reichstages mit einer längeren Rede. Unsere Machthaber, so führte er aus, haben in den letzten 14 Jahren sich reichlich Mühe gegeben, das deutsche Volk an Enttäuschungen zu gewöhnen. (Zwischenrufe der Kommunisten). Die Enttäuschungen vom 13. August und 25. November schlagen trotzdem schmerzliche Wunden. Das Volk hoffte, daß nach dem jahrelangen fruchtlosen Experimentieren der Reichspräsident die befreiende Tat eintreten lassen würde, und glaubte, daß er, wie früher, den Führer der stärksten politischen Bewegung mit der Führung der Regierung betrauen würde. Das hätte in diesem Falle den Mann betroffen, der allein fähig ist, das Vaterland zu retten. (Beifall bei den Nationalsozialisten, Gelächter links und Rufe der Kommunisten: „Nieder mit Hitler!“) Aber statt vor allem zu fragen, wer denn überhaupt im Stande sei, die jetzige Lage zu beherrschen, (Zuruf bei den Kommunisten: „Ihr niemals!“) hat man sich Tage lang über die Begriffe „parlamentarische Regierung“, Präsidialregierung“ usw. unterhalten und hat ein Scheingefecht geführt. Man wollte eben unserem Führer nicht die Macht überlassen, man hat ihm darum unerfüllbare Bedingungen gestellt. (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „Ich denke, er kann alles?“) Derselbe Herr Reichspräsident, der einem Hermann Müller, einem Brüning und einem Franz von Papen sein volles Vertrauen geschenkt hatte, (Zuruf bei den Kommunisten: „Wofür Sie den breiten Rücken hinhielten!“) versagte sein Vertrauen dem Manne, in dem Millionen Deutscher den Größten und Besten sehen, den Deutschland gegenwärtig besitzt, (stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten, Lachen bei den Sozialdemokraten und bei den Kommunisten) der seit 14 Jahren und länger an dem Problem gearbeitet hat, wie Deutschland zu retten ist. In seinem Brief an den Reichspräsidenten vom 23. November, der an Geradheit, Klarheit, Wärme (Lachen links und Rufe: „Röhm!“) nicht zu übertreffen ist, hat Adolf Hitler unter dem Einsatz seiner Person (Zuruf bei den Kommunisten: „Siehe Burgkeller!“) sich dem Herrn Reichspräsidenten zur Verfügung gestellt. Dieser hat ihn abgelehnt. (Zurufe: Das glauben wir!) Das Ergebnis der Papenregierung ist innerpolitisch das Chaos, außenpolitisch die Isolierung Deutschlands. Die Not des deutschen Volkes (Zuruf bei den Sozialdemokraten: „An der Ihr schuld seid!“) ist grenzenlos. Im Monat Oktober dieses Jahres haben in Berlin 193 Menschen sich selbst das Leben genommen. (Zurufe bei den Kommunisten: „Aber keine pensionierten Offiziere!“) Täglich bekomme ich erschütternde Briefe von ehemaligen Untergebenen und ihren Hinterbliebenen. So schreibt einer aus Frankfurt an der Oder: „Unsere Speise sind Tränen. Wir stehen am Ende unserer Kraft. Wir sind der Verzweiflung nahe und nur der Tod kann uns retten.“ In einem anderen Brief heißt es: „Ich bitte Sie inständig, Herr General, sorgen Sie dafür, wenn Hitler Reichskanzler wird, daß diese unglückliche Notverordnung des Reichspräsidenten über die Rentenkürzung der Teufel holt.“ (Zurufe bei den Kommunisten: „Wir werden Ihnen Gelegenheit geben!“) Durch diese Notverordnung werden die Leute zu Kommunisten gemacht.“ (Große Heiterkeit links.) Die Briefschreiber sind der Meinung, daß der Reichspräsident über die Zustände in Deutschland im Klaren ist. Genau 18 Jahre ist es her, daß Feldmarschall von Hindenburg sich zum Retter Deutschlands machte. Am 23. November 1914 fand der Durchbruch nach Bezesny statt, im Anschluß daran die Schlacht bei Lodz. (Zurufe bei den Kommunisten: „Wo waren Sie damals? In der Etappe?“) Die glückliche Wendung wurde durch meine Infanteriebrigade herbeigeführt, und Hindenburg gab zu, daß er uns den Feldmarschallstab zu danken habe. Heute handelt es sich darum, daß er dem historischen Fluch entgeht, das deutsche Volk zur Verzweiflung getrieben, dem Bolschewismus preisgegeben zu haben („Hu!“-Rufe bei den Kommunisten), obwohl der Retter bereitstand. (Lachen links.) Das Wohl und Wehe von Volk und Vaterland muß die einzige Richtschnur unseres Denkens und Handelns sein. Vorteil und Wunsch des Einzelnen oder einer Gesellschaftsschicht oder einer politischen Partei oder gar einer auswärtigen Macht dürfen dabei ganz und gar keine Rolle spielen. (Stürmischer Beifall bei den Nationalsozialisten, Lärm und Rufe bei den Kommunisten: „Denken Sie an die Romreise! Süd-Tirol!“ — Gegenrufe der Nationalsozialisten: „Tiere seid Ihr, keine Menschen!“) Gleichgültig, ob er von Dauer ist, oder ob er in scherzhafter Anwendung des Artikels 1 der Reichsverfassung „Alle Gewalt geht vom Volke aus“ bald wieder aufgelöst wird, muß der Reichstag vor allem an eins denken: Ans Vaterland! (Lebhafter Beifall bei den Nationalsozialisten, erneute Rufe bei den Kommunisten: „Ihr habt Südtirol verraten!“)

Darauf nimmt der provisorische Schriftführer **Abg. Löwerenz (DRVP)** den **Namensaufruf** zur Feststellung der Beschlußfähigkeit des Hauses vor. Beim Namensaufruf meldet sich Abg. Buchmann nicht. Die Kommunisten rufen: „Der sitzt im Gefängnis!“)

Nach dem Namensaufruf wird das **Schreiben** verlesen, in dem **Reichskanzler von Schleicher seine Ernennung** und die Zusammensetzung der neuen Regierung mitteilt.

Weiter werden die eingegangenen **Vorlagen** bekannt gegeben.

Der Alterspräsident teilt mit, daß nach der Zählung **566 Abgeordnete anwesend** sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Die Abgeordneten **Dr. Frick (Natl.-Soz.)** und **Torgler (Komm.)** beantragen, die in Haft befindlichen nationalsozialistischen Abgeordneten Keller, Gretzesch und die kommunistischen Abgeordneten Maddalena, Buchmann und Thom freizulassen. Abg. Torgler beantragt weiter die Aufhebung der Burgfriedens-Notverordnung.

Abg. Dittmann (Soz.) stimmt der Haftentlassung der drei Kommunisten zu und richtet an die Nationalsozialisten die Frage, ob es richtig sei, daß die Abgeordneten, deren Freilassung sie fordern, wegen Totschlags und Bombenlegerei im Gefängnis sitzen. Diese Fälle müßten erst dem Geschäftsordnungsausschuß überwiesen werden.

Abg. Frick (Nat.-Soz.) erklärt: nach dem Widerspruch des Abg. Dittmann gegen die sofortige Haftentlassung der Nationalsozialisten widerspreche er auch der sofortigen Haftentlassung der Kommunisten. (Lärm links.)

Alterspräsident von Litzmann erklärt: Wir kommen nun zur Wahl des Präsidenten ...

Die Kommunisten unterbrechen ihn lärmend mit dem Ruf: „Sie müssen erst unsere weiteren Anträge zur Abstimmung stellen!“

Die Präsidentenwahl

Abg. Dr. Frick (Natl.-Soz.) schlägt den Abgeordneten Goering zum Reichstagspräsidenten vor.

Abg. Steinhoff (DRVP): Trotz der Bedenken, die unsere Fraktion gegen Herrn Goering hat, hätten wir ihm unsere Stimme gegeben, wenn die Nationalsozialisten nicht deutlich angekündigt hätten, daß sie gegen den Kandidaten der Deutschnationalen, Abg. Graef, stimmen würden. Wir schlagen daher vor, den Abg. Graef zum Reichstagspräsidenten zu wählen.

Der Schluß des Satzes geht unter in den lärmenden Rufen der Kommunisten: „Wir verlangen Abstimmung!“

Abg. Dittmann (Soz.) erklärt, seine Freunde könnten zum Reichstagspräsidenten nicht den Vertreter einer antiparlamentarischen Partei wählen. Er schlägt den Abg. Löbe vor.

Abg. Rädel (Komm.) schlägt den Abg. Torgler vor. In der Stichwahl würden aber die Kommunisten für Löbe stimmen (Hört, hört!), obwohl sie den Sozialdemokraten nach wie vor die Hauptschuld an der Stärkung des Faschismus beimäßen.

Der Alterspräsident läßt hierauf die Wahl des Reichstagspräsidenten in Form des Hammelsprungs vornehmen. Die Abgeordneten verlassen den Saal und geben beim Wiedereintritt ihre Stimmkarten ab.

Abg. Goering (Nat.-Soz.) erhielt 279 Stimmen. Er ist somit im ersten Wahlgang zum Reichstagspräsidenten gewählt, da die absolute Mehrheit 273 Stimmen beträgt.

Die Nationalsozialisten begrüßen mit lauten Heil-Rufen die Verkündung des Wahlergebnisses und dann den Präsidenten Goering, als er den Präsidentensitz einnimmt.

Präsident Goering

dankt zunächst dem Alterspräsidenten von Litzmann, der als Sieger des Weltkrieges jetzt in ungebrochener Frische der Volksvertretung diene.

Die deutsche Volksvertretung sei in letzter Zeit herabgewürdigt worden. Man habe von überlebtem Parlamentarismus gesprochen im Gegensatz zu einer autoritären Staatsführung. Auch wir sind gegen eine überlebte Parteiherrschaft, aber die Regierung hat alles getan, um den Begriff der Autorität gründlich zu zerstören. Der Kuhhandel der letzten Wochen steht einzig da, und selbst alte erprobte Parlamentarier könnten vor Neid blaß werden, wenn sie an diesen Kuhhandel der autoritären Staatsregierung denken. (Heiterkeit und Beifall.) Wir brauchen eine autoritäre Staatsführung, aber sie muß verfassungsgemäß sich stützen auf die Kraft des deutschen Volkes und nicht auf Bajonette, denn Bajonette sind zu allem Möglichen gut, aber nicht um darauf zu sitzen. (Beifall.) Wir bedauern, daß durch die Ernennung des Wehrministers zum Reichskanzler unsere kleine, aber ausgezeichnete Reichswehr in den Streit der Parteien hineingezogen wird. Niemals darf unsere Wehrmacht benutzt werden, um im Innern als Polizei gebraucht zu werden. (Verfall und hört, hört!) Mit dem Artikel 48 wird jetzt so regiert, daß der reine Absolutismus an der Tagesordnung ist. Will man der Volksvertretung das Recht nehmen, durch ein Mißtrauensvotum eine Regierung zu stürzen, so ist das niemals mit der Verfassung vereinbar. Man mag zur Auflösung des Reichstages jedesmal andere Gründe heranziehen, um dem Buchstaben der Verfassung zu genügen, aber dem Geist der Verfassung entspricht dieses Verfahren nicht. (Beifall.) Nach der Verfassung geht die Staatsgewalt vom Volke aus und darum hätte mit der Staatsführung Adolf Hitler betraut werden müssen, hinter dem ein Drittel des ganzen Volkes steht. (Unruhe bei den Kommunisten.) Ich trete mein Amt an als Dienst am deutschen Volke. (Beifall bei den Nationalsozialisten.)

Bei der Wahl des Präsidiums hatten weiter erhalten: Löbe (Soz.) 120, Torgler (Komm.) 92 und Graef (Dn.) 51 Stimmen.

Die Wahl der Vizepräsidenten

Für die nun folgende Wahl des ersten Vizepräsidenten schlägt **Abg. Dr. Frick (NSDAP)** den **Abg. Esser (Zentr.)** vor.

Abg. Löbe (Soz.): Wir schließen uns diesem ausgezeichneten Vorschlag an. Wir hoffen dabei, dem Herrn Reichstagspräsidenten Goering eine Hilfe zur Seite zu stellen für seine Bemühungen um die Parlamentsrechte und um die Verfassung von Weimar. (Heiterkeit.)

Von den Kommunisten wird der Abg. Torgler vorgeschlagen.

Zum ersten Vizepräsidenten wird der Abg. Esser (Zentr.) mit 445 Stimmen gewählt. Auf den Abg. Torgler (Komm.) fielen 93 Stimmen.

Die Wahl des zweiten Vizepräsidenten ergibt für den Abg. Rauch (Bayr. Vpt.) 195, für den Abg. Löbe (Soz.) 198, Graef (Dntl.) 59 und Torgler (Komm.) 93 Stimmen.

Demnach hat keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erreicht, und es muß Stichwahl zwischen dem Abg. Rauch und Löbe stattfinden. In der Stichwahl wird Abg. Rauch (Bayr. Volkspt.) mit 255 Stimmen zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. 202 Stimmen fielen auf den Abg. Löbe (Soz.)

Bei der Wahl des dritten Vizepräsidenten erhielten Stimmen: Abg. Dr. Hugo (DVP) 204, Abg. Löbe (Soz.) 193, Abg. Torgler (Komm.) 87 und Abg. Graef (DRVP) 52. Es findet also Stichwahl zwischen Hugo und Löbe statt. Bei der Stichwahl zwischen dem Abg. Löbe und Hugo entfallen auf jeden Kandidaten 205 Stimmen, sodaß das Los entscheiden muß.

Der amtierende Vizepräsident Esser (Zentr.) gibt unter allgemeiner Heiterkeit bekannt, daß er das Los des Abg. Hugo gezogen habe, der damit zum dritten Vizepräsidenten gewählt wurde.

Die Wahl der 12 Schriftführer

wird in einem Wahlgang vollzogen.

Das Ergebnis dieser Wahl wird in der Mittwochsitzung verkündet werden.

5 Abgeordnete kommen aus der Haft

Abg. Torgler (Komm.) beantragt erneut die sofortige Abstimmung über die Haftenlassung der in Haft befindlichen drei kommunistischen Abgeordneten.

Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) erklärt, er werde der sofortigen Abstimmung nicht widersprechen, wenn sie zugleich auch für die beiden nationalsozialistischen Abgeordneten gelte.

Widerspruch wird diesmal nicht erhoben und die Haftentlassung der fünf Abgeordneten wird mit den Stimmen der Nationalsozialisten und Kommunisten beschlossen.

Damit ist der Arbeitsstoff der ersten Sitzung erledigt.

Die nächste Sitzung

soll nach dem Vorschlag des Vizepräsidenten Esser am Mittwoch 14 Uhr stattfinden. Auf der Tagesordnung soll nach seinem Vorschlag stehen der Gesetzentwurf über die Vertretung des Reichspräsidenten, Anträge auf Aenderung der Notverordnung vom 4. September, Amnestieanträge und Anträge auf Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung.

Abg. Löbe (Soz.) beantragt, auch die Entgegennahme der Regierungserklärung und die Anträge auf Abschaffung der Sondergerichtsbarkeit auf die Tagesordnung zu setzen.

Abg. Torgler (Komm.) meint, es sei interessant, daß der nationalsozialistische Präsident die entscheidenden Abstimmungen gegen das neue Kabinett Schleicher noch nicht auf die Tagesordnung gesetzt habe. Die Kommunisten müßten verlangen, daß schon am Mittwoch die Anträge auf Aufhebung aller Notverordnungen und die Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Schleicher auf die Tagesordnung gesetzt würden. Nach dem nationalsozialistischen „Westdeutschen Beobachter“ sei doch die neue Regierung nur ein dürftig renoviertes Papen-Kabinett. Dieses Blatt habe den neuen Reichskanzler „Primo de Schleichero“ genannt. Nun sollten die Nationalsozialisten Farbe bekennen und über das Mißtrauensvotum abstimmen.

Abg. Breitscheid (Soz.) widerspricht dem kommunistischen Verlangen, am Mittwoch schon über den Mißtrauensantrag abzustimmen. Die neue Regierung habe ein Recht darauf, mit ihrem Programm gehört zu werden, und der Reichstag habe das Recht, seine Meinung zu diesem Programm zu sagen. Beim Papenkabinett war die sofortige Abstimmung deshalb möglich, weil Papen schon wochenlang vorher sein Programm durch den Rundfunk verkündet hatte. Dem neuen Kabinett stehen auch die Sozialdemokraten mit großem Mißtrauen gegenüber, zumal die Ernennung von Dr. Bracht zum Innenminister erkennen läßt, daß der bisherige Kurs fortgesetzt werden soll. Die Kommunisten wollen aber mit ihrem Antrag viel weniger die Regierung stürzen, als den Parlamentarismus untergraben.

Abg. Torgler (Komm.): Uns liegt nur etwas an Taten, nicht am Reden.

Abg. Löbe (Soz.): Das muß ausgerechnet Herr Torgler sagen. (Heiterkeit.) Wenn zuerst über die Mißtrauensanträge abgestimmt wird, dann können wir die sozialpolitischen Anträge gar nicht mehr erledigen.

In der nun folgenden Abstimmung wird der kommunistische Antrag, das Mißtrauensvotum schon Mittwoch auf die Tagesordnung zu setzen, mit allen Stimmen gegen die der Kommunisten abgelehnt. Die Kommunisten rufen: „Die Retter Schleichers!“

Gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten wird auch der sozialdemokratische Antrag auf Regierungsprogrammdebatte abgelehnt. Es bleibt beim Vorschlag des Präsidiums.

Nach der ersten Reichstagssitzung

Löbe ist 3. Vizepräsident

Der Aeltestenrat des Reichstages hielt am Dienstagabend seine erste Sitzung ab. Es wurde festgestellt, daß nach dem endgültigen Wahlergebnis der Abgeordnete

Löbe zum 3. Vizepräsidenten gewählt

worden ist. (Bei der Stichwahl hat nach der amtlichen Feststellung Löbe 205, Hugo 204 Stimmen erhalten.) Im übrigen fand im Aeltestenrat eine Aussprache über die Erledigung der Tagesordnung statt. Auf die Tagesordnung sind nachträglich noch sämtliche mit den Notverordnungen

zusammenhängenden Anträge gesetzt worden, die aber größtenteils den Ausschüssen überwiesen werden dürften. Staatssekretär Planck wies darauf hin, daß

in den Fragen Amnestie und Winterhilfe auch die Regierung die Absicht habe, Vorschläge zu machen.

aeber den Zeitpunkt und die Durchführung dieser Vorschläge konnte er noch nichts Näheres mitteilen. Er erkannte an, daß in der Amnestie eine Regelung durch Notverordnung während der Reichstagsvertagung nicht möglich sein würde.

Rückkehr zu gesetzgeberischer Arbeit Voraussichtlich Freitag Vertagung bis 15. Januar

Bei aller Belebtheit des äußeren Verlaufes hat die gestrige Eröffnungssitzung des neuen Reichstages keine politischen Sensationen gebracht. Bis fast zum Schluß der Sitzung war aber die wesentlichste Frage offen, nämlich die, ob es bereits Mittwoch zur Entscheidung über das Schicksal auch dieses Reichstages kommen, oder ob er sich über Weihnachten und Neujahr vertagen würde. Unvorhergesehene Plötzlichkeiten, die alle Berechnungen umwerfen können, sind natürlich auch jetzt noch nicht ausgeschlossen; aber unter diesen Vorbehalten kann es jetzt

als sicher gelten, daß der Reichstag sich am Freitagabend bis zum 15. Januar vertagen

wird.

Im Reichstag sieht man die politische Bedeutung der voraussichtlichen Entwicklung in zwei Punkten. Einmal ist bedeutsam, daß

die neue Reichsregierung bis Mitte Januar Zeit zu ruhiger Arbeit

hat. Die Vertagung um fünf Wochen war ein unleugbarer Erfolg — der erste Erfolg — des Kabinetts von Schleicher, durch den auch im Augenblick verhindert wird, daß neue Beunruhigung in die Wirtschaft hineingetragen wird. Das ist um so bemerkenswerter, als gerade augenblicklich z. B.

aus dem Ruhrgebiet sehr ansehnliche Ansätze einer Wirtschaftsbelebung gemeldet

werden, so bei der Kohlenförderung eine Besserung um 15%; ähnlich ist die Steigerung in der Eisenerzeugung und beim Rohstahl beträgt sie sogar 33%. Gerade bei den Abgeordneten, die in enger Verbindung mit der Wirtschaft stehen, wird die

ruhige parlamentarische Entwicklung

die sich zunächst für eine gewisse Zeit anzubahnen scheint, in diesem Zusammenhange mit lebhafter Genugtuung verzeichnet.

Der zweite Gesichtspunkt für die parlamentarische Beurteilung ist die Tatsache, daß der Reichstag mit der für Mittwoch und Freitag in Aussicht genommenen Tätigkeit wieder anfängt, seine

gesetzgeberischen Aufgaben zu erfüllen.

In den Kreisen, die grundsätzlich auf dem Boden des Parlamentarismus stehen, wird besonders begrüßt, daß der Reichstag sich damit wieder als arbeitsfähig erweist, statt sich in fruchtlosen Negativen, wie Mißtrauensvoten und dergleichen zu erschöpfen. Das wird, so sehr es sich auch nur um einen Anfang handelt, als ein wesentlicher Fortschritt zur Wiederherstellung parlamentarischer Verhältnisse empfunden. Ein Fortschritt übrigens, der auch in Kreisen der Reichsregierung schon deshalb mit Befriedigung aufgenommen wird, weil das Parlament, wenn es wieder zu seiner ureigensten Aufgabe, der Gesetzgebung, zurückkehrt, dem Reichspräsidenten die seit langem gewünschte Entlastung auf diesem Gebiete bringt.

Kleine polit. Nachrichten

Kreuzer „Karlsruhe" wieder in der Heimat

Der Kreuzer „Karlsruhe" ist nach fast einjähriger Abwesenheit in den Heimathafen Kiel zurückgekehrt.

Entziehung der Unterrichtserlaubnis für einen polnischen Lehrer

Die Regierung in Marienwerder hat dem Lehrer Sarnowski an der polnischen Minderheitenschule in Altmark, Kreis Stuhm, die Unterrichtserlaubnis entzogen, weil er sich außerhalb seiner Lehrertätigkeit in einer dem friedlichen Zusammenleben der Angehörigen deutschen und polnischen Volkstums abträglichen Weise betätigt hat. Eine Schließung der Schule ist mit dieser Maßnahme nicht verbunden.

Tagung des deutschnationalen Parteivorstandes

Die Deutschnationale Volkspartei wird ihren Parteivorstand zu Freitag, 16. Dezember, einberufen. Die Tagung gilt vornehmlich dem weiteren Ausbau der Jugend- und Kampfgruppen.

Trotzki in Paris

Trotzki ist an Bord des dänischen Dampfers „Bernstorff" in Dünkirchen eingetroffen, wo er den Zug nach Paris bestieg. Er langte dort im Laufe des Vormittags an. In Dünkirchen hat Trotzki gegen ein ihm zugeschriebenes Interview protestiert, das eine scharfe Kritik an Stalin geübt haben soll. Er habe niemals ein Interview gewährt, sondern immer nur schriftliche Erklärungen abgegeben.

Urteil im Berufungsprozeß um die gefälschten van Goghs

Aus Berlin wird gemeldet: In dem zweiten Prozeß um die gefälschten van Goghs wurde die Berufung des Angeklagten Wacker verworfen. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft wurde der in der ersten Instanz zu einem Jahr Gefängnis verurteilte Angeklagte Kunsthändler Otto Wacker wegen fortgesetzten Betruges und schwerer Urkundenfälschung, sowie Pfandbruches zu einem Jahr, sieben Monaten Gefängnis und 30 000 Mark Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen Gefängnis verurteilt.

Entscheidende Tage in Genf

Die Fünferbesprechung

Die Vertreter Deutschlands, Großbritanniens, Amerikas, Frankreichs und Italiens traten Dienstag vormittag 10 Uhr zu der ersten gemeinsamen Besprechung über den Stand der Abrüstungsfrage zusammen.

Nach einer etwa einstündigen Besprechung, die um 11 Uhr wegen der außerordentlichen Völkerbundsversammlung unterbrochen werden mußte, wurden die Besprechungen auf nachmittags 3 Uhr vertagt. Den Besprechungen lag ein schriftlicher Vorschlag zugrunde, der sich im wesentlichen auf die in ihren Grundzügen bereits bekannt gewordenen

Gedanken des amerikanischen Delegierten Norman Davis

aufbauen soll. Dieser Vorschlag soll in der Nacht von den Sachverständigen der Delegationen Großbritanniens, Amerikas, Frankreichs und Italiens ausgearbeitet worden sein.

Wie verlautet, soll in der Vormittagssitzung Norman Davis Erläuterungen zu dem Plan gegeben haben. Es verlautet ferner, daß im weiteren Verlauf der Sitzung Freiherr von Neurath und Herriot das Wort ergreifen.

Ueber den Verlauf der Fünfmächtebesprechungen wird von französischer Seite folgendes bekannt:

Norman Davis erläuterte zunächst seinen Vorschlag eines vorläufigen Abkommens, worin die ersten Abrüstungsmaßnahmen enthalten wären, über die man sich bis zum Ende dieses Jahres einigen könnte. Eine ständige Kommission würde den Auftrag erhalten, die Arbeiten der Konferenz zu verfolgen und insbesondere die Lösung der politischen Forderungen in der Gleichberechtigungs- und Sicherheitsfrage zu suchen. Als Unterlage für seine Darlegungen hat der Vertreter der Vereinigten Staaten dem deutschen Außenminister eine Aufzeichnung überreicht, in der, zunächst offiziös, die verschiedenen Herabsetzungen im einzelnen aufgeführt sind, die in den Land-, Flotten- und Luftrüstungen vorgenommen werden könnten.

Freiherr von Neurath hat, ohne den amerikanischen Vorschlag von vornherein abzulehnen, eine kurze Frist verlangt, um ihn zu prüfen und seine Regierung zu befragen. Er hat andererseits auf die Notwendigkeit hingewiesen, den französischen Standpunkt zu diesem Vorschlag zu kennen.

Ministerpräsident Herriot hat die Einstellung Frankreichs noch einmal dargelegt. Er erklärte, daß die französische Regierung der deutschen Forderung nach Gleichberechtigung nicht feindselig gegenüberstehe unter der Voraussetzung, daß diese Gleichberechtigung in einem internationalen Regime ausgeübt werde, das allen interessierten Staaten eine gleiche Sicherheit gewähre. Herriot wies abschließend darauf hin, daß nach seiner Meinung das praktische Mittel zur Erreichung des angestrebten Zieles sei, die Abrüstungskonferenz ihre Arbeit fortsetzen zu lassen, insbesondere durch Erörterung des französischen Planes zur Organisierung des Friedens.

Die heutigen Nachmittagsbesprechungen der Vertreter der fünf Großmächte dauerten vier Stunden; sie sollen am Mittwoch fortgesetzt werden. Herriot und Macdonald haben in Aussicht gestellt, Ende der Woche wieder nach Genf zurückzukommen. In ihrer Abwesenheit werden die Verhandlungen auf französischer und englischer Seite von Paul-Boncour und Sir John Simon geführt werden.

In französischen Kreisen wird behauptet, daß Fortschritte erzielt worden seien.

Man spricht von einer Formel, in der die deutschen und die französischen Wünsche gleichmäßig berücksichtigt seien.

Ueber die Besprechungen wird folgender

amtlicher Bericht

ausgegeben: „Die zwangslosen Besprechungen, die in Genf zwischen den fünf Mächten vereinbart worden waren, sind unter dem Vorsitz von Macdonald eröffnet worden. Die Delegierten traten am Vormittag und am Nachmittag zusammen und haben einen ersprießlichen Fortschritt erzielt. Macdonald und Herriot müssen Genf heute abend verlassen beabsichtigen aber, Ende der Woche zurückzukehren. In der Zwischenzeit werden die Fünfmächtebesprechungen zwischen den anderen Delegierten fortgesetzt werden."

Scheinlösung für Deutschland unannehmbar

In einer Contimeldung aus Genf wird berichtet:

Wenn am Dienstag in den Kreisen der Abrüstungskonferenz eine etwas gedrückte Stimmung herrscht, so scheint man sich in gewissen Kreisen der Illusion hingegeben zu haben, daß Deutschland in der Gleichberechtigungsfrage mit sich handeln lasse. Diese Illusion scheint sich bereits vormittags nach der kurzen Eröffnungssitzung stark verflüchtigt zu haben. Der Vorschlag, der in der Sitzung vorgelegt wurde, bietet keinerlei Möglichkeiten einer Annahme durch Deutschland. Er enthält noch weniger, als man bisher angenommen hat. Es bedarf keiner besonderen Erwägung, daß irgendwelche Scheinlösung, die den anderen Staaten für die nächsten Jahre die Vorteile eines hoch gerüsteten Zustandes erhält und Deutschland nach wie vor einer diskriminierenden Behandlung unterwirft, für uns unannehmbar ist.

Die außerordentliche Völkerbundsversammlung

nahm um 11 Uhr unter dem Vorsitz des belgischen Außenministers Hymans ihre Arbeiten wieder auf.

Der ostasiatische Streit

Der chinesische Delegierte **Dr. Yen** wiederholte in einer längeren Rede den Antrag auf Feststellung, daß die Völkerbundssatzung durch Japan gebrochen sei. Er forderte ferner die Auflösung der Mandschukuoregierung, die Zurückziehung der japanischen Truppen zunächst in die sogenannte Eisenbahnzone und spätere Räumung dieser Zone. Die von Japan vor einem Jahr gewünschten direkten Verhandlungen unter militärischem Druck seien nicht nur für China, sondern auch für den Völkerbundsrat unannehmbar gewesen. Solange Japan den Mandschustaat als unantastbar erkläre, sei die von Japan erwartete Schlichtung nicht möglich.

Der japanische Delegierte **Matsuoka** erklärte, die systematische Fremdenfeindschaft und die vom Bolschewismus beeinflußten sogenannten revolutionären Grundsätze der Außenpolitik in China, sowie die Umtriebe der chinesischen Generale in der Mandschurei und der antijapanische Boykott hätten Japan zur Notwehr gezwungen. Bei dem gegenwärtigen Aufbau und Ziel des Völkerbundes habe Japan von dieser Seite keinen Schutz erwarten können.

Im übrigen ging neben den grundsätzlichen Erklärungen der beiden Delegierten eine Polemik über gewisse Greuelmeldungen eines ostasiatischen Korrespondenten der Hearstpresse einher.

Nachmittags nahmen die Vertreter Irlands, der Tschechoslowakei, Schwedens und Norwegens zu dem Lyttonbericht und den sich daraus ergebenden Folgerungen Stellung. Alle Redner stimmten in der Ablehnung der von Japan befolgten politischen und militärischen Methoden überein und wiesen auf das Lebensinteresse hin, das der Völkerbund an einer gerechten und würdigen Lösung dieses schwersten, bisher vor sein Forum gebrachten Konfliktes habe.

Die Aussprache wird am Mittwoch fortgesetzt

Der Völkerbundsrat entsendet mal wieder eine Kommission!

Diesmal gehts nach Bolivien und Paraguay

Zum zweiten Male in seiner gegenwärtigen Tagung verhandelte der Völkerbundsrat über den Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay. Auf Vorschlag des Ratspräsidenten wurde beschlossen, möglichst bald eine unparteiische Kommission mit ausgedehnten Vollmachten zur Begutachtung des Konfliktes an Ort und Stelle zu entsenden. In einer längeren Aussprache ergab sich, daß die beiden streitenden Staaten grundsätzlich mit der Entsendung einer solchen Kommission einverstanden sind.

Der Vertreter Boliviens erklärte sich mit einer sofortigen vorbehaltlosen Waffenruhe einverstanden, während der Vertreter Paraguays geltend machte, daß sein Land widerrechtlich überfallen worden sei und infolgedessen keinen bloßen Waffenstillstand annehmen könne, sondern Sicherheit gegen eine spätere Wiederaufnahme der Feindseligkeiten verlangen müsse.

Ein Schritt vorwärts in Genf?

Eine französische Erklärung zur Gleichberechtigungsfrage

Ueber das bisherige Ergebnis der Fünfer-Besprechungen kann aus Genf weiter mitgeteilt werden:

Durch das Eingreifen und die entschiedene Haltung des deutschen Außenministers ist die Erörterung wieder auf ihr eigentliches Thema, die Frage der deutschen Gleichberechtigung, zurückgeführt worden. Dabei ergab sich, daß auch von französischer Seite grundsätzlich, wenn auch noch in sehr unbestimmter Form, der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung anerkannt wird. Der französische Ministerpräsident Herriot hat hierzu im Namen seiner Regierung eine Erklärung abgegeben, die nach allgemeiner Auffassung vor sechs Monaten noch nicht möglich gewesen wäre, und die trotz aller gebotenen Vorbehalte einen Schritt vorwärts bedeutet.

Neben dieser französischen Erklärung steht im Vordergrunde der weiteren Verhandlungen der Fünfmächte-Konferenz ein Vorschlag des deutschen Außenministers, wonach alsbald durch eine öffentliche Erklärung nicht nur das Prinzip, sondern auch die tatsächliche Gleichberechtigung Deutschlands festgelegt werden soll. Weiterhin soll, da über die Einzelfragen eine Einigung jetzt noch nicht erreicht werden kann, eine Kommission von fünf Mächten eingesetzt werden, die bis Ende Januar die weiteren Beschlüsse der Hauptdelegierten vorbereitet.

Ueber den Verlauf der Besprechungen verlautet u. a.:

Macdonald erklärte eingangs, es liege keine Verabredung vor. Der deutsche Außenminister wies darauf hin, daß der amerikanische Plan weiter nichts als eine wesentliche Verschiebung aller zu lösenden Fragen darstelle. Er unterbreitete dann im Laufe des Nachmittags selbst die bereits skizzierten Vorschläge, auf deren Erörterung Macdonald im Augenblick mit Rücksicht auf ihren weitgehenden Charakter nicht eingehen wollte.

Im Namen der französischen Regierung gab dann Herriot folgende Erklärung ab:

Frankreich erkennt an, daß es das Ziel der Konferenz ist, Deutschland und den anderen durch die Friedensverträge entwaffneten Mächten die Gleichberechtigung in einem Regime zu gewähren, das für alle Nationen wie für es selbst die Sicherheit im Gefolge haben würde.

Angesichts dieser französischen Erklärung wurde der deutsche Außenminister gefragt, ob unter diesen Umständen der Wiedereintritt Deutschlands in die Abrüstungskonferenz möglich wäre. Der Reichsaußenminister von Neurath ging auf diese Frage nicht ein, sondern behielt sich die Stellungnahme zu der französischen Erklärung vor.

Es entwickelte sich nun hauptsächlich zwischen dem amerikanischen und französischen Delegierten eine Auseinandersetzung über den amerikanischen Plan, wobei sich ergab, daß der amerikanische Plan von französischer Seite, wenn auch aus anderen Gründen, noch schärfer abgelehnt wird als von Deutschland. Die Einstellung Englands zu dem Davis-Plan ist noch nicht klar zu erkennen, und die italienischen Vertreter halten sich sehr zurück. Der amerikanische Vertreter besteht aber auf der weiteren Diskussion seines Planes. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß die nächsten Tage in Abwesenheit des französischen und des englischen Regierungschefs hauptsächlich mit der Diskussion dieses Planes ausgefüllt sein werden. Der deutsche Außenminister wird dabei, da Deutschland an dem amerikanischen Plan keinerlei Interesse hat, nur die Rolle eines Beobachters spielen.

Der Kyffhäuserverband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen

hielt seinen Reichsvertretertag ab. Der erste Vorsitzende des Verbandes, der Präsident des Direktoriums der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, **Grießmeyer,** konnte zahlreiche Vertreter der Behörden, unter ihnen insbesondere den Senatspräsidenten Dr. Schulze-Holthausen, als Vertreter des Reichsarbeitsministers sowie verschiedene Reichstagsabgeordnete und Vertreter befreundeter Verbände begrüßen.

Der erste Präsident des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser" General a. D. **von Horn** betonte in seinen Ausführungen, daß die ideellen Bestrebungen des Kyffhäuserbundes, wie z. B. Kampf gegen die Kriegsschuldlüge und für Gleichberechtigung Deutschlands in der Wehrfrage sowie die Hebung der Wehrfreudigkeit im deutschen Volke geeignet seien, eine Besserung der Wirtschaftslage des Reiches und dadurch eine Besserung der Versorgung der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen herbeizuführen.

Der vom geschäftsführenden Vorsitzenden, Major a. D. **Goedicke** erstattete Geschäftsbericht zeigte eine günstige Entwicklung des Verbandes in den letzten beiden Jahren. Nach ausführlichen Referaten über das Versorgungsrecht und Versorgungsverfahren und über die soziale Fürsorge beschloß der Vertretertag, das Ergebnis der Verhandlungen der Reichsregierung zu Händen des Reichskanzlers zur Kenntnis zu bringen.

Die NSDAP-Korrespondenz zu den Plänen Dr. Gerekes

Die Nationalsozialistische Korrespondenz befaßt sich mit den Aufgaben Dr. Gerekes auf dem Gebiet der Sozialpolitik. Die Tatsache, daß Dr. Gereke mit dem Problem der Arbeitsbeschaffung betraut wurde, könnte begrüßt werden, da Gereke aus den Grundsätzen der Nationalsozialisten viel gelernt habe. Die Finanzierungsvorschläge Dr. Gerekes seien Abwandlungen der Grundsätze, die Gottfried Feder vor 10 und 12 Jahren aufgestellt habe. Auch diese Tatsache könne das Programm sympathisch machen. All dies sei als ein Erfolg der nationalsozialistischen Propaganda zu buchen; aber die politische Unruhe und das wachsende Bewußtsein, daß eine vom einmütigen Volkswillen getragene Regierung da sein müsse, ehe irgendwelchen Maßnahmen Erfolg beschieden sein könne, verurteile den Versuch zum Scheitern.

In dem Artikel der NSK wird dann weiter erklärt, die Nationalsozialisten hätten seit mehr als Jahresfrist darauf hingewiesen, daß für diesen Winter mit einem erheblichen Steigen der Arbeitslosenziffer aus volkswirtschaftlichen Gründen nicht zu rechnen sei. Wenn also das Tempo der Arbeitslosigkeit nicht in demselben Maße wie früher steige, sondern merklich sinken werde, so wüßten die Nationalsozialisten, was sie davon zu halten hätten.

Gewaltsamer Uebertritt chinesischer Truppen auf russisches Gebiet

Die Telegraphenagentur der Sowjetunion meldet: **In der Nacht zum 5. Dezember flüchteten annähernd 1000 chinesische Soldaten von der Station Mandschuria aus in einem Eisenbahnzug auf sowjetrussisches Gebiet. Sie wurden dort vom Sowjetgrenzschutz entwaffnet und interniert. Unter ihnen befindet sich General Supingwen mit seinem ganzen Stabe.**

Der Uebertritt der flüchtenden chinesischen Truppen auf russisches Gebiet erfolgte gewaltsam. Da der sowjetrussische Stationsvorsteher in Mandschuria sich weigerte, für die Soldaten einen Zug abfahren zu lassen, stellten sie eigenmächtig einen aus 43 Wagen bestehenden Zug zusammen und fuhren damit ab. Die Soldaten führten in drei Wagen japanische Ansiedler und chinesische Angestellte des Staates Mandschukuo mit, die auf dem von Supingwen besetzten Gebiet wohnten. Die Japaner und die chinesischen Zivilisten werden auf Wunsch von den Sowjetbehörden nach der Mandschurei oder nach Japan weiterbefördert.

Kriegsschuldenzahlung

Hoover lehnt Aufschub der Kriegsschuldenzahlung ab

Die Jahresbotschaft des Präsidenten

In beiden Häusern des amerikanischen Kongresses wurde die Jahresbotschaft des Präsidenten Hoover verlesen. Hoover fordert darin als Programm der gegenwärtigen Kongreßtagung eine weitere Herabsetzung aller Bundesausgaben, eine Reform des Privatbanksystems und eine enge Zusammenarbeit mit dem Auslande in Wirtschaftsfragen.

Der Präsident lehnt den Wunsch der alliierten Schuldner nach Aufschub der am 15. Dezember fälligen Kriegsschuldenzahlungen mit der Begründung ab, daß Vertrauen und Freundschaft nur dann erhalten werden könnten, wenn man Verträge getreulich erfülle, bis sie durch ein gegenseitiges Abkommen geändert werden und eine für beide Teile segensreiche Lösung gefunden sei. Weiter teilt Hoover mit, daß die Verhandlungen mit den alliierten Regierungen noch andauern. Er werde dem Kongreß eine ergänzende Botschaft übermitteln, sobald diese Verhandlungen abgeschlossen seien.

In der Botschaft wird angedeutet, daß Hoover für diejenigen Staaten, bei welchen Transferschwierigkeiten bestehen, Maßnahmen zur Behebung dieses Hindernisses vorzuschlagen gedenkt. Von der Weltwirtschaftskonferenz erhofft Hoover eine Besserung der Warenpreise, der Beschäftigung und des Geschäfts im allgemeinen, und zwar insbesondere durch Stabilisierung der Währungen und Abbau der Handelsschranken. Zur Ausgleichung des Budgets schlägt Hoover eine beim Fabrikanten zu erhebende allgemeine Verkaufssteuer vor, von der nur Nahrungsmittel und vielleicht bestimmte Arten von Kleidungsstücken befreit sein sollen. Ferner wird eine Herabsetzung aller 1 000 Dollar übersteigenden Gehälter bei den Bundesbehörden um 11 Prozent oder, den Zwangsurlaub eingerechnet, um insgesamt durchschnittlich 14.8 Prozent empfohlen.

Die Tschechoslowakei droht mit Einfuhreinschränkung

Der tschecho-slowakische Gesandte überreichte im Staatsdepartement in Washington eine Note, in der um Aufschub der am 15. Dezember fälligen Schuldenzahlung ersucht wird. In der Note wird erklärt, falls die Vereinigten Staaten dies Ersuchen ablehnten, müsse die Tschecho-Slowakei die Einfuhr aus Amerika auf das äußerste einschränken, was zu weiterer Not und Arbeitslosigkeit führen müsse.

Ein Beschluß des Faschistischen Großrates

Der Faschistische Großrat in Rom hat eine Tagesordnung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, die am 15. Dezember fällige Schuldenrate an die Vereinigten Staaten zu zahlen. Ferner wird die Regierung aufgefordert, unverzüglich die notwendigen Verhandlungen zu beginnen, damit vor dem darauf fälligen Fälligkeitstermin, dem 15. Juni 1933, ein neues Abkommen zustandegebracht werde.

„Rasse" Anträge in USA

Aus Washington wird berichtet: Das demokratische Mitglied des Repräsentantenhauses, O'Connor, brachte eine Vorlage ein, durch die der Verkauf von 3,2prozentigem Bier gestattet werden soll

Das demokratische Kongreßmitglied Lea aus Kalifornien brachte im Repräsentantenhaus eine Gesetzesvorlage ein, wonach der Verkauf von Naturweinen gestattet werden soll.

Kundgebung der „Hungerdemonstranten in Washington

Die etwa 3000 „Hungerdemonstranten", die seit Sonntag bei Washington auf freiem Felde kampieren, veranstalteten unter Bewachung durch 1700 Schutzleute ihren Umzug um das Kapitol. Sie wurden jedoch weder auf den Vorplatz noch in die Nähe des Weißen Hauses gelassen. Nachdem zwei Delegierte ein Gesuch um 50 Dollar Barunterstützung an jeden Arbeitslosen in Amerika dem Vizepräsidenten Curtis überreicht hatten, marschierten sie zum Lager zurück. Im Laufe der Nacht werden sie die ungastliche Stätte verlassen, wo sie weder Nahrung noch geschützte Unterkunft fanden.

Der Studentenstreit in Wien

Aus Wien, 6. Dez., wird berichtet: Der Studentenausschuß der deutsch-österreichischen Hochschülerschaft hatte eine sehr stark besuchte Versammlung einberufen, um die Vorgänge vom 2. und 3. Dezember, die, wie gemeldet, zu ihrem Austritt aus der Deutschen Studentenschaft geführt haben, und die dadurch entstandene Lage zu erörtern. Neben der Forderung nach Wiedergutmachung der Beleidigungen sowie nach Sicherung gegen Wiederholungen kam der Gedanke der prinzipiellen Bereitschaft zu einer Hochschulgemeinschaft zum Ausdruck. Der katholische Hochschüler-Ausschuß werde auf allen Gebieten, die bisher von der als nicht mehr bestehend betrachteten Deutschen Studentenschaft betreut worden seien, solange weiter arbeiten, als diese nicht wieder ins Leben gerufen werde.

Verbrechen

Wegen Totschlagsversuch verurteilt

Das Schwurgericht in Schwerin verurteilte den der KPD. angehörenden Arbeiter Otto Mayer wegen Totschlagsversuchs an einem Polizeibeamten und unbefugten Waffenbesitzes zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte am 7. Juli bei einem Straßentumult auf dem Schlachtmarkt von Schwerin einen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß schwer verletzt.

Wegen Spekulation mit fremden Mitteln vor Gericht

Vor der Großen Strafkammer in Bremen begann die Verhandlung gegen die früheren Sparkassenbeamten Warnken, Herbig und Lewen, denen zur Last gelegt wird, mit Mitteln der Sparkasse Börsentermingeschäfte getätigt und dadurch Verluste von 960 000 RM. verursacht zu haben. Der frühere Abteilungsleiter und Prokurist Warnken gab in der Verhandlung an, daß bei der Sparkasse nicht ein einziger Fachmann bei der Einrichtung der Termingeschäfte tätig gewesen sei, sondern die hierzu nötigen Kenntnisse durch Herumhorchen bei Banken und durch das Studium von Büchern erworben werden mußte.

Feuerüberfall auf einen Kraftwagen

Der mit mehreren Personen besetzte Kraftwagen des Lehrers Spreewald aus Ortelsburg ist nachts im Rudauer Wald überfallen worden. Als sich der Kraftwagen bis auf etwa 20 Meter dem Hindernis genähert hatte, fielen acht Schüsse, von denen einer Spreewald in den Kopf traf. Seinen Begleitern gelang es, den Wagen sofort zu wenden und den Verletzten in die nächste Stadt ins Krankenhaus zu bringen.

Wie später festgestellt wurde, war vor dem Baumstamm ein Drahtseil über den Weg gespannt gewesen, das aber bereits von einem vorher durchfahrenden Kraftwagen zerrissen worden sein muß.

Bergarbeiterstreik in Ungarn

Aus Fünfkirchen, 6. Dez., wird berichtet: In den Kohlengruben der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in der Umgebung von Fünfkirchen sind gestern 2000 bis 2500 Bergleute in den Ausstand getreten, weil sie am vorigen Freitag nur 30 Prozent ihrer Löhne erhalten hatten; ihre Löhne waren ohnehin in den letzten Monaten stark gesunken. Zur Beilegung des Ausstandes wurden Schlichtungsverhandlungen eingeleitet.

Unglückschronik

In der Herberge durch Kohlenoxydgas vergiftet

Vier Wanderburschen wurden in der Herberge Landsberg (Ostpr.) durch Kohlenoxyd vergiftet aufgefunden. Zwei waren bereits tot, die anderen mußten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus gebracht werden.

Vom Schnellzug zermalmt

Ein Bauernwagen wurde gestern abend beim Ueberqueren des Bahndamms bei Radom von einem Schnellzug erfaßt. Vier vom Markte heimkehrende Händler wurden zermalmt. Der Führer des Gespanns blieb unverletzt.

Von Wölfen zerrissen

Ein Bauer wurde bei Kowel in Wolhynien von einem Rudel Wölfe überfallen und zerrissen. Zwei in der Nähe weidende Pferde wurden ebenfalls von den Wölfen angegriffen. Die Bevölkerung, die vor der überhandnehmenden Wolfsplage in ständiger Furcht lebt, bereitet umfassende Maßnahmen vor.

Peinliche Störung der ersten Fahrt der „Conte di Savoia"

Wie der an Bord des italienischen Luxusdampfers „Conte di Savoia" befindliche Reuterkorrespondent meldet, hat das Schiff etwa 800 Meilen vor Newyork seine Maschinen wegen eines Defektes an der Turbo-Generatorenanlage abstoppen müssen. Die „Conte di Savoia", die sich auf der Jungfernfahrt befindet, wird nach Vollendung der notwendigen Reparaturen ihre Reise mit verminderter Geschwindigkeit fortsetzen.

Individuelle Straßenlichteinschaltung

Normalerweise wird die Straßenbeleuchtung nach einem vorher allgemein festgelegten Beleuchtungsplan ein- und ausgeschaltet. Jeder weiß aber, daß die Helligkeit auch nicht kalendermäßig immer gleich ist. Heute ist Sonnenschein und die Dunkelheit kommt zur normalen Zeit, während morgen schon der Himmel mit Wolken bedeckt ist und daher die Dunkelheit im allgemeinen früher eintritt. Bei plötzlich eintretendem Nebel tritt dieses Moment noch krasser in Erscheinung. Weiter hängt die abzuwendende Dunkelheit auch von der Breite der Straßen und der Höhe der Häuser ab. In engen Straßen mit hohen Häusern wird die Beleuchtung früher eingeschaltet werden müssen. Ebenso sind in gleichem Maße lange Bahnunterführungen und Brückendurchlässe früher dunkel als offene Straßen.

Man hat schon versucht, durch selbsttätig arbeitende, auf Zeit eingestellte Schaltuhren diesem Uebelstand abzuhelfen. Der Erfolg war jedoch unbefriedigend, da sich die Schaltzeiten zwar so einstellen lassen, daß dem astronomischen Eintritt der Dämmerung je nach der Jahreszeit Rechnung getragen wird, nicht aber den sehr veränderlichen Einflüssen der Witterung auf die Helligkeit.

Diese Lücke füllt ein neues Gerät — das „Lichtrelais" — aus. Dieser Apparat stellt eine Kombination der bekannten lichtempfindlichen Photozelle mit einem Schaltwerk dar. Er arbeitet völlig ungebunden von der Zeit, sondern spricht nur bei einem gewissen Grad der Dunkelheit an.

Geht z. B. die Helligkeit in gewissen Straßen, in denen ein solches Lichtrelais angebracht ist, bis auf einen vorher festgelegten Grad zurück, dann wird durch die Photozelle das Schaltwerk des Relais zum Ansprechen gebracht und dadurch die künstliche Beleuchtung eingeschaltet. Durch das „Relais" wird die Beleuchtung auch wieder abgeschaltet, wenn die natürliche Beleuchtung den gewünschten Grad von Helligkeit wieder erreicht hat.

Auch in Niederländisch-Indien

Aus Batavia wird berichtet: Das Magnetische Observatorium hat am Montag um 3,44 Uhr ein Erdbeben registriert, dessen Herd sich in ungefähr 2100 Kilometer Entfernung in nordöstlicher Richtung, etwa zwischen den nordöstlichen Ausläufern der Inseln Celebes und den Soele-Inseln, befunden haben muß. Um 6,07 Uhr nachmittags wurde ein erneuter Erdstoß, der aus derselben Richtung kam, wahrgenommen. Auch in verschiedenen anderen Gegenden des niederländisch-indischen Archipels wurden Erdstöße verspürt.

Von den Märkten

Kölner Hauptmarkt

Köln, 6. Dez. Der Hauptmarkt war wieder mit Gemüse und Obst überfüllt. Der Absatz vollzog sich äußerst langsam. Für manche Artikel können die Marktbeschicker nicht die Barauslagen erzielen. Schöner Weißkohl wurde zu 1 RM der Zentner angeboten, aber gekauft wurde wenig. Wenn man bedenkt, welche Selbstkosten der Erzeuger gehabt hat bis zur Ernte, Transport zum Markt, Standgeld usw., so bleibt für den Landwirt kaum noch etwas übrig, denn er hat auch noch den Lohn für den Mann zu zahlen, der zweimal 8 bis 9 Stunden tätig war, um den Kohl auf dem Markt anzubieten. Daß bei dieser Geschäftslage eine große Mißstimmung auf dem Markt herrscht, ist begreiflich. Durch die Geldknappheit werden nur die notwendigsten Bedarfsartikel gekauft. Arme, Arbeitslose, Männer, Frauen und Kinder sind stets genügend am Markt, die um eine milde Gabe bitten, andere gehen doch nur auf Raub aus. In der Markthalle war es auch sehr still. Man sollte meinen, daß jetzt die beste Zeit für den Einkauf der Händler für die Weihnachtszeit ist. Auf dem Wild- und Geflügelmarkt, sowie an den Fischständen bemerkte man wenig Betrieb. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln: blaue Nieren 5—5,50, gelbe 3,20—3,80, Industrie 2,20—2,70 RM der Zentner. Weißkohl 1—1,8, Rotkohl 2—2,3, Wirsingkohl 1,5—2, Rosenkohl 6—9, Grünkohl 2—3, Steckrüben 2—2,5, Feldsalat 12—25, Spinat 4—6, weiße Rüben 3—4, Möhren 2—4, Karotten 2,5—3, Zwiebeln 6, Tomaten 15—20, Kürbisse 3—4 Pfg. das Pfund. Schwarzwurzeln 7—10, Radieschen 3—4, Rübstiel 2—3 Pfg. das Gebund. Endivien 3—7, Kopfsalat 3—4, Blumenkohl 8—30, Weißkohl 3—6, Kohlrabi 2—4, Rotkohl 4—7, Wirsingkohl 4—6, Sellerieknollen 7—18 Pfg. das Stück. Molkereibutter 1,20—1,35, Landbutter 1,10—1,20 RM das Pfund. Eier 8—14 Pfg. das Stück. Kochäpfel 8—13, Eßäpfel 12—15, Kochbirnen 8—10, Eßbirnen 11—33, Baumnüsse 27—50 Pfg. das Pfund. An Auslandswaren: holl. Kopfsalat 10—15, franz. 17—19 Pfg. das Stück. Schwarzwurzeln 18—22, Tomaten 35—40 Pfg. das Pfund. Ungar. Knoblauch Krans 1,00 RM, amerik. Aepfel Kiste 12—16,50, Faß 21—24, Almeria-Trauben Faß 13—18, Apfelsinen (Capfrüchte) Kiste 15—19, Valencia 14—17, Zitronen Kiste zu 150 St. 7,50—8, zu 300 St. 10—16 RM.

Amtlicher Preisbericht der Kölner Produktenbörse

Notierungen in RM für 100 Kilogr., Frachtlage Köln (Dienstags und Freitags).

Köln, 6. Dez. Weizen rhein., 74—74½ Kilogr. 20,00; Weizen ausl. 24,00—24,25; Roggen rhein., 71—71½ Kilogr. 16,00; Roggen nordd. 73—74½ Kilogr. 16,50—16,75; Roggen ausl. 18,00—18,50; Hafer hiesiger 13,25—13,50; Futtergerste ausl. 17—17,50; Wintergerste inl. 17,50—18,00; Sommergerste inl. 18—18,75; Mais grober 18,50—18,75; Mais kleiner 19,50—19,75; Weizenmehl, 70 Proz., inl. 26,50—26,75; rhein. Weizenbäckermehl (mit Auslandsweizen 27,50—27,75; Roggenmehl, 70 Proz., inl. 22,75—23,25; mit Auslandsroggen 23.50—23,75; Roggenschrot inl. 19,25—19,50; von Auslandsroggen 20,00—20,75; Weizenkleie*) 8,25—9,75; Roggenkleie*) 7,25—7,85; Biertreber*) 10,75—11,25; Leinkuchenmehl, 38 Proz.*) 11,25—11,75; Erdnußkuchenmehl, 50 Proz.*) 11,60—11,75; Erdnußkuchenmehl, 54 Proz.*) 12,60—12,75; Sojaschrot (extrahiert), 46 Proz.*) 10,80—11,00; Rapskuchen, 38 Proz. 8,75; Palmkernkuchen, lose, 21 Proz. 9,50—9,75; Trockenschnitzel lose 8,25; Zuckerschnitzel lose 9,25—9,75; Rohmelasse 8,75—10,00; Wiesenheu inl. lose 4,80—5,40; Kleeheu inl. lose 5,80—6,50; Roggenstroh gepreßt**) 1,40—1,60; Weizenstroh gepreßt**) 1,40—1,50; Haferstroh gepr.**) 1,40—1,50. Stimmungsbericht: Bei wenig belangreichem Geschäft waren die Preise für inländisches Getreide etwas matter, Futtermittel behauptet.

Filmmusik von heute

Die Zeit liegt hinter uns, da im Kino zu einer Verbrecherszene der „Walküren-Ritt" gespielt wurde und die „beliebten Perlen" klassischer oder Salonmusik die verhängnisvolle Aufgabe hatten, irgendeinen Mangel — war er nun technischer oder künstlerischer Art — zu verdecken, wie Mayonnaise welken Salat. Mit der mechanischen Musikübertragung setzte auch die Arbeit am Film ein, das Streben, ihn zum Kunstwerk zu steigern; und hier gingen die Wege, die einer Lösung entgegenführen sollten, bezeichnenderweise von der Musik aus. Manchen einseitigen Auffassungen entgegen, das Tonfilmkunstwerk müsse so und so beschaffen sein, hat sich, von psychologisch-ästhetischen Gesichtspunkten betrachtet, wie von den Ergebnissen der Filmproduktion gesehen, die Tatsache ergeben, daß viele Gestalten eines Filmkunstwerkes möglich sind, die alle künstlerische Berechtigung haben können. Der Begriff, der mit dem tonfilmischen Kunstwerk verbunden wird, ist abhängig von der Zeitströmung und von der künstlerischen Kraft der jeweiligen Filmschaffenden. Unsinnig wäre es, ein bestimmtes Werk bestimmter Künstler als Gradmesser für spätere Schöpfungen anderer aufzustellen. Ist Mozarts „Figaro" darum kein Kunstwerk, weil er, gemessen an Wagners Prinzipien vom musikalischen Bühnenkunstwerk, diesen sich nicht angleicht? Aehnliche Gedankengänge, wie wir sie auf die Oper angewandt haben, auf jedes Kunstwerk beziehen müssen, fordert natürlich auch der Tonfilm von uns. Wie sich hier die Situation gestaltet hat, lassen einige Werke der neuen Saison deutlich erkennen.

Die Filme „Quick", „Das Lied einer Nacht" und „Das schöne Abenteuer" sind typische Musikfilme; aus musikalischem Fühlen geboren, folgen sie wiederum in ihrer Handlung und ihrem Aufbau musikalischen Prinzipien. Die Kompositionen dieser Filme lassen sich schwer vergleichen, obwohl sie alle drei neben ursprünglicher Musikalität der filmischen Eigenart entsprechen; sie erfüllen in ihrer Form die Bedingungen, die der Aufbau des Films, die Montage, fordert. Das Auftrittslied des „Quick" von Werner R. Heymann enthält bereits im Keim den ganzen Film und charakterisiert zugleich die Persönlichkeit in Wort und musikalischem Rhythmus. Die kleinen musikalischen Sätze, kurz und prägnant, ergänzen das Bild und treiben die Handlung in immer neue Phasen musikalisch-filmischen Geschehens. Absichtlich — nicht, weil unter allen Umständen nun gesungen werden muß — unterbricht Lilian Harvey ihre barbarische Schweigekur und übernimmt die zarte Melodie „Einmal glücklich auf Stunden sein", die ihr Albers bei seinem Auftritt im Variete zusang. Durch den Wechsel der beiden Stimmen, durch den Wechsel des Tänzerisch-Deklamatorischen, mit dem Gesangmäßigen werden die bezauberndsten Wirkungen erzielt. Heymann hat hier eine musikalische Form gegeben, die von dem Regisseur, aus ebensolcher Musikalität heraus, bildmäßig übersetzt wurde.

Diese notwendige Eigenschaft, eine Voraussetzung künstlerischen Gestaltens für den Film, bringt auch die Musik von Mischa Spoliansky zum „Lied einer Nacht" mit, um in breiteren Sätzen als bei „Quick" Grundpfeiler des Films zu sein. Die Handlung und die Montage stehen hier voll im Dienste der Musik. Der Refrain „Heute Nacht oder nie" ist zugleich Abschluß einer Szene und wieder Quell der nächsten. Von ganz anderer Art und von wesentlich anderer Bedeutung ist die Komposition „Ins blaue Leben" von Ralph Erwin zum „Schönen Abenteuer". Hier vermitteln die Noten einen vollständig anderen Eindruck als der Film, der erst durch charakteristische Klangfarben, durch jeweiliges Betonen oder Verhüllen des Rhythmus oder der Melodie der Komposition Leben gibt. Hier ist die Musik nicht Vorwand für einen toten Punkt der Handlung, sondern wirklicher Ruhepunkt. Wenn sie zart von menschlichen Stimmen gesungen wird, so strömt aus ihr der ganze Zauber der Landschaft, die dann im Bild erstehen muß. Die einfache, volksliedhafte Melodik strömt auf uns, gleichsam auch auf die Handlung, und bestimmt so, in Beziehung zum Bild, ihre Harmonie, oder in einem Gegensatz zu ihm gebracht die Komik. In diesem Film ist die Musik Klang und erst in zweiter Linie Form.

Die musikalischen Mittel, deren der Tonfilm sich bedienen kann, sind mit diesen Möglichkeiten noch keineswegs erschöpft. Was uns diese Filme zeigen wollen, ist das Stadium des Tonfilms in seiner Entwicklung zum Kunstwerk mit eigenen Gesetzen.

Dr. L. Fürst.

Zigeuner wollen seßhaft werden

Ihr König Michailo bereist Europa

Bisher war immer der König der Zigeuner, der unter geheimnisvollen Feierlichkeiten in Böhmen gewählt wird, eine streng geheimgehaltene Persönlichkeit. Erst beim Tode des Königs erfuhr die Welt, wer die „Krone" getragen hatte. Bis dahin wußten nur die Zigeuner — und nicht sie einmal alle — wer ihr König war. Der jetzige König Michailo glaubt Grund zu haben, Schluß mit der Geheimnistuerei zu machen. Er will nämlich Europa bereisen, die Lage seines Volkes an den verschiedensten Plätzen untersuchen und gleichzeitig nach Mitteln und Wegen forschen, Zigeuner seßhaft zu machen.

König Michailo ist ein gebildeter Mann, der in Wort und Schrift fünf Sprachen beherrscht und ganz Europa schon sehr genau kennt. Er tritt seine Reise mit einem Stabe ausgesuchter Begleiter an, die als Sekretäre und Leibwächter ausgegeben werden. Auch sie sind alle geschulte Leute, teilweise sogar mit Hochschulbildung.

Der Reiseweg der Schar steht noch nicht ganz fest. Man wird zunächst einige böhmische Plätze besuchen, aber mit größerem Eifer sich nach den Verhältnissen in Oesterreich, Ungarn und Deutschland umsehen. Ganz besondere Aufmerksamkeit wird man Spanien zuwenden. Michailo sucht Siedlungsplätze für seine Stammesgenossen. Er glaubt auf Spanien besondere Hoffnungen setzen zu können. Die republikanische Regierung in Madrid hat ja bereits erklärt, daß sie tolerant und großzügig gegen alle Rassen und Bekenntnisse sein werde.

Nun scheint es allerdings nicht so ganz einfach für einen Zigeuner zu sein, aus Böhmen nach Spanien zu gelangen, wenn man nicht gerade ein reicher Mann wie der König ist, der mit guten Pässen, richtigem Geld und einem Stab von Sekretären reist. Da wurden vor einigen Tagen erst wieder 41 Zigeuner unter dem Fuhrer Kwick von der französischen Grenze über Deutschland nach Polen abgeschoben. Sie wollten bei Straßburg von Baden ins Elsaß, um über Frankreich nach Spanien zu ziehen. Die Franzosen aber verweigerten ihnen die Durchreise, sie nahmen ihnen sogar die Pässe ab. Nachdem sich die Zigeuner durch den polnischen Konsul, dessen Amtsbereich sie als polnische Staatsangehörige unterstehen, neue Papiere besorgt hatten, reisten sie quer durch Deutschland nach Hamburg, weil man ihnen geraten hatte, mit dem Schiff nach Spanien zu fahren. Aber hier waren die Gäste auch nicht sonderlich gewünscht, man wies ihnen einen kurzen Aufenthalt in der sogenannten Veddel zu, stellte fest, daß ihnen bei ihren Fahrten das Geld ausgegangen sei, und schob sie im Einverständnis mit dem polnischen Generalkonsulat wieder nach Polen ab.

Wenn alle Siedlungsreisen so beschwerlich und so erfolglos sind, dann wird König Michailo noch sehr viel Arbeit bekommen auf seiner Europareise.

Die dramatisierte Nuckelpinne

In Hollywood ist ein Film herausgekommen, den wir vielleicht demnächst auch in Deutschland zu sehen bekommen werden. Die deutsche Uebersetzung des amerikanischen Titels lautet ungefähr „Der Lebensweg der Nuckelpinne". Es ist darin die Rede von einem uralten Autolein aus der ersten Epoche der Motorfahrzeuge, als noch die Pferde verächtlich auf sie herabblickten. Zugleich eine wertvolle „Biographie" des Automobils, die unter Benutzung historischen Materials zustande kam. Der Film stellt neben seinen sonstigen Vorzügen eine eindringliche Mahnung an die Autofahrer der Vereinigten Staaten dar, vorsichtiger zu fahren und die irrsinnig hohe Ziffer von Todesfällen, die durch Verkehrsunglücke jährlich verursacht werden, in Zukunft nicht weiter zu erhöhen.

Volkserneuerung und Jugendherberge

Wenn ein Volk sich erneuern soll, so muß diese Erneuerung von der Jugend kommen. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit für jedes Volk, wie seine Jugend lebt, was sie denkt, tut und treibt. Wir sind ja heute längst darüber hinaus, daß es der Erziehung letzte Weisheit wäre, die Jugend genau dieselben Wege zu führen, die wir selbst gegangen sind. Uebrigens — denke ich — hat uns die Jugend selbst radikal von dieser Ansicht geheilt. Sie will geführt, aber sie will nicht festgelegt sein, sie will gewonnen, aber sie will nicht gehabt sein; daher ihr instinktives Wehren gegen jede Aeußerlichkeit, ihr Wehren gegen jede aufgezwungene Einrichtung, ihr Streben, sich selbstbestimmend und selbstverantwortlich den Weg zur Gestaltung eigenen Lebens zu suchen.

Und dennoch obliegt uns Eltern, Führern und Erziehern die Pflicht, die Jugend zu führen, so zu führen, daß der von ihr gewählte Weg auch ein erfolgreicher Weg wird; dennoch obliegt dem gesamten Volke die Pflicht, die Verantwortung für die richtige Führung seiner Jugend zu tragen. Diese Pflicht ist nur nicht mehr so leicht, als sie zu jenen Zeiten war, da die Jugend noch gläubig alles guthieß, was ihr von den Erwachsenen vorgelebt und vorgedacht wurde. Aber deshalb ist sie um so ehrenvoller und deshalb verlangt sie um so größere Verantwortlichkeit.

Da ist nun das Werk des Jugendherbergsverbandes, da sind diese mehr als zweitausend Jugendherbergen, zu deren ergiebiger Benutzung die gesamte Jugend des deutschen Volkes aufgerufen ist. Sollen wir als Volk dieses Werk nun sich selbst überlassen, interessiert daran, ob es bestehen kann, oder ob es vielleicht unter der Not der Zeit zusammenbrechen wird? Dazu wäre zu fragen: Wie stellt sich die Jugend unseres Volkes zu diesem Werk ?— Nur zwei Zahlen: Im Jahre 1911 übernachteten in den wenigen dürftigen Jugendherbergen (gegründet wurde der Verband 1910) etwa 3000 jugendliche Gäste, im Jahre 1931 — nach 20 Jahren also — über vier Millionen. Die Jugend hat also dieses Werk durchaus bejaht. Die Entwicklung geht aufwärts, im kommenden Jahre werden es noch mehr Millionen sein, die Unterkunft in den Jugendherbergen suchen.

Und nun die zweite Frage: Können diese Jugendherbergen mit ihrem Millionenbesuch irgendwie erneuernd auf die Gestaltung unseres volklichen Lebens, können sie irgendwie erneuernd auf Geist und Haltung unseres Volkes einwirken? Einmal: Die Jugendherbergen werden benutzt von den Schulen aller Gattungen, von den Volksschulen so gut wie von den Hochschulen; sie werden noch eifriger benutzt von den Jugendgruppen und Jugendbünden aller Richtungen und Schichten, von politischen, religiös-weltanschaulichen und sportlich-turnerischen Jugendverbänden aller Art. In ihnen treffen sich also in Gesellschaft und Arbeit, in Spiel und frohem Naturgenießen junge Menschen aus allen Lagern unseres Volkes. Sie sind somit die einzige Plattform, auf der sich in Ernst und Spiel, in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Freude alle mit allen treffen. Freiwillig und freudig ist ihre Anteilnahme an der Gemeinschaft, die in jeder Jugendherberge die Gäste untereinander bilden.

Ist es nicht mehr als Zufall, ist es nicht vielleicht doch ein Bedürfnis, das die Jugend aus allen Lagern immer wieder begeistert zu diesem Erleben in die Jugendherberge treibt, in einer Zeit, da das Leben der Erwachsenen fast die Meinung aufkommen läßt, als gehe es uns nur um Zersetzung und Gegnerschaft? Bahnt sich hier durch die Jugend nicht ein Neues an, der Wunsch nach gegenseitigem Verstehen, die Sehnsucht, hinter dem Gegner und Andersdenkenden den Menschen, den Bruder des gleichen Volkes zu finden? Wer, der noch Verantwortung für sein Volk in sich trägt, möchte sich dieser Sehnsucht, diesem Erleben der Jugend entgegenstellen? Ja, gibt es überhaupt noch einen unter uns, der das nicht freudig begrüßte, und der nicht auch von sich aus und für seinen Teil mithelfen möchte, dieses Werk zu fördern und ihm durch seine Mithilfe die Weiterentwicklung zu gewährleisten? Hier geht die Jugend einmal einen Weg, der Erneuerung bringen kann; sie leugnet nicht den Kampf, aber sie kehrt auch die Besinnung darauf, daß jeder Gegner gleichermaßen Bruder und Mensch ist, für den so gut wie für jeden andern die Welt der Arbeit und der Freude, der freien Meinung und zugleich der mittragenden Verantwortung geschaffen ist. An dem Ausbau dieses Weges mitzuhelfen haben wir als Volk nicht mehr die Wahl, sondern die Pflicht.

Zum andern: Das Leben in den Jugendherbergen bedeutet für alle, die daran teilhaben wollen, Einfachheit und Anspruchslosigkeit. Jawohl, diese Millionen, die da kommen, suchen bewußt diese Einfachheit. Es braucht sie keine Vorschrift und kein Verbot dazu zu zwingen. Einfachheit und Anspruchslosigkeit sind Teile ihres freiwillig gewählten Weges. Liegt nicht auch darin ein Aufbruch zu neuer Gestaltung? Wird nicht auch darin einem ganzen Volk ein aufwärtsführender Weg vorgezeichnet?

Noch aber stehen wir am Anfang, noch aber wollen große Teile der Jugend für dieses Werk gewonnen sein, und darum brauchen wir alle Herzen und darum brauchen wir alle Kräfte eines Volkes, das sich für den Weg seiner Jugend verantwortlich fühlt.

Ueberfallen und lebensgefährlich verletzt

Der Chauffeur Johann Kleinwächter wurde nachts in Michelsdorf, Kreis Landshut, von zwei unbekannten Männern überfallen und in den Goldbach geworfen. Auf seine Hilferufe wurde er von dem Sohne eines Gasthofbesitzers gerettet. Der Ueberfallene hat lebensgefährliche Verletzungen am Kopf und an der Wirbelsäule davongetragen.

Weihnachten in Bethel

Große Freude brachte die Weihnachtsbotschaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jesus wurde die Liebe des Vaters offenbar. Mitten hinein in alle Not der Erde soll auch in diesem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerstören kann. Ein Abglanz dieser unvergänglichen Gottesgnade sollen auch die Weihnachtsgaben sein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Häusern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer stärker das Weihnachtsklingen an. Elende Leute sind die Sänger: kranke Kinder, Fallsüchtige, Gemüts- und Nervenkranke. Aber sie alle rüsten sich auf die Feier des Festes, das von der großen Freude redet. Zu diesen etwa 3000 Kranken kommt noch das große Heer der Heimatlosen und Wanderer in unseren Zweiganstalten, so daß insgesamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatlosen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unser „Weihnachtshaus" (Anschrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnstation Brackwede) dankbar an, besonders Lebensmittel, Kleidungsstücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher usw. Je eher das uns Zugedachte gesandt wird, desto besser können wir verteilen. Ebenso willkommen ist uns jedes Geldgeschenk, das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig ist. (Postscheckkonto 1904 Hannover.)

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch seine Armut reich würden, schenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe ins Herz, damit auch die Elenden es merken und sich freuen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelschwingh, Pastor

Bethel b. Bielefeld, im Advent 1932.

Preuß. Klassen-Lotterie

Das Einlösen der Lose 3. Klasse hat pünktlich bis zum 7. Dezember zu geschehen.

Otto Weber, Burscheid
Fernsprecher 539.



Für Brautleute!

Für den Einkauf in

Brautkränzen u. Brautschleiern

in allen Ausführungen empfiehlt sich

Maria Schmitt
vorm. W. J. Chr. Dorff
Burscheid
Hauptstraße.

VERTRETER gesucht

Leistungsfähige rheinische Wollweberei sucht zum Verkauf von erstkl. Herrenstoffen an Private rührige

Damen und Herren

Angebote erbeten an

Carl F. Brandt, Solingen
Brüderstraße 27.

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

GASTSPIEL

Kölner lustige Bühne

Direktion: Meiser-Blatzheim.

Ein Ereignis für Burscheid in der Schützenburg (Kuno Adams)
Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Dezember

Zur Aufführung gelangt:

„Wenn Männer schwindeln"

Der große Kölner Lachschlager der Saison in 3 Akten.
In Köln 360 mal aufgeführt.

Kassenöffnung 7.30 Uhr. Anfang 8.30 Uhr.

Sonntag, den 11. Dezember, nachmittags 4 Uhr

Kinder- u. Familien-Vorstellung

„Genoveva"

Ritterschauspiel in 5 Akten.

Preise der Plätze:
Sperrsitz 60 Pfg., I. Platz 50 Pfg., II. Platz 40 Pfg.
Nachmittags-Preise: I. Platz 20 Pfg., II. Platz 10 Pfg.

Vorverkauf bei Herrn Friseur Reininghaus und im Theaterlokal Schützenburg.

Technik für Alle

Monatshefte für Technik u. Industrie

12 reichillustrierte Hefte und 4 kostenlose Bücher im Jahr. Bezugspreis RM 2.25 im Vierteljahr. Verlangen Sie kostenlos Probeheft vom Verlag Dieck & Co, Stuttgart

Eine Zeitschrift, die belehrt und unterhält

Vermessungsarbeiten

für das Kataster, wie Teilungen, Grenzfeststellungen, sowie Lagepläne für Conzessionsgesuche jeder Art, Sicherstellung von Wasserrechten, Nivellements usw. führt aus

Theis
Staatlich vereideter Landmesser in Wermelskirchen, Fernspr. 2478

Hallo!!!

Schlafzimmer
mit 180 cm breitem Kleiderschrank
von RM 295.-

echt Eiche
voll abgesperrt
erstklassige Arbeit
nur RM 385.-

Küchen
in ganz gr. Auswahl
Allerneueste Modelle.

Auch führe ich die beliebten

K. K.-Küchen
Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Linoleumstühle
von RM 155 an

Alleinverkauf f. Opladen, Wiesdorf, Burscheid und Umgebung.

Küchenausziehtisch
mit vollgesperrter Platte
nur RM 26.-

Speisezimmer
Herrenzimmer
ebenfalls der verringerten Kaufkraft angepaßt.

Besichtigen Sie mein Lager.

Möbelhaus
Alfred Kockenberg
Opladen
Kölner Straße 19.

Vieh-Versicherungs-Verein Burscheid
(Auf Gegenseitigkeit)

Sonntag, den 11. Dezember, nachm. 5.30 Uhr,

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Kassenbericht.
2. Verschiedenes

Um vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Nichterscheinen wird mit 50 Pfg. bestraft.

Der Vorstand.

In schön geleg. ruh. Haus in **Hilgen** unweit **Dünweg** sofort u. 1. Febr. zu vermieten

2 Zimmer-Wohnung
schön geräumig u. abgeschloss., monatlich 24 Mark.

2 Zimmer-Wohnung
(i. Dachgeschoß) schöne Zimmer mit graden Fenstern, Wasserleitung, elektr. Licht, monatlich 18 Mark.

Architekt Badermann
Hilgen, Dabringhauserstr.

BMW - Imperia und FN Motorräder
von 695 Mark an. (Steuerfrei).
Willy Hausmann
Nagelsbaum, Fernsprecher 496.

Tanz-Trio
sucht für Sonntags Beschäftigung.
Offerten unter K. W. 500 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Mode und Heim



die schöne inhaltreiche
Vobach-Zeitschrift
behandelt erschöpfend das Gebiet der Mode und der neuzeitlichen Heimgestaltung. Interessanter, vielseitiger Unterhaltungsteil. Prachtvolle, farbenfreudige Ausstattung. Alle 14 Tage erscheint ein starkes Heft mit Schnittmusterbogen zum Preis von nur 45 Pfennig. (Bei Zustellung ins Haus 5 Pfennig mehr.) Abonnementsbestellungen nimmt entgegen: jede Buchhandlung, jede Postanstalt und der

VERLAG W. VOBACH & CO. GMBH., LEIPZIG

In 8 Tagen

Von schwerem Husten und starker Verschleimung befreit. - Das Beste, was ich gefunden. - Alles versagte, nur Husta-Glycin hat geholfen. - Seit 10 Jahren litt ich an Husten und Atembeschwerden, mit 2 Flaschen vom Leiden erlöst. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K - Solche und ähnliche Urteile liegen in Menge vor. Nehmen auch Sie bei Husten, Asthma und Verschleimung nur
Husta-Glycin, Flasche RM. 1.65, Probeflasche RM. 1.—.
Hustobons (Bonbons), Dose RM. 0.75. Hilfe unter Garantie. Erhältlich:

Drogerie Leo Becker, Burscheid
Hauptstraße 29.
Kreuz-Drogerie Rob. Seck, Hilgen, Wilhelmenerstraße.

Bergischer Volksbote

Druck und Verlag von Hermann Claas, Burscheid

Burscheider Zeitung

Nr. 287 2. Blatt Mittwoch, 7. Dezember 1932

Es schneit

Dienstagabend! Es schneit leise. Es ist als spräche ein ewiger Mund stille, segnende Worte zu der lauten Welt. Aller Lärm verstummt. Und auf dem Antlitz der Menschen liegt ein silberner Schein wie der Abglanz ferner Gärten. Es ist als blühe irgendwo weit über der Erde ein wundersamer Blütenbaum, von dem ein leises, silbernes Schweben zu uns gekommen ist in unsere Hast und Einsamkeit.

Die kahlen Bäume sind mit Silber bedeckt und die Pfosten der Zäune tragen Kappen aus Hermelin. Ein weißer Mantel legt sich über die Erde, als solle alles Leid zugedeckt werden. Und wer hinausgeht aus der Stadt in die stillen Felder und Wälder und wandelt zwischen verlassenen Gärten, der schaut Wunder über Wunder. Der nüchterne Drahtzaun ist zum feinsten, köstlichsten Spitzengewebe geworden und der Dornenbusch ist eine silberne Laterne, in der die letzte Hagebutte glüht wie ein kleines goldrotes Licht. Feierliche Andacht ist gebreitet auf allen Wegen. Und ein feines, silbernes Klingen ist um uns wie das Tönen himmlischer Musik. Silbern wurde die Welt, silbern und rein. Es schneit!

Hungermarsch nach Opladen

Warnung der Kreisverwaltung

Aus dem Landratsamt wird mitgeteilt: Es ist den Polizeibehörden zur Kenntnis gekommen, daß für den morgigen Donnerstag, den 8. Dezember, von einer sogenannten AGL der Erwerbslosen des Rhein-Wupper-Kreises ein „Hungermarsch nach Opladen" organisiert wird. Die geplante Demonstration ist nach den Bestimmungen der Notverordnungen des Herrn Reichspräsidenten, insbesondere auch nach der Burgfriedensnotverordnung vom 18. November 1932 (R. G. Bl. I. S. 529) verboten. Eine Beteiligung ist eine strafbare Handlung, die mit hohen Freiheitsstrafen geahndet werden kann. Die Polizeibehörden warnen die Bevölkerung auf das Nachdrücklichste, sich an der Demonstration zu beteiligen und weisen darauf hin, daß sie nach den Bestimmungen des Gesetzes genötigt sind, mit aller Schärfe vorzugehen und jede demonstrative Handlung im Keime zu ersticken. Anstifter und Teilnehmer treffen die ganze Schwere des Gesetzes.

Einen Augenblick bitte

Das Winterhalbjahr gähnt uns weiß und dunkel und kalt entgegen. Die Abende werden Tag für Tag länger und unausgefüllter. Arbeit — gibt es nicht mehr! Unterhaltung ist alles! Unterhaltung ist in erster Linie Lesestoff und dann nur vielseitig, interessant und belehrend, wenn es die Zeitung ist.

Die Zeit, in der wir zu leben gezwungen sind, ist oft voll drohender Gewitter und folgenschwerer Entladungen. Jeder neue Tag bringt ein Vorwärts, ein Rückwärts?

Solche Zeiten verlangen unbedingt das stärkste Interesse eines jeden Staatsbürgers an den Vorgängen in der Politik und namentlich in der Wirtschaft. Angesichts der sich überstürzenden, durch die Zeitverhältnisse notwendig werdenden Verordnungen, Regierungsmaßnahmen und dergleichen ist namentlich für Geschäftsleute, Gewerbetreibende, Handwerker, wie überhaupt für jeden, der im Wirtschaftsleben steht, die Nichtkenntnis mancher solcher Verordnungen gleichbedeutend mit schwersten wirtschaftlichen Verlusten. Das einzige und lebenswahre Bindeglied zwischen Weltgeschehen und Weltenbürger ist die Zeitung und diese nur gelesen im verwandten Gesicht der Heimatzeitung. Wer die geringen Ausgaben für den Bezug der Zeitung unter solchen Verhältnissen scheuen würde, oder wer glaubt, durch Abbestellung, Nichtbezug der Zeitung etwa sparen zu können, würde sich bitter täuschen, er würde es an seiner eigenen Existenz merken. Die für den Bezug der Zeitung aufgebrachten Kosten sind im höchsten Maße produktiv und bewahren vor schwersten wirtschaftlichen und unmittelbaren persönlichen Verlusten.

Das Winterhalbjahr ist angebrochen. Die Ereignisse auf der ganzen Weltkugel überschlagen sich. Die Menschen sind voller Erwartung. Was wird, was kommt? Was gab es heute, was gibt es morgen? Die Zeitung unterrichtet über alles!

Die aktuelle Tageszeitung des Rhein-Wupper-Kreises ist und bleibt der „Bergische Volksbote" (Burscheider Zeitung), Eure Heimatzeitung!

Geringe Steigerung wird festgestellt

Die Reichsbahndirektion Wuppertal im November 1932

Nach Beendigung des in den Vormonaten angefallenen Herbstverkehrs (Versand an Kartoffeln, Obst-, Feld- und Gartenfrüchten) nahm der Stückgutverkehr, wie alljährlich, im Monat November gegenüber dem Vormonat Oktober ab. Der Rückgang in diesem Verkehrszweig war jedoch bei weitem nicht so stark wie in den Vorjahren. Während der Rückgang im November 1931 gegenüber Oktober 1931 18,1 Prozent und im gleichen Zeitraum des Jahres 1930 15,7 Prozent betrug, war er in diesem Jahre nur 5,1 Prozent. Sehr bezeichnend für den Stand des Stückgutverkehrs ist auch die Tatsache, daß er gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres im ganzen berechnet um 5,4 Prozent und auf einen Arbeitstag bezogen, um 1,1 Prozent höher lag. Damit ist seit Jahren zum erstenmal in einem Verkehrszweig eine wenn auch nur geringe Steigerung gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres in die Erscheinung getreten. Besonders bemerkenswert ist auch, daß die Zahl der arbeitstäglich gestellten Wagen und damit der Wagenladungsverkehr gegenüber dem Vormonat nicht unwesentlich zugenommen hat. Auch dies ist eine Erscheinung, die in erfreulichem Gegensatz zum Verlauf in den letzten Jahren steht, weil in diesen stets ein Rückgang in der Wagenstellziffer gegenüber dem Monat Oktober eintrat. Berücksichtigt man bei der Wagenstellziffer diejenige für den Ladungsverkehr allein (also ohne die für den Stückgutverkehr und den Dienstgutverkehr gestellten Wagen), so ist auch hier festzustellen, daß die Stellziffer gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres um 4,5 Prozent gestiegen ist. Aus dieser Verkehrsentwicklung ist ohne weiteres zu ersehen, daß bei Außerachtlassung des jahreszeitlich bedingten Stückgutverkehrs eine Steigerung des Handels- und Industrieverkehrs und damit eine, wenn auch nur geringe Besserung der allgemeinen Wirtschaftslage eingetreten ist. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Jahres 1929 war jedoch sowohl der Stückgutverkehr als auch der Wagenladungsverkehr immer noch um 38,9 Prozent geringer.

Der Personenverkehr ist der Jahreszeit entsprechend weiter zurückgegangen. Der Ausflugverkehr war bei der ungünstigen Witterung schwach. Gegenüber Oktober 1932 wurden im November 11,8 Prozent und gegenüber November 1931 20,8 Prozent weniger Fahrkarten ausgegeben. Auch im Gepäck- und Expreßgutverkehr war gegenüber Oktober ein Rückgang von 8,4 Prozent und gegenüber November 1931 eine Minderung von 3,0 Prozent zu verzeichnen. Die verhältnismäßig geringe Abnahme gegen November 1931 ist zum Teil auch auf die stärkere Ausnutzung des billigen Musterkoffertarifs, der 1931 noch nicht bestand, zurückzuführen.

Kind und Gegenwart

In diesen Tagen fand in der Aula der Luisenschule zu Düsseldorf eine vom Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege im Regierungsbezirk Düsseldorf veranstaltete Konferenz der Leiterinnen und Helferinnen der im Bezirk gelegenen Kindergärten, -horte und -heime statt.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Frau Direktorin Helming, Aachen, Städt. Fröbelseminar, über „Die seelische Situation des Kindes in der Gegenwart". Unter Hinweis auf die großen Aufschlüsse über die seelische Eigenart des Kindes, welche der Tiefenpsychologie zu verdanken sind, schilderte sie das Kind in seinem Vertrauen zur Umwelt, seinem Mut, seiner Aktivität, in der sich selbst genügenden Eigenart seines Tuns, seiner Ernsthaftigkeit und Unmittelbarkeit, und in seinem Bedürfnis nach Ruhe und Schutz. Das Verhalten der Erwachsenen entspricht heute oft nicht dem Bedürfnis des Kindes. So leidet das Kind unter der Skepsis der Erwachsenen. Der lebhafte Tatendrang des Kindes bedrückt den Vater, wenn er selbst keine Arbeit hat, der Freude des Kindes an einer Beschäftigung steht der Erwachsene verständnislos gegenüber, dem seine Arbeit keine Freude macht. Sie können nicht so mitspielen, wie das Kind es erwartet und braucht, können ihm nicht recht helfen, daß es sich in der seinem Wesen entsprechenden Weise in der Umwelt zurechtfindet. Vielfach sucht der Erwachsene auch im Kinde Ersatz für die Enttäuschungen seines Lebens und klammert sich an das Kind, anstatt ihm Schutz zu gewähren. Dabei steht eine immer größere Zahl von Erwachsenen einer immer kleiner werdenden Zahl von Kindern gegenüber, die ihre Wesensart nicht verteidigen können. Neben diesem mangelnden Verständnis für die Art des Kindes stellte die Rednerin die positiven Ansätze zu einer Verbesserung seiner Situation heraus. Das mit dem Erlebnis der Zeitwende gegebene Interesse für Anfangendes, Wachsendes bringt neues Verständnis für das Kind, oft ein Ergriffensein vom Kind mit sich. Die Bereitschaft, im Nebenmenschen trotz der Unterschiede des Alters und des Standes den Nächsten und Gleichberechtigten zu sehen, führt zur Ehrfurcht vor der kindlichen Eigenart. Der allgemeine Zug nach größerer Naturnähe kommt auch dem Kinde zugute. Die Aufgaben der ergänzenden Kinderfürsorgeeinrichtungen bestehen darin, die erwähnten Mängel auszugleichen und, heute mehr denn je, den Eltern zu helfen, die geschilderten Ansatzpunkte auszubauen. Die Ausführungen wurden mit großem Interesse verfolgt.

Die anschließende Diskussion unterstrich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit mit den Eltern und brachte Erfahrungsaustausch über die eingeschlagenen Wege. Von Seiten der Geschäftsstelle wurden die Anwesenden auf weitere Möglichkeiten der Ausgestaltung dieser Arbeit mit Hilfe der Werkstatt des Vereins hingewiesen. Die Besichtigung einer Buch- und Spielzeugausstellung der Werkstatt beschloß die Veranstaltung.

Aus der Heimat

Eröffnung des Hotel-Restaurants „Zum Jägerhof"

Zur Wiedereröffnung des Hotel-Restaurants „Zum Jägerhof" (Hugo Löhmer vormals Wilhelm Ohmann) am kommenden Samstag, den 10. und Sonntag, den 11. Dezember, wird der bekannte Humorist Reinhold vom Westdeutschen Rundfunk auftreten. Der MGV „Cäcilia" wird am Sonntag mit einigen Liedervorträgen aufwarten. Der musikalische Teil wird vom Oelberger Musikverein bestritten.

Näheres in einer Anzeige in kommender Freitagausgabe.

Schöner Erfolg

Bei dem vom DPGV 1883 Köln am Sonntag in der Bürgergesellschaft in Köln veranstalteten Preisfrisieren erhielt in seiner Gruppe unter zahlreicher Beteiligung Herr Helmut Gerhards von hier den 1. Preis.

Unseren herzlichsten Glückwunsch.

Schöner Erfolg eines hiesigen Geflügelzüchters

Wie uns vom Geflügelzuchtverein Burscheid mitgeteilt wurde, hat einer seiner rührigsten Mitglieder Herr Hugo Münch, der mit seiner Lieblingsrasse „silbh. Kraienköppe" auf der 30. Nationalen Deutschen Geflügelausstellung am 2.—4. Dezember in Frankfurt am Main vertreten war, sehr gute Resultate erzielt.

Er erhielt auf 1 Hahn sehr gut 1 Bundes-Ehrenpreis; 2 Hennen sehr gut 1+2 und für eine

Rund um Rabatt und Zugabe

Das Statistische Reichsamt hat sich vor einiger Zeit an 72 Gemeinden gewandt und sie aufgefordert, darüber zu berichten, welche Geschäfte in ihren Bezirken Rabatt gewähren. Das Ergebnis der Umfrage wird jetzt in „Wirtschaft und Statistik" veröffentlicht.

Es zeigt sich, daß vor allem der Lebensmittelhandel fast überall Rabatt gewährt, weil er sich auf diese Weise gegen den Wettbewerb der Konsumgenossenschaften auf der einen und der Warenhäuser auf der anderen Seite wehren will. Auch gegen die Markthallen und die Wochenmärkte glaubt sich das Ladengeschäft am besten durch Rabatt schützen zu können. Aber nicht alle Lebensmittelhändler sind dieser Ansicht. Die Fleischer z. B. denken nicht daran, Rabattmarken zu geben oder ihre Kunden mit anderen Zugaben anzulocken, selbst der schöne Brauch, dem Stammkunden am Jahresende gratis einen Sonntagsbraten zu liefern, hat aufgehört. Dabei müssen sich doch gerade die Fleischer sehr gegen die Konkurrenz der Konsumgenossenschaften und der Warenhäuser wehren. Doch zeigt sich ganz allgemein, daß die Handwerker für eine Kundenwerbung und eine Kundenerhaltung, die Geld kostet, nichts übrig haben, während die Kaufleute gern einige Prozent ihres Verdienstes opfern, um die Beziehungen mit den Kunden recht angenehm zu gestalten.

Nun ist die Frage berechtigt, ob überhaupt noch Rabatt gewährt werden darf, nachdem durch die Notverordnung vom 9. März 1932 die Zugabe von Waren verboten worden ist. Rabatt ist ja auch eine Form der Zugabe. Zweifellos ist aber durch die Notverordnung nicht verboten worden, bei Einkäufen in einer bestimmten Höhe den Preis zu ermäßigen, und der Rabatt von barem Geld ist damit gestattet. Preisermäßigungen sind im Einzelhandel auch üblich, um eine bestimmte Art von Kunden zu gewinnen. So vereinbaren z. B. die Geschäftsinhaber, daß sie allen Mitgliedern eines Vereins, z. B. eines Beamtenbundes, gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte einen Rabatt von fünf Prozent gewähren. Meist erfolgt der Rabatt jedoch nicht sofort, sondern erst nach einer gewissen Zeit, wenn nämlich eine bestimmte Kaufsumme erreicht ist.

Bei jedem Einkauf werden Rabattmarken gegeben, und gegen Vorlage von 100 solcher Marken hat man Anspruch auf eine bestimmte Vergünstigung. Verboten ist nur, Waren einer anderen Geschäftsgruppe zuzugeben, also z. B. Tischwäsche in einem Lebensmittelgeschäft. Genehmigt wird diese Zugabe dagegen, wenn das Lebensmittelgeschäft bereit ist, die Rabattmarken auch in barem Geld einzulösen, und wenn dem Käufer also die Wahl gelassen wird, ob er einen bestimmten Betrag oder ein Tischtuch haben will. Diese Bestimmung hat dazu geführt, daß das Zugabeverbot praktisch völlig unwirksam geworden ist. Ueberall ist man dazu übergegangen, dem Kunden anheimzustellen, ob er einen Warenrabatt oder einen Barrabatt vorzieht.

Bestimmte Waren werden überall von der Rabattgewährung ausgenommen. Dazu gehören gewisse Markenartikel, ferner Zucker und Butter, häufig auch Eier, Käse, Wurst, Schmalz und Salz. Wo Rabatt gewährt wird, vergütet man dem Käufer gewöhnlich 4 bis 5 Prozent zurück. Der unterste Satz ist etwa 2 Prozent, der Höchstsatz etwa 8 Prozent. Doch wäre es falsch, wollte man daraus schließen, daß der Kolonialwarenhändler tatsächlich 4 bis 5 Prozent seines Umsatzes wieder für Rabatt an die Kunden zurückgibt. Erstens gibt es ja Waren, bei deren Einkauf keine Rabattmarken gegeben werden. Zweitens werden die Einkäufe immer abgerundet, und dadurch wird die Ausgabe der Marken eingeschränkt. Drittens sammelt ein Teil der Käufer nicht. Viertens verlieren die sammelnden Hausfrauen einen Teil ihrer Marken. Schließlich wird oft gefordert, daß eine bestimmte Anzahl Marken innerhalb eines Jahres zusammengetragen wird. Glückt dies nicht, so war die ganze Mühe vergebens.

Daher kann man die wirklichen Ausgaben des Kolonialwarenhändlers für die Rabattgewährung auf vielleicht $2^1/_2$ Prozent veranschlagen. Und das lohnt sich, wenn er damit Kunden hält und neue Kunden erwirbt.

Arbeitsmarktbericht

für die Zeit vom 16. bis 30. November 1932

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ging von 3138 am Monatsanfang auf 2861 am Monatsende zurück (Alu 1036, Kru 1825), davon 325 Weibliche. An Notstandsarbeiten sind 198 Mann beschäftigt. Beim freiwilligen Arbeitsdienst arbeiten 969 Personen. Es wurden 4463 Wohlu gezählt. Arbeitsuchend sind 8279 Personen, davon 970 Weibliche.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes zeigt, trotz der Einstellungen bei verschiedenen Industrien und Gewerben, eine absinkende Tendenz. Gegen Monatsende wurden zahlreiche Kündigungen ausgesprochen, die sich beim Erscheinen dieses Berichtes in der Presse bereits auswirken werden. Erfreulicherweise konnte die chemische Industrie in Leverkusen auch in diesem Monat fortlaufend Werksurlauber zurückrufen und eine Anzahl Einstellungen vornehmen. Hierbei kommen vorwiegend Kinder älterer und in den Ruhestand versetzter Werksangehöriger in Frage. Die Webereibetriebe sind durchweg gut beschäftigt, sodaß Nachfrage nach Facharbeiterinnen besteht. Die Ausrüstungsindustrie mußte Arbeitskräfte freisetzen. Die im Oktober bei der Reichsbahn eingestellten Arbeiter werden Anfang Dezember zur Entlassung kommen.

Aus der Gemeinde Witzhelden

Die Viehzählung

am 1. Dezember ergab bei insgesamt 351 viehhaltenden Haushaltungen 75 Pferde (77), 754 (764) Stück Rindvieh, 39 (42) Schafe, 244 (276) Schweine, 66 (69) Ziegen, 496 Kaninchen, 8009 Stück Federvieh und 45 Bienenstöcke. Die eingeklammerten Zahlen geben das Ergebnis des Vorjahres wieder.

Die Obstbaumzählung

die nicht so einfach war, wie man sich höheren Orts vorgestellt hat, ergab 7758 (2160) Apfelhoch- und Halbstämme, 388 (70) Niederstämme und 25 Spalierbäume, 4771 (1243) Birnenhochstämme, 157 (7) Niederstämme und 31 Spalierbäume, 3955 (987) Pflaumenbäume, 811 (286) Süßkirschbäume, 733 (333) Sauerkirschbäume, 2 (1) Aprikosenbäume, 156 (110) Pfirsichbäume und 112 (27) Walnußbäume. Die eingeklammerten Zahlen geben den in der erstgenannten Zahl enthaltenen Anteil der noch nicht ertragsfähigen Bäume wieder.

Henne gut. Als Bundes-Ehrenpreis erhielt Herr Münch in Frankfurt die Silberne Bundes-Medaille und wird voraussichtlich auch noch einen Klassenpreis erhalten. Mit Freuden entbieten wir Herrn Münch für diese Erfolge unseren Glückwunsch.

Amtsübertragung

Nachdem der Kreis Wetzlar am 1. Oktober ds. Js. vom Regierungsbezirk Koblenz abgetrennt und in den Regierungsbezirk Wiesbaden eingegliedert wurde, hat der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau aus dem zum Kreis Wetzlar gekommenen acht Gemeinden des aufgelösten Kreises Biedenkopf mit rund 9600 Einwohnern das Amt Rodheim neugebildet und die Mitverwaltung dieses Amtes dem Bürgermeister Grell in Ehringshausen (bekanntlich ein Burscheider Junge) übertragen. Der Verwaltungsbezirk des Bürgermeisters Grell umfaßt jetzt die beiden Aemter Aßlar und Rodheim mit 19 Gemeinden und rund 19 800 Einwohnern. Ueber die endgültige Gestaltung der Gemeindeverfassung im Kreise Wetzlar hat der neuzuwählende Kreistag demnächst zu beschließen.

Geistige Winternothilfe in den Evangelischen Gemeinden Rheinlands

Der Rheinische Landesverband Evangelischer Büchereien, Sitz Essen, führt in der diesjährigen Adventszeit in den rheinischen Kirchengemeinden eine Büchersammlung durch, um den mittellosen, heute mehr denn je benutzten Büchereien und Lesestuben vor allem der Industriegemeinden gute Bücher zuzuführen. Die Not unseres Volkes stellt sich ja mehr und mehr auch als eine geistige und seelische Not dar. Die Büchersammlung des evangelischen Büchereiverbandes ist als Winterhilfe für Geist und Herz gedacht. Man darf auf den opferfreudigen Sinn des rheinischen Kirchenvolkes vertrauen und einen vollen Erfolg der Sammlung erwarten. Erbeten werden gut erhaltene, neuere Romane, Erzählungen, Lebensbeschreibungen, belehrende Bücher.

Spenden richte man an die örtlichen Annahmestellen, bezw. an die Pfarr- und Gemeindeämter.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis

Geldkassette mit mehreren hundert RM gestohlen

Leverkusen-Schlebusch, 7. Dez. In den gestrigen Mittagsstunden erschien eine junge „Dame" in einem hiesigen Geschäft, ließ einen Geldschein wechseln und verschwand, während der Abwesenheit des Inhabers mit einer Geldkassette, die mehrere hundert Mark enthielt.

Wieder ein Urnenfund

Leverkusen, 7. Dez. Nachdem in der vergangenen Woche wieder auf dem Gelände am Mühlenweg, wo bekanntlich zur Zeit freiwillige Arbeitsdienstler mit Kultivierungsarbeiten beschäftigt sind, eine Urne gefunden wurde, grub man gestern nochmals eine Urne aus, bis jetzt also die fünfte. Es handelt sich im letzteren Falle um die größte bisher gefundene Urne, die eine Höhe von ungefähr 30 Zentimeter hat und deren weitester Durchmesser ebenfalls ungefähr 30 Zentimeter beträgt. Man fand sie unmittelbar unter der Erdoberfläche, in der Nähe der bisher gefundenen. Allerdings war der Deckel der Urne schon vorher zerstört. Diese Urne ist nicht nur die größte, sondern wohl auch die in der Form schönste. Es handelt sich um ein in Zwiebelform angefertigtes Stück, dessen Boden außerordentlich klein ist. Sie wird dem Heimatmuseum überwiesen werden.

Spülsteine sind beliebtes Diebesgut

Leverkusen, 7. Dez. Neuerdings sind hier die Neubauten ein besonders beliebtes Ziel der Einbrechergilde. Neben dem gesamten Handwerksgerät üben darin besonders die neueingebauten Spülsteine eine Anziehungskraft auf die Diebe aus. So wurden hier mehrfach die verschlossenen Neubauten aufgebrochen und die dort soeben eingebauten Spülsteine fein säuberlich wieder abmontiert und mitgenommen.

Vom Reichsbahnausbesserungswerk Opladen

Opladen, 7. Dez. Vor dem Arbeitsgericht Wuppertal wurde jetzt die letzte Klage in Sachen der 360 kürzlich entlassenen Reichsbahnarbeiter, ebenso wie fast alle anderen Fälle, im Wege des Vergleichs beigelegt.

Großzügiges Weihnachtsgeschenk

Langenfeld, 7. Dez. Die hiesige Firma Becker und Bernhardt, Großweberei, läßt schon seit Wochen eine ganze Reihe von Webstühlen ihres Betriebes für Weihnachtsgeschenke an ihre Belegschaft laufen. Jeder jugendliche Arbeiter erhält 5 Meter und jeder andere, namentlich Familienväter und Frauen, 10 Meter besten Nessel von 160 Zentimeter Breite. Im ganzen kommen etwa 250 Stücke zu je 60 Meter Länge zur Verteilung.

Die Hitdorfer Randsiedlungen

Hitdorf, 7. Dez. Die Randsiedlungsbauten in Hitdorf kommen Ende dieses Monats unter Dach und sind voraussichtlich am 1. April 1933 bezugsfertig. Die Baukosten für jede Wohnung betragen 3387 Mark; sie setzen sich zusammen aus 2500 Mark reinen Baukosten, 387 Mark Grundstückskosten und 500 Mark Eigengeld, wofür Eigenarbeit geleistet werden muß. An Lasten sind nachher monatlich etwa 15 Mark zu tragen. Jede Wohnung erhält außer einem Keller unten zwei Wohnräume von 14 und 12 Quadratmeter Größe und oben zwei Zimmer von je 10 Quadratmeter. Zu jeder Wohnung gehört $^1/_4$ Morgen Gartenland. Die Bauten werden in Schwemmsteinen aufgeführt und verputzt. Um die Eignungsfähigkeit zu prüfen, sind die Siedler in den drei ersten Jahren Mieter und treten dann in Besitzerrechte ein. Erwerbslose Siedler müssen auf Mietzuschuß durch das Wohlfahrtsamt verzichten.

Neuer Wald entsteht

Dabringhausen, 7. Dez. Die Aufforstungen werden auch in diesem Jahre weiter fortgesetzt. In der letzten Pflanzperiode wurden 128 000 Forstpflanzen gesetzt, in der jetzigen Pflanzperiode soll ein Gebiet von 27 Morgen aufgeforstet werden. In der Gemeinde Dabringhausen werden 6 Morgen und in der Gemeinde Dhünn $5^1/_2$ Morgen mit Nadelholz bepflanzt. Um ein wechselvolles Bild im Waldbestand zu erhalten, werden in die Fichtenbestände Sitkafichten, Weymoutskiefern, Schwarzkiefern, Lärchen usw. eingesprengt. Ferner lassen die Farbwerke Leverkusen in ihren Waldungen bei Große Ledder 13 Morgen Nadelholz und 3 Morgen Laubholz aufforsten.

Jagdverpachtung in Wermelskirchen

Wermelskirchen, 7. Dez. Am Montagnachmittag erfolgte in der Eifgengaststätte die Eröffnung und Bekanntgabe der schriftlichen Angebote für die Jagdverpachtung. Die Höchstgebote für die 3700 Hektar umfassenden sieben Jagdbezirke betragen zusammen 7385 RM gegen 5220 RM bei der öffentlichen Ausbietung am 24. Oktober 1932. Die Neuausschreibung hat also 2165 RM gleich rund 41 Prozent mehr ergeben. Es wurden je Morgen rund 50 Pfg. statt 35 Pfg. erzielt. Einem Teil der bisherigen ortsansässigen Pächter sind die Jagden, die sie teilweise in mehreren Pachtperioden inne hatten, verloren gegangen.

Einbruch

Wermelskirchen, 7. Dez. In einer der letzten Nächte wurde in einem gewerblichen Betrieb an der Burgerstraße eingebrochen. Gestohlen wurde ein Ledertreibriemen, 8 Meter lang, 20 cm. breit und 5 mm. dick. Die Diebe zertrümmerten eine Fensterscheibe und sind so in den Raum eingedrungen. Der Betreffende ist durch den Diebstahl ganz empfindlich geschädigt worden. Von den Dieben fehlt einstweilen noch jede Spur.

Einbruchsdiebstahl

Hückeswagen, 7. Dez. Zu dem von uns gestern gemeldeten Einbruchsdiebstahl erfahren wir noch, daß zwei goldene Uhren mit Ketten, etwa 160 Mark in bar Geld und eine Kassette gestohlen wurde. Die Kassette wurde Montagmorgen am Kirchweg wiedergefunden. Sie enthielt nur Schecks und Sparbücher, die vielleicht aus diesem Grunde von den Tätern wieder fortgeworfen worden ist.

Wirksamer Vogelschutz im Winter

Aus den Erfahrungen eines Gartenbauvereins

In der Kreisstadt des Rhein-Wupper-Kreises hielt vor einigen Jahren der tapfere Vorkämpfer für Vogelschutz, Freiherr v. Berlepsch, eine sehr gut besuchte Werbeversammlung ab. Der Kreis hatte dazu eine prächtige Sonderschau von Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung mit den guten Berlepschen Apparaten aufgestellt. Es wurden sehr schöne Reden gehalten — lebhafter Beifall — Schluß! Zu kaufen gab es nichts, um die Theorie in die Praxis umsetzen zu können. Das sei Ausstellungsgut, wurde gesagt. Aehnlich wurde auch weiterhin verfahren. Auf Obstmärkten, Gartenbauversammlungen usw. wurde die schöne Sonderschau gezeigt, mitunter gab es Lichtbildervorträge. Der vortragende Kreisförster erklärte jedoch immer, daß die gezeigten Futterapparate viel zu teuer wären. Jeder könne sich dies viel billiger selbst herstellen. Man kauft z. B. eine Kokosnuß („Eßt deutsches Obst!!"), sägt sie auseinander und füllt die Hälften mit Fett und Sämereien. Auch wieder leeere Worte, denn fast kein Zuhörer ist in der Lage oder macht sich die Umstände, diese Ratschläge zu befolgen, die Vögel bleiben ungefüttert, und die Schädlinge vermehren sich.

Da griff der Vorsitzende des Gartenkasinos Leichlingen zur Selbsthilfe, fertigte aus Makulatur eine schirmartige Futtereinrichtung für Meisen, die sofort von den Meisen angenommen wurde und sich sehr gut bewährte. Seitdem gab es in der Obst- und Blütenstadt Leichlingen wirksamen Vogelschutz und damit auch bessere Schädlingsbekämpfung. In der Berufsschule wurde mit Unterstützung des Arbeitsamtes ein Kursus für jugendliche Erwerbslose abgehalten und hunderte der Papiermeisenfutterschirme hergestellt und in den Obstgärten aufgehängt. Der Bürgermeister ließ dazu durch erwerbslose Schreiner eine große Anzahl Nistkästen aus Altholz herstellen und gratis an Obstbau- und Vogelfreunde verteilen. So entstand wirksamer Vogelschutz. Der Verschönerungs- und Verkehrsverein ließ auch noch 150 Meisenschirme aufhängen, sodaß schließlich rund 1000 Meisenfutterschirme zur Verfügung standen. Die Meisen kamen gut durch den Winter, vermehrten sich und Leichlingen hatte noch nie so viel Meisen und damit Schädlingsbekämpfer gehabt wie bisher. Wenn so in allen Städten und Gemeinden die Verwaltungen und Gartenbau-, sowie Vogelschutzvereine Hand in Hand praktische Arbeit leisten, dann wird es mit Vogelschutz und Schädlingsbekämpfung bald besser bestellt sein zum Nutzen des deutschen Obstbaues und des deutschen Waldes.

Darum die Mahnung: Schützet und heget, füttert und pfleget die nützlichen Meisen an Wintertagen. Sie danken es euch. Von Schädlingsplagen befreien sie euch und machen die nächste Ernte euch reich.

Wie der Vogelschutz in Leichlingen weiter ausgebaut und verbessert, neue Einrichtungen geschaffen wurden, darüber gibt ernsthaften Interessenten gegen Rückporte gern erschöpfende Auskunft das Gartenkasino oder das Bürgermeisteramt Leichlingen.

Aus Burscheids Heimatgeschichte

Heimatgeschichtlicher Vortrag von Dr. Ernst Koll gehalten auf dem Burscheider Heimat-Abend des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins

Es ist kein Zufall, daß in der Gegenwart alle Heimatbestrebungen stärksten Widerhall finden. Der durch die fortschreitende Industrialisierung entwurzelte und heimatlos gewordene moderne Mensch sucht wieder den Zusammenhang mit der Scholle, der seine Vorfahren ihre besten Kräfte verdankten, wenn er die Steinwüsten der Großstadt am Wochenende verläßt; er spürt den verborgenen Quellen seines Blutes nach, wenn er Familiengeschichte treibt; er begrüßt die Erhaltung einzigartiger Landschaftsbilder durch den Naturschutz, wie wir es kürzlich bei der drohenden Verschandelung des Totenmaares in der Eifel erlebten; er erinnert sich wieder der historischen Bedeutung so manchen alten Baudenkmales in seiner Umgebung, in dem man in vergangenen Jahrzehnten nur ein billiges Abbruchmaterial sah. Zurück zur Natur, zur Heimatscholle! Das ist das beste Gegengewicht zur nüchternen Amerikanisierung unseres Lebens. Diese Sehnsucht ist auch unseren alten Burscheidern geblieben, die draußen zwar beruflich einen neuen Wirkungskreis fanden, deren Herz aber nach wie vor nur eine Heimat kennt: Unser liebes Burscheid.

Es ist kein weltgeschichtlicher Boden, auf dem wir aufwuchsen. Keine Schlacht nennt sich nach ihr; sie hat auch keinen Napoleon hervorgebracht; die Flut des großen Weltgeschehens brandete an ihr vorbei; aber einzelne Wellen spülten auch bis zu unseren friedlichen Höhen. Diese Abgeschiedenheit trotz der Nähe des Rheintales darf uns nicht wundern; denn die großen Heerstraßen führten an Burscheid vorbei. Erst im Jahre 1756, also zu Beginn des Siebenjährigen Krieges, baute der Kurfürst Karl Theodor von der Pfalz die Köln-Berliner Straße aus, nach der so viele Orte ihren Namen tragen, in unserer Gemeinde: Straßerhof, Lungstraße, Sträßchen. Der Name „Kaltenherberg" deutet darauf hin, daß der frühere Fuhrweg, an dem im heutigen Straßerhof nur eine Schäferei von Haus Landscheid stand, doch schon als Heerweg diente. Aber auch diese Straße wäre durchs Dhünntal gelegt worden, wenn nicht der Herr von Odendahl wegen der unruhigen Kriegszeiten Einspruch erhoben hätte.

Die alten Wege decken sich längst nicht immer mit unseren neuen Straßen. Das erkennt man noch gut in Dierath, wo die Frontseite einiger Häuser dem alten Ritterpfade am Wasserturm zugekehrt ist, der noch heute Burgweg heißt und von Burg über Grünscheid nach Köln führte. Grünscheid ist wohl eine der ältesten Siedlungen der Gemeinde, wenn wir die Wallburg am Eifgen aus vorhistorischer Zeit außer acht lassen. Schon im 12. Jahrhundert wird ein Ritter Wolfhardus de Groneskeit erwähnt. Am Abhange zwischen Grünscheid und der Mühle zeigt man noch den Kirchberg. Auf dem benachbarten Grundstücke lag vor Jahren der Taufstein der alten Kapelle. Als gefürchteter Raubritter ist Herrmann von Grünscheid „mit dem Stummel", einem Stelzfuße, bekannt, der am Nagelsbaum von der Feme gehängt wurde. Der Name des Ortes deutet darauf hin, daß man für diesen schweren Jungen einen starken Nagel nötig hatte. Man spricht in Grünscheid noch von einem Ritter, der in voller Rüstung im kleinen Wäldchen hinter der Mühle sein Grab gefunden haben soll. Auch andere Erzählungen aus der Ritterzeit sind in Grünscheid bekannt, so von dem Ueberfall durch den Diepentaler, der einen Knecht des Grünscheiders mit dem Kopfe in die Gitterstäbe des Fensters drückte, damit er seinen Herrn nicht warnen konnte. Dafür soll dieser seinem Gegner auf seiner von einem Wassergraben umflossenen Burg (in der heutigen kleinen Sperre) nicht das Lebens-, wohl aber durchs Fenster mit einer Kugel das Kerzenlicht ausgeblasen haben, während der Diepentaler beim Kartenspiele saß. Eine fast zweihundert Jahre alte Wetterfahne auf dem großen Hause und der Kampf um die Fischereigerechtsame erinnern noch heute an den alten Edelsitz. Der Vater des letzten Besitzers von Driesch, der nach Amerika auswanderte, wurde vor zweihundert Jahren in der hiesigen evangelischen Kirche beigesetzt. Der bergische Adel war zuletzt verkommen und wenig angesehen; die verachtetste Fuhre (der Jauchewagen) heißt deshalb wohl noch heute die „Adelskarre". Wegen der Jagd lagen sich die edlen Herren immer in den Haaren, und zwar waren „die Paffenlöher Fichten" verschiedentlich der Schauplatz erbitterter Kämpfe zwischen den Diepentalern mit den Rötzinghofener Jägern und dem Erbauer der heutigen Burg Landscheid. Bornheim gehörte eigentümlicherweise nicht zu Rötzinghofen, wo ein Freiherr von Scharrenberg vor dreihundert Jahren wohnte, sondern war ein Junkersitz der Freiherren von Katterbach in Diepental. Unsere einzige noch erhaltene Burg, Haus Landscheid, wurde 1718, wie die lateinische Inschrift besagt, „von Grund auf" neuerbaut, wahrscheinlich, weil die schon vierhundert Jahre vorher in der Chronik erwähnte alte Burg dem flotten Freiherrn von Hall, der mit seiner jungen Gemahlin meist in Köln lebte, als Wochenendhäuschen doch zu dürftig erschien. Vergessen sind alle die Geschlechter, Adelige und Bürger, die hier lebten und sich zeitweise so sehr befehdeten, daß eine Mauer das ganze Besitztum auseinanderriß und erst in neuerer Zeit entfernt wurde. Wir können uns noch immer an der so versteckt und anmutig im Tale gelegenen Burg erfreuen, müssen aber beklagen:

Daß nur die Steine dauern
Und alles Menschenglück verweht.

Jede zugkräftige Ruine muß im Interesse des Fremdenverkehrs eigentlich mit einem Gespenst oder einer schaurigen Sage aufwarten können, und auch wir sind imstande, unsern Besuchern unter wohligem Gruseln eine Gänsehaut zu verschaffen, wenn wir ihnen von dem edlen Ritter Bruno von Burghausen oder Burrekusen im heutigen Bellinghausen erzählen, der dem Raubgesindel jener Zeit so arg zusetzte, daß es ihm grimmige Rache schwur, die Burg nachts überfiel und ihn mit einer hölzernen Säge zu Kleinfleisch verarbeitete.

Doch wenden wir uns von den rauhbeinigen Gesellen den milderen und sanfteren Dienern der Kirche zu, wie sie von St. Gereon in Köln durchs Lützenkirchen-Bornheimer Tal bis zum heutigen Hagen vordrangen. Unsere Heimat war damals ein großer Wald, nach den vielen Kaninchen „Miselohe" oder Mäusewald genannt. An der heutigen Weierstraße, an einem alten Weiher, haben wohl die ersten Siedler ihre Wohnsitze gehabt. Das kleine Dörfchen lag, wie die meisten bergischen Ortschaften noch heute, an einem Abhange, geschützt vor den rauhen Winden der Höhe und doch wieder nahe beim Brunnen im Tale, dem Eschenborn. Ueberragt wurde die Siedlung von der kleinen Kirche, die der Witzheldener glich und in ihrer gedrungenen Gestalt in Notzeiten auch als Zufluchts- und Verteidigungsort dienen konnte. Sie war vom Friedhofe, dem heutigen Markte, umgeben. Dort stand auch die alte Dorfschule, die bei ihrem Abbruch vor hundert Jahren das Baumaterial zum Thiel'schen Hause (jetziger Besitzer Richard Henckels) lieferte. Das Pfarrhaus steht auf demselben Platze unter der Pastors Linde wie das im Jahre 1771 abgebrannte. Die alte Kirche muß schon im 11. Jahrhundert gestanden haben.

Westdeutsches

Wiesbaden. Das Schicksal von Schloß Hohenbuchau. Das in den Jahren 1894-97 von Baron Krauskopf unter Aufwendung von mehreren Millionen Mark erbaute Schloß Hohenbuchau soll nun zu Kur- und Erholungszwecken verwendet werden. Eine Wiesbadener Firma hat die Absicht, das Schloß von seiner jetzigen Besitzerin zu pachten und dann im Schloß selbst eine Restauration und im Park ein Freischwimmbad und ein Luftbad zu errichten.

11 000 RM verschwunden

Eine dunkle Angelegenheit — Der Bote sinnlos betrunken aufgefunden

Der Bote einer Mannheimer Handelsfirma wurde um die Mittagsstunde mit einem Wertbrief in Höhe von 11 000 Mark zur Hauptpost geschickt. Er hat diesen Betrag auf der Post nicht eingezahlt, kam auch am Nachmittag nicht ins Geschäft zurück und ist einige Zeit später in betrunkenem Zustand aufgefunden worden und noch nicht vernehmungsfähig. Von dem Geldbetrag fehlt bisher jede Spur. Ob Unterschlagung oder Raub vorliegt, konnte noch nicht aufgeklärt werden. Die Nachforschungen der Kriminalpolizei gehen vor allem in der Richtung, den verschwundenen Geldbetrag wieder herbeizuschaffen.

Wuppertal

Neue Belastungen Fingerhuts

In der Dienstagsverhandlung wurde Fingerhut wieder schwer belastet, und zwar zunächst von seinem früheren Bohrervertreter Lührmann, der erklärte, Fingerhut habe in der Regel abgeschliffene Markenbohrer mit anderen Firmenzeichen geliefert, bei denen oft noch die Fabrikzeichen zu erkennen gewesen seien. Bei Bohrern mit konischen Köpfen seien die Fabrikzeichen überhaupt nicht abgeschliffen worden. Der Zeuge habe wiederholt brieflich bei Fingerhut reklamiert. Fingerhut habe sich dann entschuldigt, daß seine Fabrikanten noch nicht alle Bestellungen befriedigen könnten. Der Zeuge habe an das Kruppsche Grusonwerk in Magdeburg eine Sendung Bohrer geliefert. Krupp habe reklamiert, weil sich auf den Bohrern das Kruppsche Dreiringzeichen befunden habe. Er, der Zeuge, sei in diesem Falle nach Bohwinkel gefahren, um bei Fingerhut Beschwerde zu führen.

Auch der Zeuge Moppe belastete Fingerhut schwer. Als er bei Fingerhut beschäftigt war, seien fremde Bohrer wohl auf die Qualität, nicht aber auf ihre Herkunft kontrolliert worden.

Schließlich war die Aussage eines Schweden ebenfalls für Fingerhut schwer belastend

Köln

Köln. Tod eines bekannten Hoteliers. Der Seniorinhaber und langjährige Leiter des Domhotels in Köln, Adolf Metz, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

Köln. Erinnerungsstein für Hermann Löns. Am äußeren Grüngürtel hinter der Decksteiner Mühle, im Weichbild der Stadt, wurde mit einer schlichten aber stimmungsvollen Feier ein Erinnerungsstein an den Heidedichter Hermann Löns geweiht. Der mächtige Dolomitblock mit einem Bronzerelief des Jägers und dem Namen Löns hebt sich inmitten der Heide wundervoll hervor. Während des Festaktes, den bekannte Löns-Lieder umrahmten, kreiste ein Sportflugzeug über der Gedenkstätte und sandte dem Heidedichter einen Blumengruß.

Bonn. Bankhaus Stahlschmidt AG. in Konkurs. Ueber das Vermögen des hier seit 1919 bestehenden Bankhauses Stahlschmidt AG. wurde das Konkursverfahren eröffnet. Das Bankhaus hatte sein Grundkapital des öfteren erhöht. Die zunehmende Verschlechterung der Wirtschaftslage zwang es später zu einem außergerichtlichen Stundungsabkommen mit seinen Gläubigern. Trotzdem hatten jetzt einige kleinere Gläubiger das Konkursverfahren beantragt.

Krefeld. Betriebsgemeinschaft zwischen Verkehrs AG. u. Eisenbahngesellschaft AG. Der Pressedienst der Stadt Krefeld teilt mit: Der Aufsichtsrat der Krefelder Verkehrs AG. beschloß einstimmig, eine Betriebsgemeinschaft mit der Krefelder Eisenbahngesellschaft AG. herzustellen. Die Leitung der Betriebsgemeinschaft soll der Krefelder Eisenbahn übertragen werden. Der Aufsichtsrat beauftragte den Vorsitzenden, die hiermit zusammenhängenden erforderlichen Maßnahmen zu treffen

Von der Treppe gestoßen und gestorben

Dieser Tage gegen 20,30 Uhr begehrte der 66jährige Invalide Stanislaus M. Einlaß in verschiedenen Wohnungen der Häuser in der Wannerbruchstraße in Castrop-Rauxel. Er soll dabei mit einem Wohnungsinhaber eine Auseinandersetzung gehabt haben, in deren Verlauf er von seinem Gegner von einer sechsstufigen Steintreppe heruntergestoßen worden sein soll. Bei dem Sturz von der Treppe kam er so unglücklich zu Fall, daß er kurz darauf in seiner Wohnung an den Folgen der erlittenen Verletzungen verschieden ist. Die Leiche ist beschlagnahmt, die Todesursache muß durch die Obduktion festgestellt werden.

Weitere Verfehlungen bei den Siegburger Städt. Werken

Ermittlungsverfahren gegen ein Dutzend Angestellte

Ein Angestellter der städtischen Werke in Siegburg, der im Zusammenhang mit der im Juli d. J. aufgedeckten Unterschlagung wegen Buchfälschungen fristlos entlassen worden war, hatte in einer Denkschrift gegen fast sämtliche Angestellte und Beamte der städtischen Werke schwere Vorwürfe erhoben. Der Verwaltungsrat setzte daraufhin zur Nachprüfung der Behauptungen einen Untersuchungsausschuß ein, und die Regierung betraute einen besonderen Kommissar mit der Untersuchung. Beide Instanzen haben ihre Arbeit noch nicht restlos abgeschlossen, jedoch kann schon heute gesagt werden, daß die erhobenen Vorwürfe größtenteils berechtigt sind. Auch die Staatsanwaltschaft hat sich nunmehr für die Angelegenheit interessiert und gegen rd. ein Dutzend Angestellte und Beamte das Ermittlungsverfahren eingeleitet.

Sich beide Augen ausgestochen

Furchtbare Verzweiflungstat eines Fremdenlegionärs

Der in Minden auf Grund eines Steckbriefes der Dortmunder Staatsanwaltschaft festgenommene ehemalige Fremdenlegionär Bernhard Mehring hat sich im Untersuchungsgefängnis mit einem Kopierstift beide Augen ausgestochen. Er wurde nach Anlegung eines Notverbandes sofort in das Herforder Gefängnislazarett übergeführt, doch dürfte das Augenlicht nicht mehr zu retten sein. Was Mehring zu der furchtbaren Tat veranlaßt hat, ist noch nicht festgestellt worden.

Eine Möbelfabrik durch Feuer vernichtet

50 fertige Küchen verbrannt

In der Nacht wurde die Möbelfabrik Schnatmeyer in Herford durch ein Großfeuer fast restlos vernichtet. Das Feuer brach kurz nach 20 Uhr in dem alten Teil der Fabrik, einem Fachwerkbau aus und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit über die gesamte Fabrik. Der Fachwerkbau war in kurzer Zeit vollkommen niedergebrannt, und da die Feuerwehr in ihrer Tätigkeit anfänglich durch Wassermangel behindert war, griff der Brand auf den Maschinenraum und alle übrigen Werkräume über. In den Räumen standen 50 fertige Küchen, die restlos vernichtet wurden; auch der gesamte Maschinenpark wurde unbrauchbar. Es gelang der Feuerwehr, die den Brand mit fünf Schlauchleitungen bekämpfte, nur, das bereits stark bedrohte große Holzlager zu retten, während alles übrige restlos ausbrannte. Der Schaden ist sehr groß und läßt sich noch nicht übersehen. Die Brandursache ist noch nicht geklärt. In der Fabrik waren 30 Arbeiter beschäftigt.

Zum Säckinger Kircheneinbruch

Die Geständnisse der Diebesbande — Auch Falschmünzerei

Zu dem Säckinger Kircheneinbruch wird noch aus Trier gemeldet, daß die erste Spur der gestohlenen Sachen in Brüssel festgestellt wurde. Dort fanden Kriminalbeamte bei einem Juwelier eine silberne Kassette. Der Juwelier erklärte, er habe sie von einem Russen für 700 Fr. gekauft, nachdem dieser zuerst 100 000 Fr. verlangt habe. Der wirkliche Wert der Kassette ist noch viel höher. In einem Brüsseler Pfandhaus wurde jetzt das Agnesienkreuz entdeckt, das der Russe Federoclow einem Pfandverleiher für 70 Fr. verkauft hat. Federoclow behauptet, der Pfandhausinhaber habe das Kreuz zuerst nicht nehmen wollen, da es anscheinend aus einem Diebstahl herrühre schließlich habe man sich auf 70 Fr. geeinigt. Das Kreuz hat einen wirklichen Wert von vielen tausend RM. Ein zweites Kreuz von noch größerem Wert soll nach der Schweiz verkauft worden sein und wird zurzeit in Basel gesucht.

Das Hauptquartier der Bande war in Räderheim bei Straßburg, wo der 33 Jahre alte Gansen wohnte, der abwechselnd erklärt, er sei Franzose oder Schweizer. Nach einem Einbruch im Elsaß wurde er festgenommen. Bei einer Haussuchung fand man in einem Koffer 50 aus dem Säckinger Einbruch herrührende Edelsteine und Perlen, die er von Federoclow gekauft haben will.

Der in Wadrill (Reg. Bez. Trier) wohnende 33 Jahre alte Verhaftete heißt Reichert. Er sagt aus, er habe im Oktober mit Federoclow eine Reise nach Räderheim gemacht, und einige Tage später habe ihm der Russe erzählt, daß der Einbruch in Säckingen von ihm verübt worden sei. Die in Wadrill wohnhafte und ebenfalls festgenommene Frau heißt Thierry. Sie will an dem Einbruch nicht beteiligt gewesen sein, gibt aber zu, das Meßgewand des hl. Fridolin als Unterrock angezogen und über die Grenze gebracht zu haben. Die anderen gestohlenen Kunstgegenstände wurden auf Schleichwegen nachts in das Ausland geschafft.

Nachträglich hat der aus Wadrill verhaftete Reichert eingestanden, daß er mit der verhafteten Frau und dem Russen in Wadrill eine Falschmünzerwerkstatt eingerichtet habe, in der falsche Fünfmarkstücke fabriziert werden sollten. Falschstücke seien aber noch nicht ausgegeben worden, da die Herstellung noch nicht soweit gediehen war.

Aenderung von Familiennamen und Vornamen

Gemäß der Zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 geht vom 1. 12. 1932 ab die Zuständigkeit der Justizbehörden bei Aenderung von Familiennamen und Vornamen preußischer Staatsangehöriger auf Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung über. Die bisherige Zuständigkeit des Justizministers geht auf den Preußischen Minister des Innern, die Zuständigkeit der Amtsgerichte auf die in der Verordnung über die Zuständigkeit zur Aenderung von Familiennamen und Vornamen vom 21. 11. 1932 bestimmten Behörden über, d. s.

1. in den kreisangehörigen Gemeinden, soweit diese zu einem staatlichen Polizeiverwaltungsbezirk gehören, der staatliche Polizeiverwalter, im übrigen der Landrat.
2. In den Stadtkreisen die Ortspolizeibehörden.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist zur Durchführung der Vorschriften über die Aenderung von Familiennamen und Vornamen preußischer Staatsangehöriger ein Runderlaß des Preußischen Ministeriums des Innern vom 24. 11. 1932 ergangen, der u. a. folgendes bestimmt:

Der Antrag auf die Ermächtigung zur Aenderung des Familiennamens ist bei den vorgenannten an die Stelle der Amtsgerichte tretenden Behörden zu stellen. Maßgebend für die örtliche Zuständigkeit dieser Behörden ist der Wohnsitz des Antragstellers und in Ermangelung eines solchen sein gewöhnlicher Aufenthaltsort. Die für die Entgegennahme des Antrages zuständigen Behörden haben zu prüfen, ob mit der Namensänderung unlautere Zwecke verfolgt oder dadurch berechtigte Interessen verletzt werden. Zum Zwecke der Prüfung, ob berechtigte Interessen verletzt werden, sind außer den unmittelbar Beteiligten die Gemeindebehörde und solche Personen des Wohnsitzes oder Aufenthaltsortes des Antragstellers zu hören, deren Rechte durch die Namensänderung berührt werden. Ist der Antragsteller verheiratet, so sind regelmäßig seine Ehefrau und die über 16 Jahre alten Kinder zu hören. Widerspricht die Ehefrau der Namensänderung, so wird der Antrag regelmäßig abgelehnt werden. Inwieweit dem Widerspruch der minderjährigen Kinder Bedeutung zukommt, wird nach Lage des einzelnen Falles zu beurteilen sein, gegebenenfalls wird das widersprechende Kind von der Namensänderung ausgenommen. Bei Anträgen auf Aenderung des Namens unehelich Geborener gelten besondere Bestimmungen.

Ergibt sich bei der Prüfung des Antrages, daß die Namensänderung offensichtlich unlauteren Zwecken dient, so hat die Behörde, bei der der Antrag gestellt wird, diesen zurückzuweisen.

Die Entscheidung über Anträge auf Aenderung des Familiennamens liegt grundsätzlich beim Preußischen Minister des Innern selbst. In einigen besonders genannten Fällen können auch die Regierungspräsidenten, in Berlin der Polizeipräsident, anstelle des Ministers entscheiden.

Ueber Anträge auf Ermächtigung zur Aenderung von Vornamen, entscheiden grundsätzlich in den kreisangehörigen Gemeinden, soweit diese zu einem staatlichen Polizeiverwaltungsbezirk gehören, der staatliche Polizeiverwalter, im übrigen der Landrat und in Stadtkreisen die Ortspolizeibehörde. Dem Antrage auf Ermächtigung zur Aenderung des Vornamens soll in der Regel nur entsprochen werden, wenn ein wichtiger Grund vorliegt.

Wir haben allerdings keine Urkunden über die Anfänge der Kirchengemeinde, sondern wissen nur, daß St. Gereon 1287 das Kollationsrecht hatte, also bei der Wahl des Geistlichen mitbestimmte, auch gewisse Einkünfte aus Burscheid bezog. Dieses Recht erlosch 1412. Unser ältestes Kirchenbuch in schweinsledernem Einbande stammt aus dem Dreißigjährigen Kriege. Es ist ungefähr dreihundert Jahre alt und wurde von dem Pfarrer Johann Thamerus begonnen, der mit seiner Gattin in der Kirche begraben liegt. Nach seiner Eintragung muß die Gemeinde um 1570 zur lutherischen Lehre übergetreten sein. Der damalige Landesherr Wilhelm IV. der Reiche von Cleve war den Evangelischen freundlich gesinnt, und so fand die Reformation im Bergischen Lande rasche Verbreitung; denn der Wille des Herrschers war dabei ausschlaggebend. Das Kirchenschiff wurde, wie die Eisenanker besagen, 1768 vollständig neu gebaut. Beschämend ist es für uns, daß der damalige Kirchenbesuch eine Vergrößerung erforderte; aber wenn wir das Protokoll über die Beschlußfassung lesen, dem eine saubere Zeichnung beigefügt ist, so fühlen „wir Wilden uns doch als beff're Menschen"; denn es heißt darin, daß um die Plätze regelrechte Kämpfe ausgetragen wurden und man sich nicht scheute, die glücklichen Besitzer mit Nadeln zu „pitschen", um sie zu vertreiben. In den Ecken aber, wohin der Geistliche nicht blicken konnte, wurde grober Unfug getrieben. Den „Provisores" wurde beim Herumreichen des Klingelbeutels auf die Füße getreten, was ihre Andacht und Sammeleifer auch gerade nicht erhöhte. Kurz — der Neubau wurde einstimmig beschlossen. Der Turm hat noch bis ins vorige Jahrhundert genügt.

Doch wir sind noch nicht ganz mit dem Mittelalter fertig. Burscheid wird sehr selten erwähnt, obwohl es in der Nähe historisch bedeutsamer Stätten liegt, so der Stammburg der Grafen von Berg am „Alten Berge" und des bekannten Cisterzienserklosters daselbst, auch der neuen Residenz Burg an der Wupper sowie des Schlosses Friedenberg bei Opladen, das Erzbischof Engelbert von Köln gegen den Raubadel erbaute. Diesen letzten Grafen von Berg hat unsere Heimatdichterin Frau Rektor Roevenstrunck zum Helden einer packenden und gemütvollen Novelle gewählt

Burscheid freute sich seiner Abgeschiedenheit; denn von draußen kam nicht viel Gutes. Das erfuhr man im Dreißigjährigen Kriege. Zwar erging es unserer Vaterstadt nicht wie Schlebusch, das von den Spaniern dem Erdboden gleichgemacht wurde, oder wie Schloß Burg, das bis auf die Grundmauern abbrannte; aber verschiedentlich wurde auch hierzulande geplündert, so von den Kaiserlichen in Griesberg, Hürringhausen und Bruch. Von der Lungstraße nahmen sie einen Einwohner als Geisel mit, weil dort ein Kriegswagen ausgeraubt worden war. Hilgen hatte im letzten Kriegsjahr, 1648, mit seinen drei Häusern die Truppen des Grafen von Holstein im Quartier, zwar nur für eine Nacht, die aber den wenigen Einwohnern teuer zu stehen kam. Nach dem Kriege war das Land verödet; von den vielen Schmiedehöfen am Oberlaufe der Wupper und an ihren Zuflüssen waren nur die Zufahrtswege und die Singerhaufen übrig geblieben; die Handelsstraße ins Siegerland war zugewachsen, und in den Wäldern hausten Wölfe. Ein Kalb zog man in größter Verborgenheit groß, da von den plündernden Schnapphähnen nichts übrig gelassen wurde. Mit einem solchen Kalbe als Mitgift konnte ein Bauernmädchen einen Ritter heiraten. Das Bergische Land gehörte jetzt den Pfalzgrafen. Jan Wellem aus diesem Hause war der erste Kurfürst unseres Landes. Er ist der Erbauer des stolzen, barocken Jagdschlosses Bensberg, das in seiner ganzen Anlage an Versailles erinnert. Der Bauer wird häufig genug ob dieses Prachtbaues die Faust geballt haben; denn von seinen Steuern wurde er aufgeführt, und die Nähe des Königsforstes mit dem riesigen Wildbestande, man spricht von 7000 Hirschen und 1000 Wildschweinen, war sein völliger Ruin. Jede Selbsthilfe gegen Wildschaden wurde grausam gestraft. Dazu kamen noch die Brandschatzungen durch die Raubkriege Ludwigs XIV., dessen Truppen das Bergische Land 1702 so ausplünderten, daß kein einziger Bauer zu finden war, sondern alles Zuflucht in den entlegensten Wäldern suchte. Aus Burscheid und Leichlingen nahmen die Franzosen 22 Familienväter als Geiseln mit nach Bonn. Nur zwei kehrten zurück, einer aus Herkensiefen, der andere aus der Wietsche, gegen ein Lösegeld von 180 Talern; die anderen starben im Gefängnisse an der Ruhr. Dreißig Jahre vorher war von den Raubscharen die Kirche vollständig geplündert worden, wobei der Küster erschossen wurde. Auch den silbernen Vogel der Schützen nahmen sie aus der Kirche mit und machten damit dem Schützenfeste für lange Zeit ein Ende. Sonst war die Zeit Jan Wellems nicht die schlechteste; er war recht beliebt, auf Schützenfesten ein unerkannter, aber nicht unbekannter Gast, für Mülheim und Düsseldorf ein eifriger Förderer.

Schlimmer war der Steuerdruck unter der 57jährigen Regierungszeit Karl Theodors, dem wir Benrath verdanken. Die steuerfreien Adeligen schätzten auf den Landtagen in Düsseldorf die Bauern ein und führten bei diesen Zusammenkünften ein Schlemmerleben auf Kosten der Landeskinder. Schwelgereien, besonders bei Leichenbegängnissen, waren damals übrigens in allen Ständen üblich. Ein Herr von Drisch, ein Verwandter des Diepentalers, soll beim Landtagen 100 000 bergische Reichstaler dadurchgebracht haben. Wehe dem Bauern, der nicht auf 100 Schritte die Mütze zog und stehen blieb, wenn der edle Herr in roter, goldgestickter Weste nach Düsseldorf oder auf die Jagd ritt! Die Hundepeitsche war ihm gewiß. Sein Enkel brachte es dafür bis zum Blotschenmacher. Wieder ein Beweis für das über den bergischen Adel Gesagte. Ueberhaupt hat im Dhünntale ein strenges Regiment geherrscht.

Se bri'äten ze Ohnder
de Hexen wie Hohnder!

heißt es in einem Spottverse. Das Volk wuchs in Unwissenheit und Aberglauben auf. Manche Mönche bestärkten es noch darin, indem sie das beherte Vieh besprachen und die Blitzableiter als einen Eingriff in Gottes Regiment darstellten. So mußte das Neue mit Gewalt eingeführt werden, auch der Anbau von Klee und Kartoffeln sowie das Anpflanzen von Nußbäumen.

Karl Theodor stellte sich im Siebenjährigen Kriege auf Frankreichs Seite. Nun wurde sein Land sowohl von den verbündeten Franzosen als auch von dem preußisch-hannoverschen Heere unter Ferdinand von Braunschweig ausgesogen; denn keiner traute den Bergischen. Dabei standen sie mehr auf der Seite des Alten Fritz, wie Peter Hahn, der biedere Schmied von Solingen, dessen Denkmal dort den Alten Markt ziert. Schlimme Gäste waren das Fischer'sche Freikorps, die im Dienst der Franzosen standen, von denen jeder täglich eine Kanne Branntwein leerte, natürlich auf Kosten seines Hastgebers. Unsere Heimat hatte damals auch ihren Schinderhannes, den Klauberger Hans aus Solingen, der mit seinen achtzehn Spießgesellen Weg und Steg unsicher machte. Die ausgeplünderten Leute banden sie an ihre Pferdeschwänze und ließen sie mittraben. Als er einst auf seinem Raubzuge von Burscheid nach Witzhelden kam, fand er dort schon alles zu seinem Empfange bekränzt; sogar die Glocke läutete, aber — Sturm.

Schluß folgt.

Das Wetter von heute und morgen

Bewölkt ohne erhebliche Niederschläge, späterhin aufheiternd, Temperaturen um 0 Grad, mäßige nordöstliche Winde.

Der verhexte Kilometerstein — Was die Wünschelrute feststellte — Die Entzauberung durch die Wissenschaft — Eingeredete Gefahren

Auf der Straßen zwischen Bremen und Bremerhaven gab es unheimlich viele Autounfälle. Niemand wagte mehr mit dem Kraftwagen den ominösen Kilometerstein 23,9 zu passieren, denn hier lag der Unglücksherd. Selbstverständlich mußte die Sache, da sie Aufsehen zu machen begann, untersucht werden. Und zunächst nahm sich der Wünschelrutengänger Wehrs der Sache an. Er stellte in eingehenden Untersuchungen fest, daß in der Nähe des besagten Kilometersteins unter der Erde magnetische Adern liefen, die beide so angeordnet waren, daß die erste das Auto aus der Richtung brachte, der Autofahrer den Kurs anders nahm, dabei aber auf die zweite Ader stieß, die den Wagen vollends umrichtete und ihn an einen Chausseestein, an einen Baum oder im Chausseegraben zum Kentern brachte. Die Chaussee wurde gemieden, die Portiers der nahen Hotels warnten fremde Fahrer vor dem unheimlichen Kilometerestin und die Feststellungen des Wünschelrutengängers wurden geglaubt.

Er stellte dabei noch mehr fest: daß die ganze Gegend verhext sei, denn es fiel auf, daß in der Umgegend dieser Unglücksstelle viel Vieh starb. Auch das Vieh sollte von den starken, magnetische Wirkungen ausübenden geheimen Wasseradern beeinflußt sein. Es wurde festgestellt, daß der Pflanzenwuchs in der Gegend litt und sogar der Zufall, daß einem Bauern kurz hintereinander zwei Frauen an Krebs starben, wurde mit den magnetischen Strahlungen in Verbindung gebracht. Es hieß, sie hätten auf einer dieser Wasseradern, die sich wahrscheinlich bis unter das Wohnhaus hinzöge, geschlafen. Kein Wunder, wenn an dem Kilometerstein 23,9 ein großes Schild mit einem Totenkopf errichtet wurde und wenn die Neugierigen, die diese Gefahrenzone sehen wollten, immer aus respektabler Entfernung zu schauen versuchten.

Nun aber ist die Sache doch entzaubert worden. Die Wiessnschaft hat sich ihrer angenommen. Sie mußte eingreifen, wenn von diesem Glauben an das Unheil der magnetischen Kräfte nicht noch mehr Unheil entstehen sollte. Sie prüfte die Zuverlässigkeit des Wünschelrutengängers und stellte fest, daß sich Wünschelrutengänger auch täuschen können. Tatsächlich liegen unter der Gegend keine Wasseradern und demnach keine magnetischen Herde. Der Wünschelrutenmann hat an seine Wünschelruten geglaubt. Es wurde ihm bewiesen, daß er sich auch täuschen kann, wie ja inzwischen genugsam festgestellt ist, daß die Wünschelrute, die selbstverständlich schon viele Geheimnisse gelöst hat — auf welche Weise, ist noch nicht geklärt — nicht immer die Wahrheit sagt.

Aber man hat die Aufgabe gehabt, die Ursache der nun doch nachgewiesenen Autounfälle zu ergründen, und hat das durch Luftmessungen zuwege gebracht. Es stellt sich heraus, daß in der Nähe des Kilometersteines 23,9 die Chaussee so frei wird, daß ein starker Luftzug, plötzlich einbrechend, den Autofahrer irritieren kann, und gerade am Kilometerstein 23,8 der Luftzug so intensiv auftritt, daß er einem unvorbereiteten Fahrer den Wagen umzudrehen vermag.

Jeder Autofahrer wird diese Erklärung plausibel finden, denn er wird oft beobachtet haben, daß plötzlich starker Wind seinem Wagen eine andere Richtung gibt. Es waren unvorsichtige Fahrer also, die zuerst am Kilometerstein 23,8 verunglückten, und als sich die Ansicht festsetzte, daß es an diesem Steine ungeheuer sei, kam die Voreingenommenheit dazu. Jeder Autofahrer redete sich ein, daß er gegen ein Unglück ankämpfen müßte, und er tat wahrscheinlich, vom Luftwirbel gepackt, gerade das Gegenteil von dem, war er tun mußte und vermehrte die Zahl der Unfälle.

Das Sterben von Vieh und Menschen, das behinderte Wachstum von Pflanzen, hat also mit dem ominösen Stein nichts zu tun. Man sieht aus diesem Fall wieder, wie auch in unserer „hellen" Zeit durch Zufälle ein Aberglauben wach werden und Unheil anrichten kann. **P. G.**

Bergung aus dem 1904 versenkten Flaggschiff „Petropavlowsk"

Die glückliche Bergung der großen Goldmengen von Bord der „Egypt" hat die Schatzsucher der ganzen Welt mutig gemacht. Der Japaner Yumihachi Katsaoka, eine der ersten Autoritäten im Schiffbergungswesen, organisiert zurzeit eine Expedition, deren Aufgabe die Bergung eines großen Goldschatzes im Gelben Meer ist.

Im Jahre 1904, während des russisch-japanischen Krieges, wurde das russische Flaggschiff „Petropavlowsk" durch einen japanischen Kreuzer versenkt. Eine Goldladung von 150 Millionen RM wurde durch die Versenkung auf den Meeresgrund gebracht. — Von russischer Seite wurde freilich mehrfach bestritten, daß eine solche Summe in Gold an Bord gewesen sei. Der Japaner betont jedoch, daß nicht der mindeste Zweifel daran bestehen kann, daß eine sehr erhebliche Summe aus dem Schiffsrumpf herausgeholt worden sei.

Katsaoka hatte sich schon vor Jahren mit dem Gedanken befaßt, das Schiff zu heben. Aber der Lageort war nicht genau bekannt. Jetzt hat er einwandfrei festgestellt, daß das Schiff in einer Tiefe von 50 Faden liegt, und zwar in einer Lage, die einen guten Angriff gestattet. Er hat über der Sinkstelle ein schwimmendes Zeichen aufgesteckt und an der gleichen Stelle einen Bergungsdampfer als Wachtposten hinterlassen.

Freilich ist trotz der günstigen Lage des Schiffes damit zu rechnen, daß mindestens ein oder zwei Jahre darüber vergehen, ehe die Arbeiten restlos beendet sind. Bei den umfassenden Aufwendungen, die für die Bergung nötig sind, muß der Japaner schon mit einer sehr erheblichen Wirtschaftlichkeit rechnen und seiner Sache sehr sicher sein. Man überlegt nur noch, ob der bewährte „Artiglio", das italienische Schiff, herangezogen werden soll, oder aber ob es sich verlohnt, ein eigenes Bergungsschiff dieser Art zu konstruieren. „Artiglio" hob bekanntlich — nach vielen anfänglichen Fehlschlägen — die Goldschätze aus der „Egypt".

Kaum werden jetzt die Bergungsabsichten der Japaner bekannt, da setzen auch schon Proteste der Russen ein, die das Geld für die russische Regierung beanspruchen. Man werde jedoch eine Bergungsprämie in Goldrubeln bezahlen (die man aber nicht ausführen darf). Die Japaner stehen auf dem Standpunkt, daß es sich einwandfrei um eine Kriegsbeute handelt, wobei noch hinzukommt, daß ja die japanische und nicht die russische Regierung die Hebung mit allen Mitteln zu fördern suche.

Die heutige Reichstagssitzung

Die heutige um 2 Uhr beginnende Plenarsitzung des Reichstages hat einen umfangreichen Beratungsstoff zu erledigen, so daß mit einer langen Sitzungsdauer gerechnet wird. Verhältnismäßig schnell wird die erste und zweite Lesung des Stellvertretungsgesetzes für den Reichspräsidenten erledigt werden, da in diesem Fall nur eine kurze Aussprache erwartet wird. Der Aeltestenrat hat die Redezeit auf eine Viertelstunde beschränkt. Daran wird sich dann eine größere sozialpolitische Debatte anschließen, für die eine Redezeit von einer Stunde vorgesehen ist. Zur Beratung stehen die gleichlautenden Anträge des Zentrums und der Nationalsozialisten auf Aufhebung der sozialpolitischen Maßnahmen der Septembernotverordnung. Verbunden damit sind Anträge der Sozialdemokraten und Kommunisten über die Aufhebung der ganzen Verordnung und Anträge der Sozialdemokraten, Kommunisten, des Zentrums und der Nationalsozialisten über Winterhilfe und Arbeitsbeschaffung. Die Mehrzahl der Anträge soll der Ausschußberatung überwiesen werden.

Die meisten Fraktionen haben ihre Redner für die Aussprache noch nicht bestimmt. Als letzter Punkt stehen die Amnestieanträge der Nationalsozialisten, der Sozialdemokraten und Kommunisten zur Beratung, für die eine Redezeit von einer halben Stunde festgelegt ist. Nach Erledigung der Tagesordnung wird sich der Reichstag auf Freitag-Vormittag vertagen, um dann noch das Stellvertretungsgesetz, die Amnestie- und andere Vorlagen in dritter Lesung zu verabschieden.

Letzte Funkmeldungen

In einer Versammlung des Mittel- und Niederrheinischen Landbundes (Reichslandbund) in Mörs sprach der Präsident des Reichslandbundes Graf Kalckreuth über das Ziel des Kampfes des Reichslandbundes.

Junge Burschen drangen Dienstagabend in zwei Berliner Geschäfte ein und raubten Wurst- und Fleischwaren.

Die auf dem Flugplatz in Staaken abgestürzte Fliegerin Fräulein von Löben ist ihren Verletzungen erlegen.

Einer der vier in den Dellbrück-Schächten bei Hindenburg (Oberschlesien) verunglückten Bergleute ist heute früh tot geborgen worden.

Der deutsche General Kundt wurde bei seiner Ankunft vom Präsidenten im Namen Boliviens begrüßt.

Die italienische Fliegerin Baby Angelini ist auf einem Afrikaflug tödlich abgestürzt.

Im Zusammenhang mit den heute beginnenden Stillhalteerörterungen fand in London eine nichtformelle Besprechung des Gläubigerausschusses statt.

Die in London eingetroffene persische Antwort auf den englischen Protest wegen der Kündigung der Oelkonzession besagt, daß Persien das volle Recht gehabt habe, die Kündigung vorzunehmen.

In London rechnet man damit, daß der Schatzkanzler Chamberlain am Mittwoch gegen 20 Uhr in Paris eintrifft und sofort seine Besprechungen vielleicht auch mit französischen Ministern über die Kriegsschulden, Reparationen und die Abrüstung aufnimmt.

Zu einem erbitterten Kampf zwischen Faschisten und Kommunisten kam es am Dienstag-Abend in einer Versammlung der Mosley-Faschisten in einem kommunistischen Londoner Stadtteil.

Nach einer Meldung des „Daily Expreß" aus Charbin ist der Tunnel der ostchinesischen Eisenbahn in den Schingan-Bergen am Dienstag gesprengt worden. Die Japaner sollen große Verluste erlitten haben.

Wie erst jetzt bekannt wird, ist der Newyorker Schlepper „Sandbeach", der in der Höhe von Labrador am Wrack des englischen Kreuzers „Raleigh" arbeitete, am Freitag-Abend bei einem heftigen Sturm gesunken. Man befürchtet, daß die 19 Mann starke Besatzung ums Leben gekommen ist. Zwei Leichen sind bereits geborgen worden.

Amerikanische Militärflugzeuge sollen bei einem Luftmanöver eine mexikanische Stadt überflogen und Brandbomben abgeworfen haben, durch die mehrere Häuser zerstört wurden. Der mexikanische Gesandte wird in Washington Protest erheben.

Nach einer Reutermeldung haben die Japaner die dicht an der sowjetrussischen Grenze liegende Stadt Mandschuria besetzt.

Durch die Explosion einer Bombe in einem Autobus wurden in Buenos Aires 17 Personen zum Teil schwer verletzt.

Der Kapitän der „Europa" gestorben

Der Kapitän des Lloyddampfers „Europa", Kommodore Johnson, ist heute früh gestorben. Er hatte sich bekanntlich auf hoher See zweimal einer Blinddarmoperation unterziehen müssen und wurde bei der Ankunft der „Europa" in Newyork sofort ins Krankenhaus geschafft.

Der WSV bestraft Vereinsführer

Eine seit langer Zeit erwartete Aktion des Westdeutschen Spielverbandes hat eingesetzt. Die Spruchkammer des Verbandes hat verschiedene Urteile wegen Verstöße gegen die Amateurbestimmungen verhängt, die um so bemerkenswerter sind, als sie sich nicht etwa gegen Spieler, sondern gegen Nichtspieler, die Vereinsvorstände, richten. In der Verlautbarung der Spruchkammer heißt es:

Alle Vergehen von Nichtspielern (Vereinsvorständen), und zwar Veruntreuungen, Verstöße gegen die Amateurbestimmungen usw. werden weiter verfolgt und abgeurteilt, die Urteile in den AM veröffentlicht.

Alle Vergehen von Spielern gegen die Amateurbestimmungen werden nach wie vor untersucht. Die Urteilsfällung wird aber ausgesetzt, soweit nicht das Ergebnis der Untersuchung eine völlige Einstellung des Verfahrens zuläßt.

Die Spruchkammer wird also erst mit der Aburteilung (Professionalerklärung) der Spieler an die Oeffentlichkeit treten, wenn sämtliche Fragen um den Berufsfußball in Deutschland oder nur in Westdeutschland geklärt sind.

Schalke 04, VfL Benrath, VfR Ohligs

Gegen die drei Vereine bezw. Vereinsvorstände richten sich zunächst die Urteile der Spruchkammer. Dauernde Ausschlußstrafen, Bestrafungen für 2 oder 1 Jahr sind gefällt worden. Dazu kommen noch Geldbußen für die Vereine. So wurden allein 5 Vorstandsmitglieder von Schalke 04 (Münstermann, Ehrenberg, Kierstein, Pieneck, Lütterforst), vier vom VfL Benrath (Groß, Hunger, Deutzmann, W. Schmitz) dauernd aus dem Verband ausgeschlossen. Schalke 04 erhielt 1000 Mark Geldstrafe, während je 500 RM VfL Benrath und VfR Ohligs zahlen müssen.

Nachstehend die Urteile:

Das Urteil gegen den VfR Ohligs

„Auf die Dauer von 2 Jahren werden aus dem Verband ausgeschlossen: der jetzige 1. Vorsitzende Oskar Knipper und die früheren Vorstandsmitglieder Heinrich Kürten und Karl Bremer. Auf ein Jahr ausgeschlossen werden: Kurt Freund und Artur Bäcker. Der Verein wird mit einer Geldstrafe von 500 RM belegt. Die Strafe mußte verhängt werden, weil erhebliche Verstöße gegen den § 66 der Satzungen festgestellt wurden, für die die Genannten in erster Linie verantwortlich gemacht werden müssen. Ohne auf die Fälle im einzelnen einzugehen, muß hier jedoch festgestellt werden, daß die Kassenführung eine reichlich undurchsichtige gewesen ist, daß fingierte Quittungen ausgefertigt, daß weiter die Einnahmen, die der Verein hatte, zu einem nicht unerheblichen Teil ihrem eigentlichen Verwendungszweck entzogen worden sind. Die persönliche Unbescholtenheit der Genannten soll keineswegs in Zweifel gezogen werden, den sportlichen Gesetzen haben sie in der Zeit ihrer verantwortlichen Tätigkeit zuwidergehandelt. Es wurde hier ein System zum Prinzip gemacht, das letzten Endes dazu führte, den sportlichen Erfolg auch durch geschäftliche Methoden zu sichern, die im krassen Widerspruch zu den Amateurbestimmungen stehen und den gemeinnützigen Charakter unserer Bewegung gefährden."

Das Urteil gegen den VfL Benrath

„Die bisherigen Vorstandsmitglieder Groß, Hunger, Deutzmann und W. Schmitz werden dauernd aus dem Verband ausgeschlossen. Der Verein wird in eine Geldstrafe von 500 RM genommen. Die Prüfung der Bücher, Belege und Versammlungsberichte hat ergeben, daß seit langer Zeit nicht unbedeutende Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung vorgekommen sind. Abgesehen davon, daß den Spielern regelmäßig Barzuwendungen (Spesen) gemacht wurden, hat man nebenher bei den Spielern auch noch Beköstigung (Essen und Getränke) auf die Vereinskasse übernommen. Wie weit die mit nachträglich ausgestellten Quittungen belegten zirka 4000 Mark noch zur Bezahlung von Spielern gedient haben, läßt sich nicht feststellen. Tatsache ist, daß die Vorstandsmitglieder Groß, Hunger, Deutzmann und W. Schmitz diese Quittungen unterfertigten und damit den Anschein erwecken wollten, daß die Gelder im Interesse des Vereins ausgegeben worden seien. Wenn schon die Vorstandsmitglieder sich regelmäßiger Verstöße gegen die Amateurbestimmungen schuldig gemacht haben, so ist bei der Beurteilung erschwerend, daß man in den sich selbst zugedachten Entschädigungen, die nachträglich nur durch Quittung ohne genauere Spezifikation belegt wurden, eine persönliche Bereicherung erblicken muß. Daß Vereinsführer sich fast jeden Schritt bezahlen lassen, was im vorliegenden Falle durch die außerdem vorhandenen Belege bestätigt wird, ist zum Schaden der Gesamtbewegung. Die Verfehlungen erforderten ein scharfes Durchgreifen, um zu verhindern, daß das Ziel unserer Bewegung verfälscht und die Gemeinnützigkeit unserer Verbandsarbeit in Frage gestellt wird."

Angola — eine ideale Kolonie

Ein ganzes Jahr hat der Kölner Universitätsprofessor Dr. Jessen, der auf Einladung der Deutschen Kolonialgesellschaft sprach, in der portugiesischen Kolonie Angola zugebracht. Er hat sie kreuz und quer bereist, vom Küstenstrich zum Hochland, vom Urwald zur Wüste, er hat Land und Leute, Kunst und Sitten, Handel und Wandel mit dem glühenden Eifer des Wissenschaftlers studiert. Doch als ihn das Schiff heimwärts trug, als die Wipfel der Oelpalmen im Dämmerlicht entschwanden, schon da ergriff ihn die Sehnsucht nach diesem geheimnisvollen Lande Afrika, das den nicht mehr läßt, der seinen Boden betreten hat.

Aus der lebendigen Schilderung Angolas, dem wertvollsten Schatze, den Portugal aus seiner kolonialen Blütezeit gerettet hat, klang diese Liebe zu dem geheimnisvollen Erdteil immer wieder durch. Angola, zweieinhalbmal so groß wie Deutschland, das ideale Durchgangsland zwischen dem unermeßlich reichen Kongostaat und dem Atlantischen Ozean, dessen Wirtschaftlichkeit einfach unvorstellbar ist, das Kaffee, Kakao, Zucker, Palmöl, Baumwolle, Tabak hervorbringt, das über eine Viehzucht und einen enormen Reichtum an Fisch und Wild verfügt, erstand in prachtvollen Lichtbildern vor den Augen der Zuhörer.

Abschließend wies Professor Jessen darauf hin, daß Angola nicht ohne weiteres als ideales Land für die deutschen Auswanderer zu bezeichnen sei. In diesem großen Gebiet lebten heute nur 300 deutsche Kolonisten. Aber das liege weniger an den Verhältnissen des Landes, als daran, daß von 100 Leuten kaum zehn über die seelischen Eigenschaften verfügten, die im tropischen Afrika und erst recht in Mittel- und Nordangola erforderlich seien. Vor dem erforderlichen Kapital, das ja den meisten Auswanderern fehle, komme der Verzicht auf geistige Kultur und Anregung und die Erfordernis einer gewissen Ellbogenfreiheit, die nur von bestimmten, sehr starken Naturen aufgebracht wird.

Das Urteil gegen den VfL Benrath

„Die bisherigen Vorstandsmitglieder Groß, Hunger, Deutzmann und W. Schmitz werden dauernd aus dem Verband ausgeschlossen. Der Verein wird in eine Geldstrafe von 500 RM genommen. Die Prüfung der Bücher, Belege und Versammlungsberichte hat ergeben, daß seit langer Zeit nicht unbedeutende Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung vorgekommen sind. Abgesehen davon, daß den Spielern regelmäßig Barzuwendungen (Spesen) gemacht wurden, hat man nebenher bei den Spielern auch noch Beköstigung (Essen und Getränke) auf die Vereinskasse übernommen. Wie weit die mit nachträglich ausgestellten Quittungen belegten zirka 4000 Mark noch zur Bezahlung von Spielern gedient haben, läßt sich nicht feststellen. Tatsache ist, daß die Vorstandsmitglieder Groß, Hunger, Deutzmann und W. Schmitz diese Quittungen unterfertigten und damit den Anschein erwecken wollten, daß die Gelder im Interesse des Vereins ausgegeben worden seien. Wenn schon die Vorstandsmitglieder sich regelmäßiger Verstöße gegen die Amateurbestimmungen schuldig gemacht haben, so ist bei der Beurteilung erschwerend, daß man in den sich selbst zugedachten Entschädigungen, die nachträglich nur durch Quittung ohne genauere Spezifikation belegt wurden, eine persönliche Bereicherung erblicken muß. Daß Vereinsführer sich fast jeden Schritt bezahlen lassen, was im vorliegenden Falle durch die außerdem vorhandenen Belege bestätigt wird, ist zum Schaden der Gesamtbewegung. Die Verfehlungen erforderten ein scharfes Durchgreifen, um zu verhindern, daß das Ziel unserer Bewegung verfälscht und die Gemeinnützigkeit unserer Verbandsarbeit in Frage gestellt wird."

Kölner Sechstagerennen

Nur noch 10 Mannschaften in Köln

van Nevele-Depauw und Cliguet-Müller „gegangen"

Während der Neutralisation in den Dienstagmorgenstunden beschloß die Rennleitung, die Mannschaften van Nevele-Depauw (12 Runden) und Cliguet-Müller (21 Runden) aus dem Rennen zu nehmen. Nach 89 Stunden waren am Dienstagnachmittag 2150,160 Kilometer bewältigt. Der Stand im Kölner Sechstagerennen war um 17 Uhr folgender: 1. Rausch-Hürtgen 175 Punkte, 2. Funda-Maidorn 133 Punkte; **eine Runde zurück:** 3. Piet van Kempen-Pijnenburg 265 Punkte, 4. Richli-Broccardo 245 Punkte; **zwei Runden zurück:** 5. Braspennig-Broomen 88 Punkte; **drei Runden zurück:** 6. Siegel-Thierbach 100 Punkte; **vier Runden zurück:** 7. Vopel-Korsmeier 109 Punkte; **fünf Runden zurück:** 8. Oszmella-Schorn 185 Punkte, 9. Damm-Dumm 96 Punkte; **sechs Runden zurück:** 10. Zims-Perelaer 183 Punkte.

Das Kölner Sechstagerennen

Am Dienstagabend gegen 11 Uhr bestand die Spitzengruppe im Kölner Sechstagerennen aus Funda-Maidorn, die mit 138 Punkten an erster Stelle lagen; am zweiter Stelle folgten, eine Runde zurück, van Kempen-Pijnenburg, 265 Punkte; zwei Runden zurück: 3. Richli-Broccardo 268 Punkte; 4. Rausch-Hürtgen 199 Punkte. Etwa 5 bis 6000 Zuschauer wohnten am Dienstagabend dem Rennen bei.

Richli-Broccardo führen

Die vorletzte Nacht des Kölner Sechstagerennens war wiederum durchsetzt von einer Reihe ungemein erbitterter Jagden, in deren Verlauf es Richli-Broccardo gelang, mit einer Runde Vorsprung die Spitze zu erobern. Der Kölner Dumm kam durch einen Vorderradbruch schwer zu Fall, bei dem er einen Schlüsselbeinbruch davontrug und so gezwungen war, das Rennen aufzugeben. Sein Partner Damm fährt als Ersatzmann weiter.

Der Stand des Rennens am heutigen Mittag um 12 Uhr ist folgender:

1. Richli-Broccardo 284
   1 Runde zurück
2. van Kempen-Pijnenburg 295
3. Rausch-Hürtgen 220
4. Funda-Maidorn 159
   2 Runden zurück
5. Braspenning-Broomen 89
   3 Runden zurück
6. Siegel-Thierbach 119
   5 Runden zurück
7. Oszmella-Schorn 211
   7 Runden zurück
8. Zims-Perelaer 189
   8 Runden zurück
9. Vopel-Korsmeier 126

Ersatzmann ist Damm

Kirchliche Nachrichten

Katholische Pfarrgemeinde Burscheid

Donnerstag, den 8. Dezember 1932.

Wegen des Marienfestes ist heute die Frühmesse bereits um **6,30 Uhr**, die zweite hl. Messe um **9 Uhr**. Nachmittags um 3 Uhr ist Pfarrandacht.

Diese Ausgabe umfaßt 10 Seiten

einschl. der Beilage „Aus dem Reiche der Frau"

Verantwortl. Schriftleiter: Willy Claas; für Provinz, Allgemeines und Sport: Josef Maaßen, beide in Burscheid.

Druck und Verlag: Hermann Claas, Burscheid, Mittelstraße 10.

Frauenwelt und Heim

Sind Frauenfreundschaften selten?

Sie haben etwas Verhaltenes an sich, und manche meinen, es gibt sie nicht. Andere wiederum erkennen ihnen wohl eine Erlesenheit zu, aber die Erlesenheit duftlos blühender Blumen.

Denn, so sagen sie, mit Männerfreundschaften ist das ein ander Ding, und mit Freundschaft auch. Warum Männer befreundet sind, sieht man auf den ersten Blick, und sie frischen es ja auch auf, sobald sie längere Zeit getrennt waren. Da sind meistens Beziehungen aus der Jugend- und Ausbildungszeit, die noch immer halten. Bei Männern eben halten! Und so sind Männerfreundschaften dazu angetan, das Gerüst der Weltordnung zu sein. Kinderfreundschaften sind zwar meist kurz und heftig und sehr undurchsichtig; aber jeder Erwachsene hat sie durchgemacht und läßt sie gelten.

Aber Freundschaften zwischen Frauen? Ist da wirklich eine Notwendigkeit? Und ein Zweck vor allen Dingen? In den vielerlei Gemeinschaften, in denen eine Frau ihr Leben verbringt, hat sie ihre Kräfte herzugeben für Mann und Kind, also auch ihre Gefühle für Mann und Kind. Wenn sie unverheiratet irgendeiner Berufsgemeinschaft angehört, so wird auch dann ihre Umgebung in seltenen Fällen in gewissen Jahren aus nur weiblichen Wesen bestehen.

Es müßte doch eigentlich Wunder nehmen, wenn bei dem Reichtum an Gefühlen, über welche die Frau verfügt, sie nicht imstande sein sollte, Zuneigung zu anderen Frauen zu empfinden und Freundschaft mit Frauen zu schließen. Zugegeben, es gibt sie nicht so häufig; aber ob man diese Tatsache einfach als Beweis dafür ansehen darf, daß sie nicht gewünscht wird? Könnte nicht vor allem der Mangel an Zeit dafür verantwortlich gemacht werden? — Oder ist uns Frauen die andere Frau so unwichtig? Unwichtig niemals. Aber vielleicht setzt nie unsere Kritik schärfer ein als vor der Gleichgeschlechtlichen.

In unserer Jugend, ja da konnten wir Freundschaft halten. Unvergeßlich sind die Backfischfreundschaften mit all ihrem Ueberschwang und den Eifersüchteleien. In der großen Vereinsamung, in die der jugendliche Mensch nach der Kindheit hineingerät, ist für ihn die Freundschaft das große Erlebnis. Das Mädchen sieht in der Freundin, besonders, wenn sie einige Jahre älter ist, den vollkommenen Menschen, und mit der ganzen Unerbittlichkeit und Unbestechlichkeit der ersten Jugend erwartet es, daß sie sich so benimmt.

Ja, — und dann kommt plötzlich die Liebe, und dann ist es aus mit der Freundschaft. Das ist keine Zeit für wirklich tiefe Freundschaften. Aber wenn die Jahre der unvermittelt auftauchenden Erkenntnisse kommen, wenn man plötzlich weiß, warum dies Erlebnis so werden mußte und jenes so verging, dann haben Frauen wieder Verständnis füreinander.

Warum zögern wir Frauen eigentlich, uns eine solche Freundschaft zu erwerben? In unserm Lebenskreis, im „Kränzchen" z. B., dort sind ja doch niemals alle gleichmäßig befreundet, und es scheint am Ende, als sei eine wirklich zuverlässige Freundschaft einer lauen Massenzuneigung vorzuziehen.

Manchmal, nicht wahr, merken wir so etwas, daß eine andere Frau mit uns bekannt werden möchte, so richtig bekannt und vielleicht befreundet. Aber wir haben keine Zeit gerade, oder uns stört sonst etwas, und nachher ist sie ihrer Wege gegangen. Können wir uns leisten, Menschen abzuweisen? Vielleicht kommt einmal der Augenblick, wo wir eine andere Frau wertvoll finden und sie kennen lernen möchten — nun, dann hat diese womöglich keine Zeit! Dann wissen wir, wie es tut, wenn man abgewiesen wird.

Es ist ja nicht mit der Freundschaft wie mit einer neuen Liebe . . . Sie läßt sich einordnen, ohne weh zu tun. So viel wird immer von dem unbändigen Haß zweier Frauen berichtet und geschrieben in Literatur und Geschichte, aber so selten von der tiefen Freundschaft zweier Frauen! Das spricht gewiß nicht für uns. Darum beweisen wir ihnen, daß wir's nachgeholt haben!

F. R.

Kalte Füße

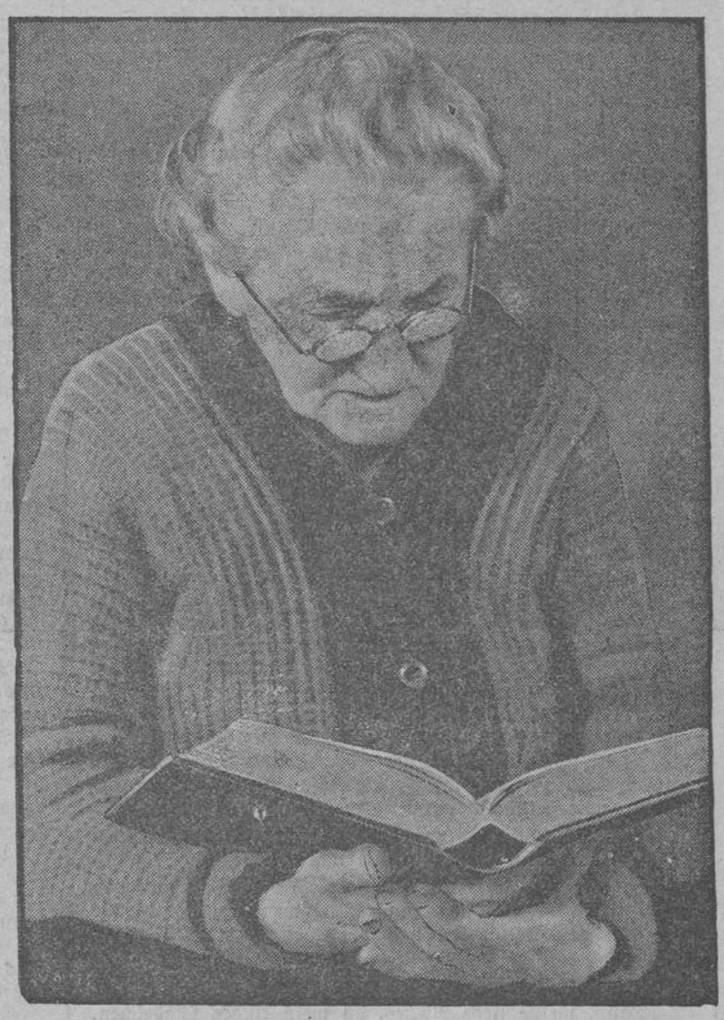
Zu den unangenehmsten Gefühlen des Menschen gehören die kalten Füße. Besonders während der kalten Jahreszeit machen sie sich am häufigsten bemerkbar und werden am lästigsten, wenn sie am Einschlafen hindern. Selbstverständlich ist mangelhafte Durchblutung der Füße und ungenügender Stoffwechsel die Ursache, nicht aber die Außentemperatur allein. Außerdem sind die Beine und besonders die Füße und Zehen diejenigen Körperteile, die am weitesten von der „Blutmaschine", dem Herzen, entfernt sind. Das Blut braucht bis dahin einen viel weiteren Weg als beispielsweise bis in die Arme. Außerdem wird die Blutzufuhr in vielen Fällen noch durch Einschnürungen behindert, besonders aber durch Strumpfbänder!

Es kühlen sich also in erster Linie die am weitesten vom Herzen entfernten Teile, die Füße, ab. Wärmeerzeugung von innen her und Wärmeerhaltung von außen sind die einzigsten Mittel, die gegen kalte Füße bzw. als Vorbeugungsmittel angewendet werden können.

Bequemes, den Blutlauf nicht beeinträchtigendes Schuhwerk, nicht zu festes Schnüren sind die Vorbedingungen der letzteren Art. Außerdem muß man sich gut vor der Nässe schützen. Ueberschuhe oder solche aus Gummi sind das beste Mittel, um diese Art Erkältung und Abkühlung zu verhindern.

Gegen kalte Füße wendet man am besten Massage mit der flachen Hand oder Bewegung an. Zu Hause hilft diese Art am besten. Kalte Füße im Bett wickelt man in Zeitungspapier ein oder fertigt aus diesem einen Fußsack. Binnen kurzem werden die Füße warm sein. Bewegung fördert den Blutkreislauf und bringt daher Erwärmung von innen her. Wenn die Dame durchaus seidene Strümpfe im Winter tragen will, sollte sie warme, wollene Söckchen überziehen oder Ueberschuhe, die gefüttert sind (Russenstiefel oder dergl.). Jedenfalls kann man sich auch in den dicksten Strümpfen kalte Füße holen. Nicht vergessen sei der Hinweis, daß durch kalte Füße üble Erkältungen, besonders eine solche des Unterleibes, eintreten können.

G. Fritsch



„Bibelstunde". Eine eindringliche Photostudie.

Weihnachtsbackwerk

Mandelstollen

2 Pfund Mehl werden in der Backschüssel leicht erwärmt. In die Mitte des Mehles wird eine Vertiefung gemacht, in die 70 Gramm in lauwarmer Milch aufgelöste Hefe kommt. Diese wird mit dem Mehl verrührt und das Hefestück zum Aufgehen beiseite gestellt. Nach ungefähr ¾ Stunden ist es an einem warmen Ort genügend gegangen. Nun fügt man ¾ Pfund erwärmte Butter, 300 Gramm Staubzucker, 1 gehäuften Teelöffel Salz, 2 ganze Eier und 1 Likörglas Rum bei, zuletzt kommen 125 Gramm süße, gemahlene Mandeln und 100 Gramm feingeschnittenes Zitronat dazu. Durch Beigabe von ungefähr ¾ Liter Milch knetet man einen geschmeidigen Teig, der, wenn er schon Blasen bekommt, in kleine Stücke gerissen wird, die dann wieder kräftig zusammengeworfen werden. Dadurch wird der Teig sehr fein. Glatt geknetet läßt man ihn zugedeckt an einem warmen Orte gehen. Aus der Masse formt man zwei Stollen. Die Stollenform erhält man dadurch, daß man aus dem Teig auf dem Nudelbrett ein längliches Laibchen formt, das von der Mitte aus auf der einen Hälfte dünn ausgewalkt wird. Diese Seite bestreicht man mit kaltem Wasser und schlägt sie über die dicke Hälfte. Auf dem Backblech läßt man die Stollen nochmals aufgehen, bestreicht sie dann mit schaumig geschlagenem Eiweiß und streut grob gehackte Mandeln darauf. Nach dem Backen in heißem Ofen werden die Stollen mit Vanillezucker bestäubt.

Apfelsinenbusserl

150 Gramm Würfelzucker werden an der Schale einer Zitrone abgerieben. Dann gießt man soviel Apfelsinensaft darüber, daß sich der Zucker darin auflösen kann. Diese Flüssigkeit läßt man aufkochen und gibt 150 Gramm geriebene Haselnußkerne dazu. Man rührt die Masse solange bis sie dick ist und läßt sie dann auskühlen. Nun fügt man den festen Schnee von 2 Eiweiß hinzu, setzt von dem Teig kleine Häufchen auf Oblaten und bäckt sie in nicht zu heißem Bratofen.

Weihnachtskrapferln

140 Gramm Butter, 70 Gramm Zucker und zwei Eidotter werden schaumig gerührt. Dann würzt man mit dem Abgeriebenen von einer Zitrone und gibt 150 Gramm Mehl dazu. Aus dem Teig formt man kleine Kugeln und drückt sie in der Mitte mit dem Kochlöffel ein. Die Krapferln werden mit Eigelb bestrichen und im Backofen hellgelb gebacken. In die kleine Vertiefung gibt man Marmelade oder Gelee.

M. Fuhrmann.

Fingernägel als Charakterdeuter

Die „Chiromantie" hat den Nägeln der Hand große Aufmerksamkeit geschenkt und aus der Form, der Farbe und der Beschaffenheit vielfach Schlüsse gezogen; übrigens tut es auch heute noch der Arzt, wenn er aus den Querfurchen der Fingernägel auf den Stillstand des Wachstums während einer vorausgehenden längeren Krankheit schließt.

Die Freunde der Handlesekunst schließen bei einem langen breiten Nagel auf einen Verschwender, beim langen schmalen Nagel auf einen ehrgeizigen, beim kleinen runden Nagel auf einen verdrießlichen, beim großen umgebogenen Nagel auf einen aufgeblasenen Menschen, beim kleinen umgebogenen Nagel auf einen hoffärtigen, beim dicken Nagel auf einen faulen, beim roten Nagel auf einen unordentlichen und beim blassen Nagel auf einen melancholischen Menschen; weiße und rosarote Punkte und Streifen gelten für die Chiromanten als Glückszeichen; die Verteilung der Flecke auf bestimmte Finger soll noch besondere Anhaltspunkte geben; so verheißen weiße Punkte auf dem Daumennagel Glück bei der Heirat, weiße Flecke auf dem Zeigefinger Ehre und Ruhm und endlich weiße Streifen auf dem Mittelfinger eine reiche Erbschaft.

Die Wissenschaft verfügt über einige sichere Beobachtungen von Veränderungen nach psychischen Aufregungen und zweifellos kommen entsprechende Veränderungen bei einem Nagel, die für den erfahrenen Arzt ein unverkennbares Zeichen für eine infolge einer schweren Erkrankung eingetretene Verlangsamung des Nagelwachstums darstellen, auch bei geistigen Ueberanstrengungen vor; es ist aus Selbstbeobachtungen von Aerzten bekannt, daß im Prüfungsstadium manchmal Querfurchen an den Nägeln auftreten.

Wir sind heute imstande, das Nagelwachstum wirklich zu beeinflussen. Der Berliner Physiologe Professor Kunz hat an sich selbst feststellen können, daß die tägliche innere Zufuhr von verdaulich gemachter Hornsubstanz die Festigkeit der Nägel steigere.

Die Nagelpflege fordert im Orient eine ganz besondere Sorgfalt und die klassischen Länder für die Pflege der Nägel sind in Ostasien. Die bei den vornehmen Ständen dort herrschende Sitte, die Nägel möglichst lang wachsen zu lassen, ist schon lange wissenschaftlich studiert worden, und man konnte sich davon überzeugen, daß sehr oft die Nägel dort die Neigung zeigen, sich klauenartig zu krümmen, wenn auch in manchen Fällen die langen Nägel ihre normale Gestalt beibehalten. An vielen der Nägel sieht man aber eine spiralförmige Krümmung; so zeigte ein junger Anamite spiralige Nägel von fünfundvierzig Zentimeter Länge; nur der Zeigefinger war von ihm kurz gehalten, um die Hände gebrauchsfähig zu machen. Um diese Riesennägel zu schützen, hat die asiatische Industrie eine reiche Tätigkeit entwickelt und kunstvolle Arbeiten an Nägelschützern hervorgebracht. Auch in Afrika gelten die langen Nägel als vornehm, weil man dadurch den Beweis lieferte, daß man es nicht nötig hat, zu arbeiten. Aehnlichen Gründen dürfte die im Orient vielfach gebrauchte Rotfärbung der Nägel mit Henna ihren Ursprung verdanken.

G.

Kinder unter sich

Der Umwelt des geschwisterlosen Kindes fehlt ein wesentlicher erzieherischer Antrieb; der Anschluß des „Ich" an das gleichberechtigte „Du". Er bedingt Widerstand und Nachgeben. Selbstbehauptung und Rücksichtnahme, nach der Losung: was du nicht willst, daß man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Früh zeigt sich, wer da von Natur zum Hammer, wer zum Amboß bestimmt ist, und wo ausgleichende Bemühungen des Erziehers einsetzen müssen. Dem kleinen Despoten, der alles Spielzeug annektiert, wird man auf die Finger klopfen müssen, wenn er nicht abgeben will; dem gar zu widerstandslosen Phlegmatiker die Kampflust wecken; allzugroße Gutmütigkeit muß vor Ausnutzung geschützt werden, die vielleicht aus körperlicher Unzulänglichkeit entstehende Verschüchterung verlangt nach Stärkung des Selbstvertrauens. — Im ganzen braucht man sich über Unverträglichkeit zwischen Geschwistern nicht aufzuregen; die ärgsten Kampfhähne halten im späteren Leben aufs innigste zusammen. Vermeiden müssen Eltern nur die betonte Bevorzugung eines Kindes, auch wenn es sie durch besondere Eigenschaften zu verdienen scheint. Man tut ihm selbst damit nichts Gutes an und verbittert die Geschwister, die ein so geweckes Minderwertigkeitsgefühl eher hemmt, als spornt, dem guten Beispiel nachzueifern.

G.

Apfelüberraschungen

Zu Lob und Preis des Apfels für unsere Gesundheit und ebenso über seine Verwendungsmöglichkeit in der Küche läßt sich so viel sagen, daß man damit ein Buch füllen könnte.

Den Namen „König der Früchte" gab ihm schon das Altertum, nicht allein wegen seines köstlichen Aromas, sondern weil man früh den Heilwert des Apfels erkannte. Im diätetischen Speisezettel neuzeitlicher Heilanstalten spielt der Apfel eine große Rolle. Mit seinem Reichtum an Vitaminen, lebensnotwendigen Aufbaustoffen und wertvollen pflanzlichen Säuren steht er an erster Stelle unter den Obstsorten, die auf unserem heimischen Boden besonders gut gedeihen. Man genieße den Apfel so oft als möglich roh! Zu Kurzwecken und auch als köstliches Erfrischungsgetränk sei auf den gerade in Deutschland in besonderer Güte hergestellten Apfelsaft verwiesen.

Aber auch in den mannigfachsten Gerichten findet der Apfel als Hauptbestandteil oder als Geschmack und Bekömmlichkeit verbessernde Zutat seine Verwendung.

Feine Apfelpastete. Eine Kastenform — am besten eignet sich dazu eine Jenaer Glasschüssel — wird mit butterbestrichenen Zwiebäcken ausgelegt. Dann füllt man eine dicke Lage in Scheiben geschnittener Aepfel ein, streut Zucker, Rosinen und gewiegte Mandeln dazwischen und begießt die Aepfel mit Rum. Die Form wird nun mit einer dicken Vanillesoße bis zum Rand gefüllt und eine halbe bis dreiviertel Stunde im Ofen gebacken. In den letzten zehn Minuten streicht man gezuckerten Eischnee auf, der gerade noch zu goldbrauner Farbe überbacken werden muß. Heiß mit kaltem Fruchtsaft servieren.

Rotwein-Aepfel. Geschälte ganze Aepfel taucht man in nicht zu dünnen Eierkuchenteich und bäckt sie in siedendem Schmalz, Sonnenblumen- oder Sesamöl. Dann bestreut man sie mit Zucker und Zimt, setzt sie dicht nebeneinander in eine feuerfeste Form und gießt zwei Glas Rotwein dazu, den man vorher mit Stangenzimt, etwas Zitronenschale und Zucker kurz aufgekocht hat. Zugedeckt dämpfen die Rotwein-Aepfel zwanzig Minuten im Backofen. Statt mit Rotwein kann man die Aepfel auch mit Chaudeausoße begießen.

Apfelpyramide. Apfelscheiben mariniert man roh mit einem Glas gezuckertem Weißwein und läßt sie zugedeckt unter öfterem Umwenden eine Stunde ziehen. Dann schichtet man sie recht fest auf feuerfestem Teller oder flacher Backschüssel lagenweise zu einer Pyramide auf, abwechselnd mit Biskuits oder Mürbegebäck, über das man eine rote Marmelade streicht. Rosinen, Mandelstifte, Butterflöckchen kommen auf jede Apfelschicht. Damit die Pyramide ihre Form behält, kann man sie mit einem gebutterten Pergamentpapier umstecken. Nachdem sie eine knappe halbe Stunde im Ofen gebacken hat, wird das Papier entfernt und die Pyramide ganz mit gezuckertem Eischnee bestrichen, der dann zu goldbrauner Farbe überbacken wird.

(Aus der „Gartenlaube".)



Roman v. A. v. Panhuys

8

Rieves beobachtete ein leichtes nervöses Zucken um die Mundwinkel des im allgemeinen so beherrschten Vaters. Sie nahm seinen Arm.

„Komm, padre, wollen jetzt in aller Ruhe essen, nachher hast du Zeit genug, dich weiter in die Erfindung des Toten zu vertiefen."

Franciska Miranda, der ein starker Esser war, aß heute wie ein Mädelchen, das Angst um seine schlanke Linie hat, und die Unterhaltung zwischen Vater und Tochter war heute bei Tisch wortkarg.

Aber sie waren sich ihrer Wortkargheit nicht einmal bewußt, so arbeiteten die Gedanken beider.

12.

Gleich nach dem Essen, das täglich um fünf Uhr aufgetragen wurde, zog sich der Hausherr in sein Arbeitszimmer zurück, nachdem er den Auftrag gegeben, er wünsche auf keinen Fall gestört zu werden.

Rieves aber eilte in ihr Schlafzimmer, wo die Zofe eben dabei war, allerlei kleine Ausbesserungen an den Toiletten ihrer Herrin vorzunehmen.

Rieves sagte etwas hastig: „Helfen Sie mir schnell beim Umkleiden, Maria, ich will noch zu meinem Friseur, ich mag mich nicht mehr in dem glatten Haar sehen, es steht mir nicht."

Die kleine mollige Zofe schlug vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Aber, Sennorita, so wundervoll wie diese, hat Ihnen doch noch keine Frisur gestanden. Wie ein richtiger junger Herr sehen Sie aus! Man könnte meinen, Sie hätten das Damenkleid nur zum Scherz angezogen."

Rieves lächelte: „Ich habe es etwas über, meine Beine heimlich in die zwei Futterale zu stecken, die man Hosen nennt. Einmal muß ich ja wohl mit solchen Backfischscherzen aufhören. Und das glatte Haar finde ich wirklich gräßlich, außerdem ist mein Vater derselben Meinung."

Die kleine dicke Zofe sagte respektvoll:

„Natürlich, wenn der Sennor Direktor derselben Meinung ist!"

Sie brachte ein anderes Kleid, brachte Hut und Fächer und bestellte das Auto, das Rieves schnellstens nach dem Paseo de Gracia führte, wo der Friseur Esteve sein Verschönerungsgeschäft betrieb.

Viele Damen der besten Barceloneser Gesellschaft zählten zu seinen Kundinnen.

Rieves gehört zu den Stammkundinnen.

Sie wünschte mit Sennor Esteve selbst zu sprechen.

Er erschien, hatte wie immer, die Miene des Vielgeplagten aufgesetzt und warf ihr, die den Hut abgenommen, das Kompliment entgegen, niemand kleide die kurze, glatte Haartracht so gut wie sie.

Sie wehrte ab. „Bis morgen muß ich langes Haar haben, Sennor, nicht zu lang, aber einen kleinen Knoten wünsche ich und einen weichen Scheitel, der über dem Ohr in Löckchen ausläuft."

„Aber, Sennorita, seit gestern tragen Sie das Haar doch erst so kurz und Sie sehen darin wirklich ganz entzückend aus. Sie sind jetzt der echte, rechte Typ der übermodernen jungen Dame von heute. Ich kenne keine zweite Dame, der das kurze Haar so charmant zu Gesicht steht, wie Ihnen. Man könnte glauben, ein extravaganter Sennorito hätte sich als Dame kostümiert."

Die Zofe hatte sich ähnlich geäußert und Rieves ward dadurch nur bestätigt, wie gefährlich es für sie wäre, diese Frisur beizubehalten. Drei Männer vermochten sie dann vielleicht zu erkennen, drei Männer, die nach einem Erkennen Gefahr für sie bedeuteten.

Sie lachte: „Das ist es ja eben, Sennor Esteves, was Sie mir auch bestätigen, ich sehe zu männlich aus. Also, bitte, lassen Sie mir, bis mein Haar gewachsen, einen guten, kleidsamen Ersatz anfertigen und so schnell wie möglich, mein Vater wünscht mich nicht mehr so zu sehen."

Der geschmeidige Friseur verneigte sich.

„Bei mir brauchen die Damen nur befehlen, ich stehe zu Diensten, auch gegen meine Ueberzeugung."

Er schnitt eine kleine Probe von ihrem Haar ab.

„Aber erst allerfrühestens übermorgen Vormittag kann die Transformation fertig sein. Sennorita Miranda," erklärte er.

Damit mußte sie sich zufrieden geben. Am nächsten Tage würde sie eben vollständig daheim bleiben, denn sie war jetzt fast ängstlich geworden, weil sowohl die Zofe als auch der Friseur ihr jungenhaftes Aussehen zu sehr betont hatten.

Sie hörte zu Hause vom Diener, ihr Vater habe sein Zimmer noch nicht verlassen. Da wagte auch sie es nicht, bei ihm einzutreten, auch nicht zur Zeit des Nachtessens.

Sie gab Befehl, mit dem Auftragen zu warten.

Aber als es immer später wurde, drückte sie ganz leise die Klinke zum väterlichen Arbeitszimmer nieder und lugte in das Zimmer, in dem nur die grünbeschirmte Schreibtischlampe brannte.

Sie sah den Vater müßig und bequem zurückgelehnt im Schreibtischstuhl mit geschlossenen Augen. Ein jäher Schreck scheuchte alle ihre Gedanken wirr zusammen und sie vergaß jede Vorsicht, vergaß den Wunsch des Vaters, ihn nicht zu stören.

Tolle Angst raubte ihr fast die Besinnung. Sie hatte mit einemmal das Gefühl, der Vater wäre tot.

Jede Rücksichtnahme ertrank im Strudel dieser tollen Angst.

Als sie dicht vor dem im Schreibtischstuhl Ruhenden stand, schlug er die Augen auf, betrachtete sie mit einem seltsamen Blick, streckte ihr dann beide Hände entgegen.

„Rieves, was für einen großen Dienst du mir heute geleistet hast, das kann ich dir nicht so rasch erklären, aber du hast mir etwas gebracht, wofür kein Lohn hoch genug ist. Du hast der Konkurrenz eine Waffe aus der Hand gewunden, die an Gefährlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Millionen, unzählbare Millionen ist das Papier wert, das du dem Kerl, der es gefunden, so schlau abgenommen hast. Und es ist eigentlich ein ganz kurioser Gedanke, sich vorzustellen, wo er das Zigarettenetui mit dem Blättchen Papier fand. Auf der Carretera del Port. Also lagen im wahren Sinne des Wortes: Millionen auf der Landstraße!"

Rieves vermochte endlich das Bangen abzuschütteln, das sie so feindschaftlich überfallen, als sie den Vater regungslos und mit geschlossenen Augen vor sich gesehen.

Er lebte ja!

Wie kam sie nur auf die Idee, ihn für tot zu halten.

Sie drängte: „Erzähle doch, Vater, um was für eine Erfindung es sich handelt."

Sie zog sich einen Stuhl herbei und bog sich dem Vater entgegen, wie in atemloser Erwartung.

Das hagere Gesicht Francisko Mirandas schien voller zu werden.

„Es handelt sich um einen Zusatz zur Betonmasse," erklärte er, „eine komplizierte und ganz abseits von allem Nachdenken liegende Mischung, auf die ich nie verfallen wäre, obwohl auch ich mich seit Jahren mühe, das Problem zu lösen, das Material für all unsere Bauten zu verbilligen und gleichzeitig widerstandsfähiger zu machen. Viele haben sich schon darüber den Kopf zerbrochen und ich glaube, auch ohne einen, durch die Praxis erhärteten Beweis zu haben, hier ist das Problem gelöst worden."

Er zeigte mit der Rechten nach dem Schreibtisch, wo das Papier lag, um dessentwillen zwei Menschen den Tod gefunden.

Er nahm die Hände von Rieves in die seinen.

„Ich werde mich selbstverständlich nicht mit dem begnügen, was ich zu wissen glaube, denn ich habe schon zu häufig die Erfahrung gemacht, Theorie und Praxis sind zuweilen sehr verschieden. Ich werde mich aber ganz allein mit der Sache befassen, niemand in nächster Zeit in mein Laboratorium hereinschnüffeln lassen. Schon morgen mache ich mich ans Werk. Und dann, Rieves, wenn du wirklich ganz sicher bist, es gibt kein Duplikat der Formel, und der Sohn von Ludwig Markus kennt die genaue Zusammensetzung der Erfindung wirklich nicht, dann —"

„Dann?" wollte Rieves fragen, aber nur ihre Lippen bewegten sich, kein Laut kam aus ihrer Kehle.

Ihr war es, als sähen zwei kühle graue Männeraugen sie durchdringend und scharf an, als nähmen zwei kühle graue Männeraugen ihr die Kraft, auch nur eine einzige Silbe zu sprechen.

Ihr Vater deutete die Erregung anders.

„Dann, meine liebe Rieves, du mein kluges Mädelchen, dann wird diese Erfindung meine Erfindung sein, dann wird sie, mit einer ganz winzigen Abänderung, von mir erfunden und angemeldet werden, dann wird die Gesellschaft Miranda so billig arbeiten können, daß die anderen Konkurrenzen um sie herum umfallen wie Kartenhäuser beim leisestenWindhauch."

Rieves wollte laut rufen: Nein, nein, das darfst du nicht tun! Aber sie schwieg, denn das Haßgefühl gegen einen schlanken Mann ward plötzlich übermächtig stark in ihr. Und gab es für sie eine bessere Betätigung ihres Hasses, als wenn ihr Vater sein Vorhaben ausführte? Nein und tausendmal nein, eine bessere gab es nicht.

Es mußte eine große Befriedigung, ein wundervolles Hochgefühl in ihr auslösen, auch wenn er nichts von ihrem Haß ahnte.

Ihr würde es gut tun, wenn sie Joachim Markus schaden konnte.

Ihre Augen waren wie dunkle Flammen.

„Padre, diese Menschen haben keine Rücksicht verdient. Denke daran, daß der Tote mit seiner Erfindung die Konkurrenz hat brotlos machen wollen! Er hätte also keinerlei Rücksicht genommen. Und der geschäftstüchtige, schlaue Colina, den er zu seinem Teilhaber bei der Ausbeutung erwählt hatte, wäre genau so rücksichtslos gewesen. Und der Dritte im Bunde, der Sohn von Ludwig Markus, ist ein kalter, gefühlloser Mensch, der wohl kaum weiß, was man unter Rücksicht versteht. Ich habe ihn allerdings erst ein einziges Mal in meinem Leben gesehen, aber er ist mir äußerst unsympathisch. Geradezu eine Freude würde es für mich sein, wenn du ihm Aufregung und Aerger bereiten könntest!"

Aus ihrer Stimme klang leidenschaftliche Glut.

Francisko Miranda betrachtete seine Tochter etwas verwundert.

„Wie einem jemand, den man erst ein einzigesmal gesehen, so sehr zuwider sein kann, verstehe ich nicht," sagte er kopfschüttelnd, „aber euch Frauen fehlt die Objektivität, ihr schaltet als Gradmesser eurer Bewertung immer euren persönlichen Geschmack ein. Entweder gleicht ein Mann eurem persönlichen Ideal oder nicht! Aber das ist auch schließlich egal, also nichts mehr davon.

Jetzt etwas wichtigeres. Ich bin, wie ich schon einmal sagte, ziemlich sicher, daß meine praktischen Versuche das erwartete Resultat ergeben werden, aber wie auch alles kommt, wie beide wollen uns gegenseitig versprechen, vollkommen zu vergessen, auf welche Weise dies Papier in unseren Besitz gekommen.

Wenn die Erfindung resultiert, ist es meine Erfindung. Niemand vermag es mir anders zu beweisen, und darauf kommt es an. Im schlimmsten Fall: Weshalb soll ich als guter Chemiker und erprobter Fachmann nicht zufällig auf etwas Aehnliches verfallen wie Markus? Er ist tot und vor den zwei anderen brauchen wir uns nicht zu fürchten, wie du sagst.

Also, Rieves, vergiß alles! Das Blättchen Papier werde ich dem Feuer übergeben. Und gelingt es, was ich hoffe, dann wird meine einzige Tochter so reich, daß sie sich jede Laune, jeden Wunsch erfüllen kann."

Er lächelte.

„Wir sind sehr wohlhabend, in den Augen vieler vielleicht sogar reich, aber der ganz große Reichtum, der seinem Besitzer heutzutage die Macht der früheren Könige verleiht, der ist doch noch etwas ganz anderes."

Sie neigte den Kopf und sah ihren Vater unter halbgeschlossenen Lidern an.

„Es muß schön sein, über unermeßlichen Reichtum zu verfügen, aber noch schöner ist es, die geschädigt zu sehen, die man nicht leiden kann."

Die grauen Augen des Deutschen schwebten ihr vor und ihr junger Mund verzog sich in leichtem Hohn.

In dieser Nacht schlief Rieves Miranda unruhig und den nächsten Tag verbrachte sie fast völlig im Pavillon. Es war so still, so wundersam still unter dem von Pinienkronen geschützten Dach und sie spann hier allerlei ehrgeizige Träume.

Aber seltsam: In diese Träume mit offenen Augen drängte sich immer wieder die Gestalt des Deutschen ein.

*

Am folgenden Vormittag fuhr Rieves wieder zum Friseur und Sennor Esteves befestigte vor dem Spiegel die Transformation über ihrem kurzen Haar. Ein paar hübsche Spangen gaben dem Ganzen Halt.

„Wie sehr Sie das nun wieder verändert," staunte der Haarkünstler unwillkürlich. „Sie trugen vor der ganz kurzen Frisur schon so lange den Pagenkopf, daß ich mich gar nicht mehr erinnerte, wie Sie im Haarknoten ausgesehen."

Er küßte entzückt seine Fingerspitzen. „Ich muß bekennen, so sind Sie doch am allerschönsten!"

Rieves betrachtete sich mit strengen Kritikeraugen und ihre Brust hob sich, wie von einer Last befreit. Sie kam sich anders, ganz anders vor.

Nun brauchte sie sich wirklich vor keiner zufälligen Begegnung mit Emilio Pino fürchten. Weder er, noch Colina oder der Deutsche würden jemals auf die Idee kommen, sie habe etwas gemeinsam mit dem jungen Menschen im weißen Sportanzug.

Unter ihrem tief im Kopf sitzenden Hut drängten sich nun seitlich der Ohren lange weiche Löckchen hervor und ein winziges Löckchen schmeichelte sich zwischen den Augenbrauen ein.

Belustigt dachte sie, es würde sich niemand so lächerlich machen und Aehnlichkeiten zwischen ihr und dem jungen Mann von neulich entdecken.

Als sie den eleganten Frisiersalon verließ und an den Verschönerungskabinen vorbeiging, guckte aus einer derselben, halb hinter dem Vorhang geborgen, ein bißchen neugierig, eine mollige Frau.

Sie fragte später den Besitzer des Geschäftes: „Weshalb trägt denn Rieves Miranda nicht mehr den Pagenkopf? Sie sah doch so interessant darin aus, meine ich."

Silverio Esteve zuckte die Achseln.

Ordnung muß sein!

Ein guter deutscher Brauch fordert, daß der gewissenhafte Hausvater sein Haus jederzeit wohlbestellt hat. Die Verhältnisse müssen über Leben und Sterben hinaus nach Kräften so geordnet sein, daß der Bestand der Familie gesichert ist. Die Lebensversicherung des Ernährers gehört daher heute schon zu den Selbstverständlichkeiten. Wirklichen Nutzen aber stiftet sie erst dann, wenn die Versicherungssumme im Bedarfsfall sofort und ohne Verzögerung bereitsteht.

Frau, Sohn oder Tochter müssen dazu wissen, wo der Versicherungsschein aufbewahrt ist. Liegt er in einem Geldschrank, einem Bankfach oder dergleichen, so muß ihnen der Schlüssel zur Hand sein. Auch ist dafür zu sorgen, daß sie Vollmacht haben, das Safe zu öffnen. Außerdem tut jeder Versicherte gut daran, seiner Familie gelegentlich genau zu erklären, an wen sie sich zwecks Auszahlung der Versicherungssumme zu wenden hat. Am besten tut er das nicht nur mündlich sondern legt das Gesagte auch noch schriftlich nieder und bewahrt diese Notiz unter besonderem Hinweis an einem Platz auf, zu dem Frau und Kinder jederzeit Zugang haben.

Nähere Einzelheiten insbesondere auch über die sonst noch erforderlichen Papiere zu prompter Auszahlung der Versicherungssumme findet man in der Schrift „Eine Uebersicht des Wichtigsten", die z. B. unser größter Versicherungskonzern, die „Allianz u. Stuttgarter Lebensversicherungsbank AG", seinen Versicherten kostenlos zur Verfügung stellt.

Ein Versicherter, der sich nach diesen Ratschlägen richtet, hat nicht nur jederzeit das beruhigende Gefühl, für die Zukunft seiner Familie gesorgt zu haben, sondern er weiß auch, daß seinen Angehörigen die erforderlichen Mittel bestimmt in dem Augenblick zur Verfügung stehen, in dem sie am nötigsten gebraucht werden.